



Stadtratssitzung

Donnerstag, 28. Februar 2013, 17.00 Uhr und 20.30 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- Nummer
1. Finanzdelegation (FD); Wahl für das Jahr 2013	2009.SR.000214
2. Sozialhilfekommission: Wahlen für die Amtsperiode 2013-2016 (BSS: Teuscher)	2011.SR.000026
3. Reglement vom 30. August 2012 über die familienergänzende Betreuung von Kindern und Jugendlichen (Betreuungsreglement; FEBR); Abstimmungsbotschaft zur Stadtratsvorlage und zum Volksvorschlag des Komitees Kita-Volksvorschlag „Betreuungsgutscheine ja, aber fair“ (SBK: Kusano/Köpfli / BSS: Teuscher)	2012.GR.000608
4. Motion Fraktion GFL/EVP (Rania Bahnan Buechi, GFL): Kita: Überarbeitung des Tarfsystems für die bessere Förderung von erwerbstätigen Eltern und speziell von Frauen; Abschreibung Punkt 1b, 1c und 1d (SBK: Kusano/Köpfli / BSS: Teuscher)	2007.SR.000086
5. Postulat Fraktion GB/JA! (Cristina Anliker-Mansour/Christine Michel, GB): Wie kann die Qualität in der Kinderbetreuung auch nach dem Wechsel zu Betreuungsgutscheinen sichergestellt werden?; <i>Annahme</i> (BSS: Teuscher) verschoben vom 31.01.2013	2012.SR.000055 (12.000064)
6. Postulat Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller/Miriam Schwarz, SP): Bibliothek in allen Stadtteilen; <i>Annahme</i> (BSS: Teuscher) verschoben vom 31.01.2013	2012.SR.000142 (12.000157)
7. Postulat Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Sanierung der Sportanlagen Ka-We-De und Mubeeri. Unterbreitung von zwei Kreditvorlagen; Prüfungsbericht (BSS: Teuscher)	2010.SR.000275
8. Postulat Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP) vom 17. Februar 2011: Zukunft der Ka-We-De verdient Klarheit; Fristverlängerung <i>bis 31.10.2013</i> (BSS: Teuscher)	2011.SR.000072 (11.000083)
9. Postulat Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Tierpark Dählhölzli und Ka-We-De - Nachbarschaft verbinde(n)t; <i>Annahme</i> (BSS: Teuscher)	2012.SR.000090 (12.000102)
10. Leistungsvertrag mit dem Verein Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel; Nachkredit zum Globalbudget 2013 (SBK: Rub / BSS: Teuscher)	2001.GR.000260
11. Kleine Anfrage Alexander Feuz (FDP): Schlussstrich Neubrück (Stadt-nomaden/Verein Alternative): Kosten und Nutzen der langen Prozessierung? (PRD: Tschäppät)	2013.SR.000023

12. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Eveline Neeracher, SVP): Event-Ausschreibung in jedem Fall wenn Steuergelder fließen?
(PRD: Tschäppät) 2013.SR.000024
13. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Karin Hess-Meyer, SVP): Hüttenbewohner/innen in immer komfortableren Häusern beim Park and Ride Neufeld (PRD: Tschäppät) 2013.SR.000025
14. Revision des Stadtentwicklungskonzepts STEK 95: Erkenntnisse aus der Vorphase: Auftrag zum Erarbeiten des Raumkonzepts Stadt Bern (RKBe); Planungskredit
(PVS: Klauser / PRD: Tschäppät) 1998.SR.000046
15. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Inotex-Verkauf vor den Stadtrat (FPI: Schmidt) 2013.SR.000026
16. Dringliche interfraktionelle Interpellation SP, GB/JA! (Martin Krebs/Yasemin Cevik, SP/Christine Michel, GB): Verkauf der InoTex Bern AG – Die Stadt Bern muss die soziale Verantwortung wahrnehmen! (FPI: Schmidt) 2013.SR.000022
17. Interpellation Lukas Gutzwiller (GFL): Entspricht der Projektwettbewerb Burgernziel den Bedürfnissen der Stadt? (FPI: Schmidt) 2012.SR.000215
(12.000233)
18. Interfraktionelle Motion GLP, GFL/EVP, BDP/CVP, FDP (Claude Grosjean, GLP/Peter Künzler, GFL/Kurt Hirsbrunner, BDP/Béatrice Wertli, CVP/Pascal Rub, FDP) vom 4. Februar 2010: Vertrauensarbeitszeit für die städtischen Kaderangestellten; Begründungsbericht
(FPI: Schmidt) 2010.SR.000059
(10.000064)
19. Motion Fraktion GFL/EVP (Susanne Elsener, GFL): Schulzimmer für Kinder – nicht für StaBe!; *Annahme als Richtlinie*
(FPI: Schmidt) 2012.SR.000113
(12.000126)
20. Motion Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher, GB): Belegungsvorschriften auf dem Areal der ZPP Warmbächliweg-Güterstrasse; *Ablehnung/Annahme als Postulat* (FPI: Schmidt) 2012.SR.000072
(12.000082)

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 5	175
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr	178
Traktandenliste.....	179
1 Finanzdelegation (FD); Wahl für das Jahr 2013.....	179
2 Sozialhilfekommission: Wahlen für die Amtsperiode 2013-2016	185
3 Reglement vom 30. August 2012 über die familienergänzende Betreuung von Kindern und Jugendlichen (Betreuungsreglement; FEBR); Abstimmungsbotschaft zur Stadtratsvorlage und zum Volksvorschlag des Komitees Kita-Volksvorschlag „Betreuungsgutscheine ja, aber fair“	187
4 Motion Fraktion GFL/EVP (Rania Bahnan Büechi, GFL): Kita: Überarbeitung des Tarifsystems für die bessere Förderung von erwerbstätigen Eltern und speziell von Frauen; Abschreibung Punkt 1b, 1c und 1d.....	201
5 Postulat Fraktion GB/JA! (Cristina Anliker-Mansour/Christine Michel, GB): Wie kann die Qualität in der Kinderbetreuung auch nach dem Wechsel zu Betreuungsgutscheinen sichergestellt werden?	201

6	Postulat Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller/Miriam Schwarz, SP): Bibliothek in allen Stadtteilen	203
	Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.30 Uhr	207
	Mitteilung des Präsidenten	208
7	Postulat Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Sanierung der Sportanlagen Ka-We-De und Mubeeri. Unterbreitung von zwei Kreditvorlagen; Prüfungsbericht	208
8	Postulat Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP) vom 17. Februar 2011: Zukunft der Ka-We-De verdient Klarheit; Fristverlängerung	211
9	Postulat Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Tierpark Dählhölzli und Ka-We-De – Nachbarschaft verbinde(n)t.....	211
10	Leistungsvertrag mit dem Verein Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel; Nachkredit zum Globalbudget 2013	212
14	Revision des Stadtentwicklungskonzepts STEK 95: Erkenntnisse aus der Vorphase: Auftrag zum Erarbeiten des Raumkonzepts Stadt Bern (RKBe); Planungskredit.....	216
15	Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Inotex-Verkauf vor den Stadtrat	229
17	Interpellation Lukas Gutzwiller (GFL): Entspricht der Projektwettbewerb Burgernziel den Bedürfnissen der Stadt?	230
	Eingänge	231

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

Vorsitzend

Präsident Rudolf Friedli

Anwesend

Katharina Altas	Erich Hess	Stéphanie Penher
Christa Ammann	Karin Hess-Meyer	Halua Pinto de Magalhães
Peter Ammann	Kurt Hirsbrunner	Judith Renner-Bach
Cristina Anliker-Mansour	Daniel Imthurn	Pascal Rub
Rania Bahnan Büechi	Ueli Jaisli	Kurt Rüegsegger
Mess Barry	Roland Jakob	Sandra Ryser
Sabine Baumgartner	Stefan Jordi	Leena Schmitter
Peter Bernasconi	Dannie Jost	Martin Schneider
Lea Bill	Daniel Klauser	Silvia Schoch-Meyer
Manfred Blaser	Philip Kohli	Hasim Sönmez
Yasemin Cevik	Michael Köpfli	Lena Sorg
Rithy Chheng	Marieke Kruit	David Stampfli
Dolores Dana	Lea Kusano	Matthias Stürmer
Bernhard Eicher	Prisca Lanfranchi	Bettina Stüssi
Susanne Elsener	Annette Lehmann	Michael Sutter
Tania Espinoza	Daniela Lutz-Beck	Luzius Theiler
Alexander Feuz	Martin Mäder	Lilian Tobler Rüetschi
Claudio Fischer	Peter Marbet	Martin Trachsel
Jacqueline Gafner Wasem	Ursula Marti	Gisela Vollmer
Simon Glauser	Lukas Meier	Nicola von Greyerz
Thomas Göttin	Melanie Mettler	Béatrice Wertli
Claude Grosjean	Christine Michel	Manuel C. Widmer
Franziska Grossenbacher	Eveline Neeracher	Rolf Zbinden
Lukas Gutzwiller	Esther Oester	Urs Ziehli
Isabelle Heer		Christoph Zimmerli

Entschuldigt

Benno Frauchiger	Mario Imhof	Patrizia Mordini
Judith Gasser	Martin Krebs	

Vertretung Gemeinderat

Franziska Teuscher BSS

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD	Alexandre Schmidt FPI	Ursula Wyss TVS
Reto Nause SUE		

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel
Christine Gyga, Protokoll	Susy Wachter, Sekretariat

Stadtkanzlei

Christa Hostettler, Vizestadt-schreiberin

Traktandenliste

Der Vorsitzende *Rudolf Friedli*: Die Traktanden 3, 4 und 5 werden gemeinsam behandelt. Es geht um das Kita-Reglement und die damit zusammenhängenden Vorstösse. Weiter gab es eine Umstellung der Traktandenliste. Die Traktanden 11 und 13, die Kleinen Anfragen, werden nicht vom Stadtpräsident, sondern vom Direktor FPI beantwortet. Wir werden deshalb die beiden Geschäfte gleich nach dem Leistungsvertrag Gaskessel behandeln und anschliessend die Kleine Anfrage von Alexandre Schmidt.

2009.SR.000214

1 Finanzdelegation (FD); Wahl für das Jahr 2013

Nominationen der Kommission für Finanzen, Sicherheit und Umwelt (FSU):

Christine Michel, GB/JA!

Judith Renner-Bach, BDP/CVP

Lena Sorg, SP

Nominationen der Kommission für Soziales, Bildung und Kultur (SBK):

Michael Köpfli, GLP

Lea Kusano, SP

Pascal Rub, FDP

Nominationen der Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS):

Benno Frauchiger, SP

Daniel Klauser, GFL/EVP

Ordnungsantrag Fraktion FDP

Die Wahl wird verschoben, bis dem Stadtparlament 9 Mitglieder gemäss Art. 22 GRSR vorgeschlagen werden können.

Bernhard Eicher (FDP) für die FDP-Fraktion: Wer sich die Frage stellt, weshalb die Stadt im Grossen Rat schlecht vertreten ist, erlebt heute das perfekte Anschauungsbeispiel. Das nun vorliegende Traktandum zeigt, dass die Stadt Bern, die Politelite, offensichtlich nicht bereit ist, aufeinander einzugehen. Ich möchte daran erinnern, wie die Sitzverteilung zustande gekommen ist – dies ist vielleicht auch für die Medienschaffenden von Interesse, die das Thema zum Teil bereits aufgenommen haben: Eine Fraktionspräsidienkonferenz über die Sitzverteilung hat nie stattgefunden. Die sieben Fraktionspräsidien und die drei Kommissionspräsidien führten auch keine gemeinsamen Gespräche, sondern es wurde lediglich per E-Mail kommuniziert. Dies führte rasch einmal zu einem verdriesslichen Ton und war letztlich nicht zielführend. Es herrschte dann offenbar bei den meisten Fraktionspräsidien folgende Meinung vor: Wir haben nun unsere Schäfchen über E-Mail ins Trockene gebracht, und alles Weitere ist uns egal. Der Vorschlag für ein gemeinsames Treffen, für eine Aussprache, wurde schnöde in den Wind geschlagen. Dieses Vorgehen ist unseres Erachtens unprofessionell; wer bereits Verhandlungen geführt hat, weiss, dass man diese nicht per E-Mail, sondern persönlich führt. Dies geht wesentlich einfacher und man ist gezwungen, miteinander einen Weg zu finden. Zweitens deckt es das chronische Problem der Stadt Bern auf, wenn es um Politik geht. In jedem Zeitungsinterview wird jeweils gerne betont, wie man gewillt sei zusammenzuarbeiten und Kompromisse zu finden, um die Stadtanliegen besser vertreten zu können etc. Wenn es jedoch um die Knochenarbeit geht, wenn man zusammensitzen muss, um gemeinsam nach einer Lösung zu suchen, dann kneifen dieselben Exponenten. Deshalb ist die FDP-Fraktion der Auffassung, dass eine gemeinsame Lösung gefunden werden muss, sonst ist diese FD

eine Farce. Die Idee der FD besteht darin, dass alle politischen Kräfte zusammenkommen und so ein Gegengewicht zum Know-how der Stadtverwaltung und des Gemeinderats bilden können, weil sie sich vertieft mit Finanzfragen auseinandersetzen. Beim vorliegenden Antrag sind diese Bedingungen nicht erfüllt. In dem Sinn möchte die FDP-Fraktion das Parlament bitten, die Fraktionspräsidien allenfalls zu einer gemeinsamen Aussprache zu zwingen, wenn sie offensichtlich nicht bereit sind, von sich aus zu agieren. Wenn es der Vatikan schafft, sich auf einen gemeinsamen Papst zu einigen, dann werden wir es hoffentlich auch fertig bringen, aus 80 Personen neun motivierte Persönlichkeiten für die FD zu finden. Hoffentlich wird in zwei oder drei Wochen auch bei uns weisser Rauch aufsteigen.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Ordnungsantrag der FDP-Fraktion ab (17 Ja, 45 Nein). *Abst.Nr. 002*

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-17:05 - 002

Ja-Stimmen: 17 Nein-Stimmen: 45 Enthaltungen: 0 Abwesend: 17 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Blaser, Dana, Eicher, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Hess, Hess-Meyer, Jaisli, Jakob, Jost, Neeracher, Rub, Theiler, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann P, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Elsener, Espinoza, Götting, Grossenbacher, Gutzwiller, Heer, Hirsbrunner, Jordi, Klausner, Kohli, Köppli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Mäder, Marbet, Meier, Mettler, Michel, Oester, Pinto, Renner-Bach, Ryser, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Tobler, Rüetschi, Trachsel, Vollmer, Wertli, Widmer

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bernasconi, Chheng, Fischer, Frauchiger, Gasser, Grosjean, Imhof, Imthurn, Krebs, Lutz-Beck, Marti, Mordini, Penher, Rügsegger, Stürmer, von Greyerz, Ziehli

Fraktionserklärungen

Roland Jakob (SVP) für die SVP-Fraktion: Miteinander, Kollegialität, gemeinsam zum Ziel: Das sind grosse Worte. Und wenn es darum geht, miteinander eine Lösung zu finden, sind die Worte gleich wieder vergessen. Nachdem die Präsidien von den verschiedenen Sachkommissionen den Auftrag erhalten haben, Kandidaturen aus ihren Kommissionen zu erarbeiten, habe ich als Präsident der SBK den Präsidenten der beiden anderen Kommissionen einen ersten Vorschlag unterbreitet. Daraufhin erhielten wir die Antwort, der Vorschlag sei nicht vollumfänglich umsetzbar. Wir diskutierten nicht über Personen, sondern nur über Sitze. Sodann unterbreitete ich einen weiteren Vorschlag, welcher im selben Gremium diskutiert wurde. Kurze Zeit danach wurde mitgeteilt, dass dieser auch nicht ganz realisierbar sei. Ich öffnete dann den Kreis und zog sämtliche Fraktionspräsidien mit ein. Acht Varianten habe ich im Namen der SVP gestellt. Es waren Varianten, bei denen ich meine Ausgangslage aufzuzeigen versuchte: nämlich, dass ich aus einer Kommission keinen Vorschlag bringen könne, weil niemand kandidieren wolle. Die Vorschläge wurden nicht diskutiert. Man hat sich eher darüber unterhalten, was nun anständig oder weniger anständig sei. Danach wurde vorgeschlagen, einfach zu wählen.

Diese Ausführungen sollen zeigen, wie wir miteinander umgehen. Ich habe dann die Wahl in meiner Kommission durchgeführt. Es kam zu einer Kampfwahl und es wurden drei Personen gewählt. Auch in den anderen Kommissionen gab es keine Kandidatur seitens der SVP. Die SVP-Fraktion hat sich in den letzten zwei Jahren vehement für ein Miteinander eingesetzt. Wir versuchten, so weit als möglich Hand zu bieten. Ich erinnere an die ganze Kita-Geschichte, wofür wir uns stark eingesetzt haben. Wir haben uns an anderen Orten eingesetzt und versucht zu zeigen, dass auch wir bemerkt haben, dass gewisse Dinge anders laufen sollten. Man hat jedoch stets noch das Gefühl, dass die SVP der grosse Feind und man ist nicht gewillt, mit ihr zusammenzuarbeiten. Das sollte nicht passieren.

Um auf die Wahl zurückzukommen: Wir haben eine erste und eine zweite Kandidatur gestellt. Als erste Erich Hess, den ich heute Abend wieder als Kandidat aus der FSU vorschlage. Erich Hess ist ein versierter Finanzfachmann. Auch wenn er nicht aus dieser Berufsbranche

stammt, kennt er die Zahlen und weiss, worum es geht. Er könnte die Aufgaben in der FD sicher wahrnehmen. Ich persönlich und unsere Fraktion unterstützen ihn. Der Rückweisungsantrag der FDP-Fraktion hätte uns die Möglichkeit gegeben, das Gesicht zu wahren und noch einmal zusammensitzten – was bis anhin nicht geschehen ist. Deshalb kommt es heute Abend zu Kampfwahlen. Wahrscheinlich werden auch künftig Kampfwahlen stattfinden, obwohl ich das sehr schade finde. Für die SVP-Fraktion ist klar: Wir wollen mit den anderen zusammen arbeiten. Aber wir erwarten, dass unsere Anliegen zumindest angehört werden und man diskutiert. Die Kandidatur von Erich Hess steht und ich möchte Sie bitten, noch einmal über seine Wahl nachzudenken.

Zum Schluss möchte ich noch etwas anfügen: In der letzten Legislatur tauchte genau dasselbe Problem auf. Es wurde grosszügig gelöst, indem die PVS nur aus RGM bestand. Dies hat niemanden gestört und es lief wunderbar. Wenn wir jetzt gleich vorgegangen wären, hätten wir wiederum kein Problem gehabt. Aber so geht es einfach nicht. Wenn wir eine gewisse Kontinuität in die FD bringen wollen, dann müssen wir lernen, aufeinander zu hören, ansonsten werden die Anträge letztlich wieder im Stadtrat diskutiert. Wir wissen, wohin das führt und was es bedeuten kann. Die SVP-Fraktion ist der Meinung, dass weder heute noch letzte Woche Hand geboten wurde zu einer Lösung. Deshalb gibt es diese Kampfwahl. Künftig werden wir uns auf Gutes freuen können, wenn wir nicht miteinander, sondern nur gegeneinander arbeiten.

Ich bitte, Erich Hess aus der FSU als Mitglied in die FD zu wählen.

Präsident PVS *Alexander Feuz* (FDP): Ich bedaure, dass der Ordnungsantrag der FDP-Fraktion abgelehnt wurde. Im Vorfeld hat man versucht, miteinander eine Aussprache durchzuführen. Dies war leider nicht möglich. Ich habe damals als Präsident der PVS diversen Personen per E-Mail mitgeteilt, dass die Bürgerlichen aus der PVS keine Kandidatur für die FD stellen. Wir haben auch kein Problem damit, wenn jemand von unseren Kollegen aus dem RGM-Lager, ähnlich wie in den vier Jahren zuvor, Anträge stellt. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass das möglich ist. Ich würde die Anträge ohne Weiteres sowohl an Benno Frauchiger wie auch an Daniel Klausner stellen. Es wäre meines Erachtens sinnvoll, wenn wir eine einvernehmliche Lösung finden könnten. Bedenken Sie, dass es hier nicht um ein Stadtratspräsidium in einem Wahljahr geht. Nein, es geht um eine FD, um die Bestellung von neun Personen. Und da stellt sich das Problem des Fraktionsschlüssels und der Kommission. Zudem haben wir ein personelles Problem. Ich bin der Ansicht, wenn die bürgerlichen Mitglieder der PVS ihren Kameradinnen und Kameraden Vertrauen schenken wollen, dann könnte der Schlüssel im Sinn einer konstruktiven Zusammenarbeit in den nächsten vier Jahren respektiert werden. Nun äussere ich mich noch als Einzelsprecher: Ich werde Erich Hess bei der Wahl unterstützen.

Stéphanie Penher (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Die SVP-Fraktion hat einen legitimen Anspruch auf einen Sitz in der FD. Es steht völlig ausser Diskussion, dass wir jedes Mitglied der SVP-Fraktion wählen würden. Obschon die SVP-Fraktion zwei Mitglieder in der PVS hat, sieht sie sich nicht in der Lage, jemanden zu nominieren. Sie bevorzugt es, andere zu beschuldigen und geht damit aufs Ganze. Liebe SVP-Fraktion: Tauschen Sie Ihre Personen innerhalb der Kommissionen aus, wenn es nicht anders geht. Aber hören Sie auf, sich als Opfer zu stilisieren und übernehmen Sie die Verantwortung, die Ihnen zusteht und die Ihnen niemand strittig macht. Wenn sich die Bürgerlichen nicht einigen können, dann weisen Sie bitte die Schuld nicht RGM oder der GLP zu.

Peter Ammann (GLP) für die GLP-Fraktion: Eigentlich hatte ich nicht die Absicht, mich zu diesem Traktandum zu äussern. Nun möchte ich dennoch einige Punkte erwähnen. Als Stadt-

rat und FSU-Präsident habe ich natürlich auch miterlebt, wie in der FSU das Prozedere zur Nomination abgelaufen ist. Die Fraktionspräsidienkonferenz hat das Thema im Januar beraten und die Wahlen vorbereitet. Es wurde ein neuer Schlüssel in Bezug auf die Parteien beziehungsweise Fraktionen und auf die Kommissionen festgelegt. Es kam dann keine Lösung zustande, die hinsichtlich Fraktionen und Kommissionen gepasst hätte. Das ist knifflig. Ich möchte klar festhalten, dass es nicht so ist, dass man weder die erste noch die zweite Priorität der SVP-Vorschläge berücksichtigt hat. Mir schien es, als ob die SVP einfach einen Kandidaten in der FD haben wollte. Das hat, nachdem man gewählt und nominiert hat, in Bezug auf die Kommissionen und die Personen nicht gepasst. Ich verstehe das Problem nicht: In der PVS gibt es noch eine Vakanz und dort sitzen zwei Mitglieder der SVP-Fraktion. So wie ich es beurteilen kann, sind dies zwei gestandene Stadträte, die meines Erachtens absolut in der Lage wären, ein Mandat in der FD wahrzunehmen. Es wäre schön, wenn sich einer der beiden zur Verfügung stellte. So könnte man wählen und die FD hätte neun Personen. Falls nicht, werden wahrscheinlich acht Personen in der FD arbeiten.

Rolf Zbinden (PdA): Als Fraktionsloser und damit auch Kommissionsloser darf man immer mal wieder darüber staunen, wie diskret Geschäfte vorbereitet und eingefädelt werden: sei es in den Kommissionen, sei es von den Fraktionspräsidien. Da geht es uns also ein bisschen so wie dem Rest der Bevölkerung. Im aktuellen Fall der Wahl der FD bleibt einem nicht viel anderes übrig, als einmal mehr den Kopf zu schütteln.

Für die PdA ist der Grundsatz klar: Wenn eine Fraktion einen Sitzanspruch hat, dann hat sie doch wohl auch das Recht, diesen Sitz mit dem Mitglied zu besetzen, das ihr passend erscheint. Ausreden und Spitzfindigkeiten lassen wir da nicht gelten. Ganz sicher soll uns niemand mit dem Argument der Kompetenz kommen. Würden wir das nämlich ernst nehmen und regelmässig auf die Waage legen, dann kämen wir gar nicht mehr übers Gezänk hinaus. Wenn für den Einsitz in der Sozialhilfekommission offenbar schon ausreicht, dass man in der sozialpolitischen „Arbeitsgruppe“ einer Partei sitzt oder ganz allgemein mit „sozialen Fragen konfrontiert“ ist – dann viel Vergnügen beim Argumentieren! Die PdA verlangt für Kommissions- und Delegationsmitglieder denn auch keinen Charaktertest oder entsprechende Nacherziehungsmassnahmen. Nicht immer ist es ein gutes Zeichen, wenn Politikerinnen und Politiker „ruhiger“ werden.

Den Kopf schütteln müssen wir allerdings auch über die Trotzreaktion der SVP-Fraktion: Die Drohung mit dem Budget-Filibustern ist ziemlich gefährlich. Damit wird indirekt die Budgetdebatte als wesentliches parlamentarisch demokratisches Instrument diskreditiert, und zwar herabgestuft zum Terrain für erpresserische Spielchen. Und in wessen Interesse soll das liegen?

Die PdA unterstützt das Recht der SVP-Fraktion, ihren Kandidaten für die FD – wie alle anderen Fraktionen auch – selber bestimmen zu können.

Manfred Blaser (SVP): Kopfschütteln. Es ist traurig, welche Argumente vorgebracht werden und wie Sie sich gegenüber der SVP-Fraktion – nicht SVP-Fraktion, gegenüber uns Menschen im Allgemeinen – verhalten. Ich wurde wie Kurt Rügsegger, der ebenfalls in der PVS sitzt, auf eine Nomination angesprochen. Es heisst jeweils, man solle sich dort einbringen, wo man den Eindruck habe, etwas bewirken zu können. Kurt Rügsegger und ich sind beide Handwerker. Wir haben auch mit Zahlen zu tun, aber meistens nur mit Rechnungen. Wir können in der FD nicht stark mitwirken. Und nur mit dem Kopf nicken wollen wir nicht. Wir wollen uns im Stadtrat einbringen. Es ist sehr traurig, dass Ihre Seite eine Person meidet, die sich Mühe geben will und sich bis anhin auch Mühe gegeben hat. Sie hatten an ihm nichts zu beanstanden. Er war auch anständig. Sie wollen ihm einfach ein Bein stellen. Ich appelliere an Ihren Verstand.

Roland Jakob (SVP): Ich präzisiere das Votum von Peter Ammann: Die Fraktionspräsidienkonferenz hat den Schlüssel aufgeteilt und sich für neun Personen entschieden. Aus jeder Fraktion eine Person plus drei Personen aus der SP-Fraktion. Sie hat jedoch nicht definiert, woher diese Leute kommen sollen und wie das Prozedere ablaufen soll. Das heisst: Auch die SVP-Fraktion hat das Recht, jemanden aus einer anderen Kommission zu nominieren. Wir hatten zwei Personen zur Wahl und beide wurden abgelehnt. Ich halte fest: Hätte man unsere zweite Variante gewählt und mit der anderen Fraktion, die für den Wechsel Hand geboten hat, diesen vollzogen, würde sich die heutige Diskussion erübrigen. Sie können schon sagen, die SVP-Fraktion hätte einen Anspruch, aber man würde dann bestimmen, welchen. Zur Erinnerung: Während der Budgetdebatte im Jahr 2008 sagte eine Sprecherin aus dem RGM-Lager, da sie die Mehrheit hätten, sei es an ihnen zu bestimmen, wann die Steuern gesenkt würden. Genau so scheint es heute zu laufen. Die Mehrheit entscheidet und die anderen sollen machen, was sie wollen. So geht das nicht. Kollegialität funktioniert anders.

Bei Weitem nicht jede Fraktion hat mit der SVP-Fraktion gesprochen. Deshalb hätten wir es begrüsst, noch einmal miteinander zu diskutieren und die Wahlen zu verschieben. Ich wette, es gäbe eine Lösung, die für alle tragbar wäre.

Wie erwähnt haben wir acht Varianten auf den Tisch gelegt. Keine andere Fraktion hat es uns gleichgetan.

Bernhard Eicher (FDP): Es ist richtig, dass wir den Fokus noch einmal auf die zentrale Frage legen. Es geht nicht um die Frage nach der Partei oder nach einzelnen Personen, sondern um die Frage, wie wir es schaffen, aus 80 qualifizierten Stadträtinnen und Stadträten neun Persönlichkeiten auszuwählen, die zum einen motiviert sind und auch Zeit aufbringen können, in dieser FD mitzuarbeiten, und zum anderen einem bestimmten Verteilschlüssel nach Kommission und Partei entsprechen. Die Antwort lautet: Wir schaffen es nicht einmal, dass alle Fraktions- und Kommissionspräsidien eine gemeinsame Sitzung vereinbaren und sich über dieses Thema unterhalten. Wir haben es uns per E-Mail-Verkehr ein wenig einfach gemacht. Am Schluss hat es nicht geklappt, und dann wurden Kampfwahlen angekündigt. Das ist meines Erachtens für den Politbetrieb Stadtrat ein Armutszeugnis. Es geht auch um die Interessen der Stadt Bern, dass wir uns in der FD mit Finanzfragen auseinandersetzen können und neun Personen haben, die Zeit und Motivation aufbringen können, um sich damit zu befassen. Laut den alten Fraktionspräsidien war es vor vier Jahren auch ziemlich schwierig, aber man hat sich am Schluss dennoch gefunden. Es gäbe zig Varianten – auch diejenige, vielleicht nach einigen Jahren zu tauschen. All dies wurde nun nicht besprochen. Aber wer nach einem solchen Schauspiel die Illusion hat, im Grossen Rat gemeinsam lobbyieren zu können – wie beispielsweise für das Stadttheater, für eine Fachhochschule oder für anderen Themen, bei denen wir immer wieder das Gefühl haben, die Stadt käme zu kurz –, soll nicht mehr jammern, wenn sie es im Grossen Rat nicht schaffen; wenn wir es nicht einmal schaffen, aus 80 Personen neun auszuwählen und einen gemeinsamen Nenner zu finden. Schauen wir in den Spiegel – und wir haben die Antwort, weshalb es bei uns nicht klappt.

Michael Köpfli (GLP): Ich möchte klarstellen, dass wir kein Problem hätten, Erich Hess in die FD zu wählen; wir hätten auch keineswegs ein Problem mit der Wahl von Roland Jakob. Die Schwierigkeit besteht darin, dass das Reglement vorgibt, aus jeder Kommission drei Personen in der FD zu haben. Sowohl in der FSU wie in der SBK gab es mehr als drei Interessierte. Deshalb kam es in den Kommissionen zu Wahlen. Dort ist auch der Ort, wo die Vorschläge diskutiert werden müssen, denn die Kompetenz dafür liegt bei den Kommissionen und nicht bei der Fraktionspräsidienkonferenz. Wir haben in der Fraktion keinerlei Vorgaben gemacht, wie die Mitglieder in den Kommissionen zu stimmen haben. Auch heute gibt es in unserer

Fraktion keine Vorgaben zur Wahl in die FD. Eine weitere Sitzung erübrigt sich, denn wie erwähnt liegt die Kompetenz nicht bei der Fraktionspräsidienkonferenz, sondern in den Kommissionen; und dort fanden die Diskussionen statt. Letztlich liegt das Problem offensichtlich darin, dass nur zwei Fraktionen bereit sind, jemanden von der PVS in die FD zu entsenden. Ich habe verschiedene E-Mails als Kopie erhalten, worin alle Fraktionen bekräftigt haben, für sie sei es ausgeschlossen, noch jemanden aus der PVS zu schicken. Bei einer solch verhärteten Situation kann man leider nicht mehr verhandeln. Demzufolge gibt es in einer Demokratie einen Weg: Es wird am Schluss gewählt. Wir haben heute eine Wahl und ich hoffe, jedem Mitglied stehe es frei, wen es wählen will. Am Schluss werden hoffentlich neun Personen gewählt sein. Mir ist es sehr wichtig zu betonen, dass dies von unserer Seite kein Misstrauensvotum gegen einzelne Exponenten der SVP-Fraktion ist.

Der Vorsitzende *Rudolf Friedli*: Wir schreiten zur Wahl. Es werden Wahlzettel ausgeteilt, weil der Ablauf ein wenig kompliziert ist. Ich bitte alle, sich an ihren Platz zu begeben. Nik Schnyder wird die Wahlzettel verteilen. Die Wahl erfolgt kommissionsweise. Auf dem ersten Wahlzettel sind die drei Personen aufgeführt, die die FSU nominiert hat. Bei den leeren Zeilen können weitere Namen aufgeführt werden, falls man mit den vordruckten Namen nicht einverstanden ist. Am Schluss dürfen nicht mehr als drei Namen auf dem Wahlzettel aufgeführt sein. Zudem müssen es Personen aus der FSU sein.

- Während der Ermittlung der Wahlergebnisse werden die Traktanden 2, 3 und 4 behandelt. -

Der Vorsitzende *Rudolf Friedli*: Wir haben die Ergebnisse aus der FSU erhalten. Ausgeteilte Stimmzettel: 74; eingegangene Stimmzettel: 74; leer oder ungültig: 7; total gültige Stimmzettel: 67; absolutes Mehr: 34.

Beschluss

Der Stadtrat wählt folgende drei Mitglieder aus der FSU für die Dauer bis zum 31. Dezember 2013 in die Finanzdelegation:

- Christine Michel (61 Stimmen)
- Lena Sorg (61 Stimmen)
- Judith Renner-Bach (58 Stimmen)

Der Vorsitzende *Rudolf Friedli*: Weitere Stimmen haben erhalten: Erich Hess, 13 Stimmen; Simon Glauser, 3 Stimmen; Dannie Jost, 1 Stimme. Die Delegation der FSU ist somit bestimmt. Nun folgt die Wahl für die beiden anderen Kommissionen.

Erich Hess (SVP): Ich sehe, Sie wollten mich nicht in die FD wählen. Auch deshalb hat jede Partei vor dem ganzen Prozedere zwei Namen bestimmen müssen: einen Favoriten oder eine Favoritin und für den Fall, dass er oder sie nicht gewählt würde, jemanden, der in die Bresche springen könnte. Das hat die SVP-Fraktion, wie alle anderen Parteien auch, seriös gemacht. Nun würde für die SVP aus der SBK Roland Jakob kandidieren. Er hat sich bereits frühzeitig gemeldet und sich auch innerhalb der Kommission bereits zur Wahl gestellt, für den Fall, dass ich nicht in die FSU gewählt würde. Sie sehen: Es ist keine Zwängerei, wie es uns von linker Seite vorgeworfen worden wäre. Wir halten uns genau an die vorgängig aufgestellten Regeln. Ich bitte, Roland Jakob in die FD zu wählen.

Der Vorsitzende *Rudolf Friedli*: Aus der SBK stellen sich vier Kandidierende bei nur drei Sitzen zur Wahl. Auch für diesen Fall haben wir einen Stimmzettel vorbereitet. Es gilt dasselbe

wie bei der ersten Wahl. Es dürfen nur drei Namen auf dem Stimmzettel aufgeführt sein, ansonsten ist er ungültig; und zwar müssen es Namen von SBK-Mitgliedern sein.

Es gibt noch eine Bestimmung im Geschäftsreglement des Stadtrats, wonach die Stimmenzählenden das Resultat ermitteln müssten. Im Moment ist Christoph Zimmerli anwesend. Für den Fall, dass die andere stimmenzählende Person nicht anwesend ist, kann jemand aus dem Rat gewählt werden. Ich verzichte nun darauf.

- Während der Ermittlung der Wahlergebnisse werden die Traktanden 5 und 6 behandelt. -

Der Vorsitzende *Rudolf Friedli*: Ich kann Ihnen noch die Wahlergebnisse der SBK für die FD bekannt geben. Ausgeteilte Stimmzettel: 74; eingegangene Stimmzettel: 74, leer oder ungültig: 3, gültig: 71, absolutes Mehr: 36.

Beschluss

Der Stadtrat wählt folgende drei Mitglieder aus der SBK für die Dauer bis zum 31. Dezember 2013 in die Finanzdelegation:

- Michael Köppli (57 Stimmen)
- Pascal Rub (57 Stimmen)
- Lea Kusano (49 Stimmen)

Der Vorsitzende *Rudolf Friedli*: Stimmen erhalten hat noch Roland Jakob: 22 Stimmen.

- Die Wahlen zu den von der PVS nominierten Mitglieder hat zu Beginn der Abendsitzung stattgefunden. -

Beschluss

1. Der Stadtrat wählt die folgenden Mitglieder der Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS) für die Dauer bis zum 31. Dezember 2013 in die Finanzdelegation:
 - Benno Frauchiger (SP)
 - Daniel Klauser (GFL/EVP)
2. Der von der Fraktion SVP zu besetzende dritte Sitz der Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS) bleibt vakant.

2011.SR.000026

2 Sozialhilfekommission: Wahlen für die Amtsperiode 2013-2016

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Sozialhilfekommission: Wahlen für die Amtsperiode 2013-2016.
2. Er wählt mit Wirkung ab 1. März 2013 bis Ende 2016 als Vertretungen der Fraktionen gemäss Anhang III Ziffer 4 des Kommissionenreglements folgende neun Personen in die Sozialhilfekommission:
 - Frau Pia-Elsbeth Neuhaus
 - Herrn Martin Wild-Näf
 - Herrn Markus Troxler
 - Herrn Hans Niklaus
 - Herrn Conradin Conzetti
 - Herrn Philippe Müller
 - Herrn Roger Neeracher

- Herrn Martial Berset
- Frau Marie-Rose Aepli Kündig

Bern, 13. Februar 2013

Der Vorsitzende *Rudolf Friedli*: Im ursprünglichen Wahlantrag ist noch das bisherige Kommissionsmitglied Hans Niklaus als Vertreter der GB/JA!-Fraktion zur Wiederwahl vorgeschlagen. Leider muss ich Ihnen mitteilen, dass Hans Niklaus verstorben ist. Ich spreche in unser aller Namen seiner Lebenspartnerin und den beiden Kindern mein Beileid aus. Es stehen deshalb nur acht Personen zur Wahl zur Verfügung. Der Gemeinderat wird dem Stadtrat zu gegebener Zeit eine zusätzliche Person zur Wahl vorschlagen.

Rückweisungsantrag Rolf Zbinden (PdA):

Die Vorlage wird an den Gemeinderat zurückgewiesen mit dem Auftrag, einen Wahlvorschlag auszuarbeiten, der **mindestens 3 Vertreterinnen und Vertreter der Organisationen der Armutsbetroffenen** umfasst.

Rolf Zbinden (PdA): Die personelle Aufstockung der Sozialhilfekommission ist überhaupt kein Problem – solange die Fraktionen das in eigener Regie schaukeln können. Wir nehmen zur Kenntnis: Der Einbezug von direkt Betroffenen steht nach wie vor nicht zur Diskussion! Das stellt den beteiligten Fraktionen nicht nur ein politisches Armutszeugnis aus – es verfestigt zudem eine Politik gegenüber Armutsbetroffenen, die geprägt ist von Ignoranz, Misstrauen, Hartherzigkeit. Der soziale, beschäftigungspolitische und rechtliche Flop der sogenannten „Testarbeitsplätze“ sollte doch wenigstens einem Teil der Fraktionen ein bisschen zu denken geben – ist dieser soziale Skandal doch just Ausfluss einer Politik, die den direkt Betroffenen permanent die Stimme verweigert.

Der Einbezug von Armutsbetroffenen in die Sozialhilfekommission – und zwar mindestens in gleicher Stärke wie die sogenannten „externen“ Expertinnen und Experten – wäre ein bescheidener Schritt weg von einer Strategie der Ausgrenzung und hin zu einer Politik der Anerkennung, des Respekts.

Die PdA fordert wahrlich nichts Überrissenes. Unser Vorschlag ist konsensorientiert, vernünftig, bescheiden – und ohne Aufwand umsetzbar. Er hält ein vernünftiges Minimum fest. Darunter können wir wirklich nicht gehen.

Roland Jakob (SVP) für die SVP-Fraktion: Eine Replik auf den Antrag von Rolf Zbinden: Die Zusammensetzung der Sozialhilfekommission ist in Anhang III Ziffer 4 des Kommissionenreglements geregelt. Eine Vertretung der Organisationen von Armutsbetroffenen ist darin nicht vorgesehen. Wenn Rolf Zbinden den Einbezug von Armutsbetroffenen wünscht, würde ich es begrüßen, wenn er eine Ergänzung im Anhang beantragte. Dann wäre sein Anliegen unproblematisch. So können wir seinen Antrag leider nicht unterstützen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Sozialhilfekommission: Wahlen für die Amtsperiode 2013–2016.
2. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag Zbinden ab (4 Ja, 55 Nein, 11 Enthaltungen).
Abst.Nr. 003
3. Er wählt mit 67 Ja- zu 1 Nein-Stimme mit Wirkung ab 1. März 2013 bis Ende 2016 als Vertretungen der Fraktionen gemäss Anhang III Ziffer 4 des Kommissionenreglements folgende acht Personen in die Sozialhilfekommission: *Abst.Nr. 004*
 - Frau Pia-Elsbeth Neuhaus
 - Herrn Martin Wild-Näf

- Herrn Markus Troxler
- Herrn Conradin Konzetti
- Herrn Philippe Müller
- Herrn Roger Neeracher
- Herrn Martial Berset
- Frau Marie-Rose Aepli Kündig

4. Der Sitz der Fraktion GB/JA! bleibt vakant.

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-17:37 - 003

Ja-Stimmen: 4 Nein-Stimmen: 55 Enthaltungen: 11 Abwesend: 9 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Bill, Theiler, Zbinden

Nein gestimmt haben: Ammann P, Atlas, Barry, Blaser, Cevik, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Göttin, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Jaisli, Jakob, Jordi, Klauser, Kohli, Köppli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Rügsegger, Ryser, Schneider, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Sutter, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wertli, Widmer, Ziehli

Der Stimme enthalten sich: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Baumgartner, Grossenbacher, Imthurn, Michel, Oester, Penher, Pinto, Schmitter, Schoch-Meyer

Abwesend sind: Bernasconi, Frauchiger, Gasser, Imhof, Jost, Krebs, Mordini, Stüssi, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-17:38 - 004

Ja-Stimmen: 67 Nein-Stimmen: 1 Enthaltungen: 0 Abwesend: 11 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann P, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bill, Blaser, Cevik, Chheng, Dana, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Klauser, Kohli, Köppli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Michel, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Rügsegger, Ryser, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wertli, Widmer, Ziehli

Nein gestimmt haben: Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Ammann C, Bernasconi, Eicher, Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini, Stürmer, Theiler, Zimmerli

- Die Traktanden 3 und 4 werden gemeinsam behandelt. -

2012.GR.000608

3 Reglement vom 30. August 2012 über die familienergänzende Betreuung von Kindern und Jugendlichen (Betreuungsreglement; FEBR); Abstimmungsbotschaft zur Stadtratsvorlage und zum Volksvorschlag des Komitees Kita-Volksvorschlag „Betreuungsgutscheine ja, aber fair“

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats an den Stadtrat betreffend Reglement vom 30. August 2012 über die familienergänzende Betreuung von Kindern und Jugendlichen (Betreuungsreglement; FEBR); Abstimmungsbotschaft zur Stadtratsvorlage und zum Volksvorschlag des Komitees Kita-Volksvorschlag „Betreuungsgutscheine ja, aber fair“
2. Er lehnt den Volksvorschlag vom 7. September 2012 zum Reglement über die familienergänzende Betreuung von Kindern und Jugendlichen ab // Er nimmt den Volksvorschlag vom 7. September 2012 zum Reglement über die familienergänzende Betreuung von Kindern und Jugendlichen an.
3. Er genehmigt die Botschaft an die Stimmberechtigten.

Bern, 30. Januar 2013

Ordnungsantrag der Kommission für Soziales, Bildung und Kultur (SBK)

Der Stadtrat soll zuhanden der Stimmberechtigten eine Empfehlung zur Stichfrage abgeben und diese Empfehlung soll auf Seite 18 ersichtlich sein.

Anträge der Kommission für Soziales, Bildung und Kultur (SBK) zur Abstimmungsbotschaft

Antrag 1

Seite 4, rechte Spalte, 2. Abschnitt, zweiter Satz: Voraussetzung dafür ist, dass die Eltern erwerbstätig sind, wobei Ausbildung und **der Erhalt der Vermittelbarkeit bei Arbeitslosigkeit** der Erwerbstätigkeit gleichgestellt sind.

Antrag 2

Seite 4, rechte Spalte, letzter Abschnitt (neu): (...) werden können (sogenannte Normkosten). **Weiter erhalten die Kindertagesstätten vom Kanton eine Abgeltung für ihre Ausbildungsplätze.**

Antrag 3

Seite 5, linke Spalte, 2. Abschnitt, letzter Satz: Dieser Volksvorschlag stellt die geplante Einführung von städtischen Betreuungsgutscheinen nicht grundsätzlich in Frage, will das vom Stadtrat vorgeschlagene Reglement aber in drei Punkten abändern.

Antrag 4

Seite 5, linke Spalte, Überschrift 3. Absatz: Tarifeobergrenze und Defizitgarantie

Antrag 5

Seite 5, linke Spalte, 3. Abschnitt, zweiter Satz: Die Stadtratsvorlage sieht eine Abschaffung der Tarifeobergrenze für die von den Eltern zu bezahlende Gebühr vor, **dass die Betreiberinnen und Betreiber die Gebühren für ihre Kindertagesstätten frei festsetzen können, sofern dies mit dem Lastenausgleich des Kantons vereinbar ist.**

Antrag 6

Seite 5, rechte Spalte, 1. Abschnitt, zweitletzter Satz: Der Stadtrat hingegen will mehr freien Markt in die Kinderbetreuung bringen **einen fairen Wettbewerb und gleich lange Spiesse für städtische und private Kindertagesstätten.**

Antrag 7

Seite 5, rechte Spalte, 1. Abschnitt, letzter Satz: Das von ihm verabschiedete Reglement sieht daher die Abschaffung der Defizitgarantie **für städtische Kindertagesstätten** vor.

Antrag 8

Seite 5, rechte Spalte, letzter Abschnitt, neu: (...) Reglement ausarbeiten. **Dies hätte zur Folge, dass der Rechtsanspruch auf Betreuungsgutscheine nicht wie geplant auf den 1. Januar 2014 eingeführt werden könnte.**

Antrag 9

Seite 6, linke Spalte, Überschrift 2. Absatz: Mehr **Fairer** Wettbewerb

Antrag 10

Seite 6, linke Spalte, zweiter Abschnitt, erster Satz: Der Systemwechsel von der sogenannten Objekt- zur Subjektfinanzierung will mehr freien Markt in die Berner Kindertagesstätten bringen **einen fairen Wettbewerb und gleich lange Spiesse für städtische und private Kindertagesstätten gewährleisten.**

Antrag 11

Seite 6, linke Spalte, zweiter Abschnitt, letzter Satz: Damit für alle Beteiligten **Kindertagesstätten** die gleichen Bedingungen gelten, sieht das FEBR vor, die Defizitgarantie für städtische Kitas abzuschaffen und den Maximaltarif für die von den Eltern zu bezahlende Gebühr aufzuheben.

Antrag 12

Seite 6, rechte Spalte, erster Abschnitt am Ende, neu: **Zudem sollen die Betreiberinnen und Betreiber die Gebühren für ihre Kindertagesstätten frei festsetzen können, sofern dies mit dem Lastenausgleich des Kantons vereinbar ist.**

Antrag 13

Seite 6, rechte Spalte, zweiter Abschnitt, erster Satz: Letzteres setzt allerdings voraus, dass auch der Kanton die Tarifobergrenze für die Elternbeiträge abschafft. **eine freie Festsetzung der Tarife im Rahmen des Lastenausgleichs zulässt.**

Antrag 14

Seite 7, Vergleich der beiden Vorlagen, Überschrift Stadtratsvorlage, erstes Kästchen links: Will die Tarifobergrenze für die von den Eltern zu bezahlende Gebühr abschaffen. **Will, dass die Betreiberinnen und Betreiber die Gebühren für ihre Kindertagesstätte frei festsetzen können.**

Antrag 15

Seite 8, linke Spalte, ganzer Abschnitt wird gestrichen und ersetzt durch:

(neu)Die Kosten und Tarife der Kindertagesstätten

Die Betreuungsgutscheine, welche die Eltern künftig erhalten sollen, richten sich nach der ASIV-Verordnung des Kantons. Deren Höhe ist einkommensabhängig. Die Differenz zwischen dem Tarif der Kindertagesstätten und dem Gutschein bezahlen die Eltern. Die Stadtratsvorlage will den Kitas bei der Tarifgestaltung mehr Spielraum einräumen und die Defizitgarantie für städtische Kitas aufheben.

Ob nun die Stadtratsvorlage oder der Volksvorschlag angenommen wird: Die Tarife für Kita-Plätze werden vorläufig weiterhin nach der kantonalen Verordnung über die Angebote zur soziale Integration (ASIV) bemessen. Währenddem jedoch der Volksvorschlag die dort vermerkte Tarifobergrenze beibehalten will, möchte die Stadtratsvorlage eine Flexibilisierung der Tarife erreichen. Möglich wäre dies erst bei einer Anpassung der kantonalen gesetzlichen Grundlagen.

Gleiche Bedingungen für alle Kitas

Der Stadtrat sprach sich für eine freie Festsetzung der Gebühren durch die Kindertagesstätten und gegen eine Defizitgarantie für städtische Kitas aus. Nur so kommt es nach Ansicht des Stadtrats zu einem fairen Wettbewerb mit gleichen Bedingungen für alle Kindertagesstätten. Die freie Festsetzung der Gebühren soll es Kitas mit speziellen Angeboten, wie beispielsweise einem besonderen pädagogischen Konzept, sehr guten Anstellungsbedingungen und längeren Öffnungszeiten, in Zukunft ermöglichen, höhere Tarife zu verlangen als heute. Die Tarifobergrenze soll erst frei gegeben werden, wenn der Kanton keine solche mehr vorschreibt.

Der Stadtrat will aus drei Gründen keine Defizitgarantie:

1. Bereits heute wird die familienergänzende Kinderbetreuung mit über 33 Millionen Franken pro Jahr gefördert. Mit den Betreuungsgutscheinen sollen diese Mittel so direkt wie möglich zu den Familien fliessen. Eine Defizitgarantie für städtische Betriebe schafft jedoch keine neuen Betreuungsplätze, sondern bindet unnötig Steuergelder, die für den Ausbau dringend benötigt werden.
2. Eine Defizitgarantie für städtische Kitas verhindert den Ursprungsgedanken der Reform, wonach private Kitas gleich lange Spiesse erhalten sollen.
3. Mit Betreuungsgutscheinen werden nicht mehr die Kitas, sondern neu die Eltern direkt unterstützt. Eine Defizitgarantie läuft dieser Idee zuwider und ist somit systemfremd.

Antrag 16

Seite 8, Kasten rechte Seite wird verschoben und auf Seite 6, rechte Seite unten eingefügt.

Antrag 17

Seiten 7 und 8: Bild von Seite 7 auf Seite 8 verschieben; Text Seite 8 auf Seite 7 einfügen.

Antrag Fraktion GLP zur Abstimmungsbotschaft

Seite 5, rechte Spalte, 1. Absatz, 3. Satz: Zweitens will der Volksvorschlag an der Defizitgarantie für öffentliche **städtische** Kitas festhalten."

Anträge Fraktion SP zur Abstimmungsbotschaft

Seite 5, linke Spalte, 2. Abschnitt, 2. Satz

Dieses sogenannte Reglement über die familienergänzende Betreuung von Kindern und Jugendlichen (FEBR) wurde im August 2012 in **abgeänderter** Version vom Stadtrat verabschiedet.

Seite 7, linke Spalte, 2. Abschnitt, 2. Satz

Dadurch soll gemäss Komitee verhindert werden, dass die Betreuungsqualität in den 16 städtischen Betrieben durch Mindereinnahmen beeinträchtigt wird **städtische Kitas allenfalls schliessen müssen**.

Antrag Fraktion GB/JA! zur Abstimmungsbotschaft

Seite 8, linke Spalte: Der gesamte Text ab dem 2. Satz wird gestrichen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Ordnungsantrag SBK (Abgabe einer Empfehlung zur Stichfrage) zu (50 Ja, 15 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 005*

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-17:40 - 005

Ja-Stimmen: 50 Nein-Stimmen: 15 Enthaltungen: 1 Abwesend: 13 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann P, Atlas, Bahnan Büechi, Bill, Blaser, Cevik, Chheng, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner, Wasem, Glauser, Göttin, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Klauser, Kohli, Köpfli, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marbet, Mettler, Neeracher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Rüegsegger, Ryser, Schneider, Schoch-Meyer, Stürmer, Tobler Rüetschi, Trachsel, Wertli, Widmer, Ziehli

Nein gestimmt haben: Ammann C, Anliker-Mansour, Barry, Baumgartner, Grossenbacher, Marti, Michel, Oester, Penher, Schmitter, Sorg, Stüssi, Sutter, Theiler, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Stampfli

Abwesend sind: Bernasconi, Dana, Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Kruit, Meier, Mordini, Sönmez, Vollmer, von Greyerz, Zimmerli

Michael Köpfli (GLP) für die SBK: Wenn ich mich nicht täusche, gibt es kein Mehrheits- und Minderheitsvotum aus der SBK, sondern lediglich Fraktionsvoten. Denn wir haben in der SBK nicht über die Stadtratsvorlage und den Volksvorschlag diskutiert, sondern über die Abschreibung der Motion und die Botschaft an die Stimmberechtigten. Über die beiden Abstimmungsvorlagen haben wir lediglich abgestimmt. Weil die Debatte in der Kommission und im Stadtrat bereits mehrfach stattgefunden hat, hielten wir es nicht für nötig, das Betreuungsreglement, das wir bereits im letzten Jahr behandelt haben, noch einmal zu erörtern.

Zur Botschaft an die Stimmberechtigten liegen insgesamt 17 Anträge der SBK vor. Sie wurden nachträglich vom Ratssekretariat und der Stadtkanzlei aufgeteilt, da sie zum Teil mehrere Abschnitte der Botschaft an die Stimmberechtigten betreffen und es damit für den Stadtrat übersichtlicher wird. Bis auf einen wurden alle Anträge der SBK in der SBK grossmehrheitlich unterstützt. Knapp angenommen wurde Antrag 15, die ausführliche Ergänzung mit dem heutigen Titel „Die Kosten und Tarife der Kindertagesstätten“. Dieser Punkt wurde von einer wesentlichen Minderheit inhaltlich bestritten. Der Antrag war anders strukturiert als der nun vorliegende, weil er eine umfassende Änderung der Botschaft an die Stimmberechtigten nach sich zieht. Deshalb hat die Kommission der Stadtkanzlei und dem Ratssekretariat den Auftrag erteilt, diesen entsprechend zu formulieren und strukturell anzupassen, damit er in der Botschaft an die Stimmberechtigten am passenden Ort ausreichend Platz hat. Pascal Rub, Lea Kusano und ich als Referent sind uns einig, dass der nun vorliegende Vorschlag dem Willen der Mehrheit der SBK entspricht. Das heisst nicht, dass sie diesen unterstützt, aber die Definition dieses Antrags entspricht dem Willen der Kommission. Die Anträge der GLP-, SP- und GB/JA!-Fraktion zur Botschaft an die Stimmberechtigten lagen der SBK nicht vor.

Weiter wurden die Parolen zu den Vorlagen gefasst. Die Stadtratsvorlage wird zur Annahme und der Volksvorschlag zur Ablehnung empfohlen. Bei der Stichfrage wird dem Stadtratsvor-

schlag den Vorzug gegeben. Wie erwähnt kamen wir einstimmig zum Schluss, dass über den Inhalt nicht mehr diskutiert werden muss.

Zu Traktandum 4, zur Motion der GFL/EVP-Fraktion, die zur Abschreibung empfohlen wird: Die SBK folgt einstimmig dem Antrag des Gemeinderats. Die SBK ist der Meinung, dass diese drei Punkte im Rahmen des neuen Reglements sowohl beim Volksvorschlag wie bei der Stadtratsvorlage entweder aufgenommen wurden oder dass der Stadtrat zum Schluss gekommen ist, dass man sie so nicht aufnimmt. Auf jeden Fall ist diese Motion mit der Verabschiedung des neuen Betreuungsreglements durch das Volk, sei es nun die Stadtratsvorlage oder der Volksvorschlag, erledigt. Deshalb ist es richtig, die Motion heute abzuschreiben.

Fraktionserklärungen zu Traktanden 3 und 4

Lea Kusano (SP) für die SP-Fraktion: Die SP-Fraktion wird die Stadtratsvorlage ablehnen; erstens aus einem formellen Grund: Das Stimmvolk hat diesem Systemwechsel im letzten Frühjahr zugestimmt. Es hat diesen Entscheid in der Annahme getroffen, dass sich an den Kita-Tarifen nichts ändern wird. Das vorliegende, vom Stadtrat beschlossene Betreuungsreglement hat diese Abstimmungsversprechungen jedoch kurzerhand gekippt. Es ist deshalb absolut richtig, dass das Volk über diesen elementaren Punkt noch einmal befinden kann. Zweitens wird die Vorlage aus einem materiellen Grund abgelehnt, nämlich der Tarifobergrenze. Für uns ist die Beibehaltung der Tarifobergrenze ein zentraler Punkt. Die Befürworter der Stadtratsvorlage argumentieren in demaskierender Art und Weise mit Fairness und gleich langen Spiessen für die Kitas. Wenn die Kitas teurer werden, die Eltern jedoch nicht mehr Subventionen erhalten, müssen letztlich die Eltern diesen fairen Wettbewerb berappen. Für uns stellt sich die Frage, wie es um die Fairness und die gleich langen Spiesse für Familien steht. Deshalb wollen wir in der Kita-Landschaft keinen Wettbewerb. Wir wollen nicht, dass es Kitas mit dem ganzen „Bling-Bling“-Programm für Gutverdienende und Easyjet-Kitas für Schlechtverdienende gibt. Bereits ist diesbezüglich die Belastung im elterlichen Budget enorm und wir sind klar der Meinung, dass diese nicht noch grösser werden soll.

Zur Frage der städtischen Kitas: Dass städtische Kitas weiter existieren können, ist für uns aus zwei Gründen zentral: Erstens bilden städtische Kitas massiv mehr Personal aus. Die Nachfrage beim Personal ist deutlich vorhanden und wachsend. Mir ist bewusst: Die Gegner argumentieren, dass jede Kita nun direkt vom Kanton einen Ausbildungsbeitrag erhalte. Wird dieses Argument bei der Abstimmungskampagne verwendet, muss man Tacheles reden: Der Kanton bezahlt pro auszubildende Person total 5 500 Franken. Demgegenüber stehen allein Lohnkosten von ungefähr 35 000 Franken. Zu suggerieren, so wie es jetzt in der Botschaft an die Stimmberechtigten vorgesehen ist, dass das Ausbildungsproblem neu quasi gelöst sei, ist einmal mehr eine irreführende Information, so wie es bei der leidigen Geschichte nicht das erste Mal der Fall ist. Dazu kommt, dass viele private Kitas über Stiftungen im Hintergrund verfügen, die ihnen günstige Räume zur Verfügung stellen oder sie anderswie finanziell unterstützen. Wir werden deshalb die entsprechenden Anträge in der Botschaft an die Stimmberechtigten ablehnen. Zweitens sind wir für die Weiterführung der städtischen Kitas, weil die Stadt Bern extrem viele Steuergelder für die familienexterne Kinderbetreuung ausgibt. Das ist auch richtig. Sie trägt jedoch auch eine besondere Verantwortung, dafür zu sorgen, dass alle von diesem Rechtsanspruch auf Subventionen profitieren können. Die Stadt soll dann auf dem Markt intervenieren können, wenn dieser nicht spielt. Es zeigt sich bereits heute, dass private Kitas nicht einfach überall aus dem Boden spriessen, wie beispielsweise im kinderreichsten Stadtteil Bümpliz.

Noch zur Frage der Fixbeiträge: Dass der Vorschlag, wonach der Stadtrat neu die Höhe der Fixbeiträge festlegen soll, ausgerechnet von den Sparwütigen, den Lobbyisten der KMUs im Stadtrat, kommt, ist ziemlich erstaunlich. Falls der Stadtrat die Höhe des Fixbeitrags festlegt,

wissen alle Kitas erst ab Ende November, ob und wie viel sie von diesem Betrag noch erhalten. Für Kleinstbetriebe wie die Kitas ist dies im Hinblick auf die Jahresplanung eine totale Zumutung. Der Vorschlag ist auch verwaltungsökonomisch völlig widersinnig; Subventionen und somit Gutscheine werden im Sommer berechnet und gedruckt. Wenn sich die Höhe der Unterstützung im Rahmen der Budgetdebatte und/oder der Abstimmung ändert, müssen die ganze Berechnung und das ganze Drucken der Gutscheine noch einmal gestartet werden. Wir werden deshalb den Volksvorschlag unterstützen. Der Abschreibung der Motion der GFL/EVP-Fraktion werden wir aus denselben Gründen wie die SBK zustimmen.

Cristina Anliker-Mansour (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Das GB setzt sich seit über 20 Jahren für den Ausbau der familienergänzenden Kinderbetreuung in der Stadt Bern ein. Eine Motion der damaligen GB-Stadträtin und heutigen Gemeinderätin Franziska Teuscher aus dem Jahr 1990 forderte „Genügend Krippenplätze in der Stadt Bern“. Seitdem die Motion am 6. Juni 1991 erheblich erklärt wurde, wurde das Kinderbetreuungsangebot kontinuierlich ausgebaut. Heute nehmen rund 38 Prozent aller Kinder im Vorschulalter in der Stadt Bern Angebote der Tagesbetreuung wahr. Damit hat die Stadt Bern in der deutschsprachigen Schweiz eine Vorreiterrolle. Dies ist ein Verdienst der RGM-Politik der letzten 20 Jahre.

Am 15. Mai 2011 hat das Stimmvolk der Stadt Bern die Einführung von Betreuungsgutscheinen für die familienergänzende Kinderbetreuung beschlossen. Die GB/JA!-Fraktion respektiert diesen Entscheid. Wir wollen aber eine faire und soziale Umsetzung. Angesichts der weiterhin grossen Nachfrage von Eltern soll der Ausbau kontinuierlich weitergeführt werden. Daher fliessen ab dem Jahr 2013 zwei Mio. Franken in die Schaffung neuer Plätze. Die GB/JA!-Fraktion hat sich dafür stark gemacht.

Der Gemeinderat hatte für den Systemwechsel ein ausgewogenes Reglement vorgelegt. Dieses wurde im August 2012 vom Stadtrat in zentralen Punkten massiv verschlechtert und liegt nun als Stadtratsvorlage vor. Das GB und die JA! haben gemeinsam mit der SP und weiteren Partnerorganisationen den Volksvorschlag „Betreuungsgutscheine ja, aber fair“ in einer schnellen Sammlung mit 1 555 Unterschriften eingereicht.

Was will der Volksvorschlag? Während in der Botschaft an die Stimmberechtigten zur Einführung der Betreuungsgutscheine versprochen wurde, dass Eltern nicht stärker belastet werden, beschloss die Mehrheit des Stadtrats in der Stadtratsvorlage, dass die Kitas die Tarife frei festlegen können. Diese Tarifliberalisierung bedeutet insbesondere, dass die Tarifobergrenze aufgehoben werden kann. Dies wird zu teureren Kitas führen und nicht mehr alle Eltern werden sich diese leisten können – ein Bärendienst für die Gleichstellung von Frauen und Männern und für die soziale Förderung unserer Kinder. Die Aufhebung des Maximaltarifs führt dazu, dass das heutige bewährte Tarifsysteem als Ganzes infrage gestellt wird und allenfalls alle Eltern höhere Tarife bezahlen müssen. Die GB/JA! Fraktion wehrt sich dagegen, dass die Eltern keine Sicherheit mehr haben, wie viel sie in Zukunft bezahlen müssen. Wir können eine Verschlechterung des heutigen Tarifsystems nicht unterstützen und wehren uns mit dem Volksvorschlag dagegen.

Defizitgarantie der Kitas: Gemäss der Stadtratsmehrheit wird eine Defizitgarantie für Kitas ab dem Jahr 2016 durch die Stadt verboten. Damit ist für real höhere Kosten in den städtischen Kitas kein Ausgleich mehr möglich, welche das höhere Angebot an Ausbildungsplätzen, die besseren Anstellungsbedingungen sowie auch höhere Kosten für grosse und zentral gelegene Standorte abdecken. Ebenso problematisch ist die vorgesehene Ungleichbehandlung der öffentlichen und der privaten Kitas. Während öffentliche Kitas künftig keine Beiträge von der öffentlichen Hand mehr erhalten dürfen, ist die Zusatzfinanzierung durch Stiftungen und Elternvereine bei privaten Kitas möglich. Also von fairem Wettbewerb kann wirklich nicht die Rede sein. Dies ist umso ungerechter, als die öffentlichen Kitas in der Stadt Bern heute einen weit überproportionalen Anteil an die Ausbildung des Fachpersonals leisten, während private

Kitas oft auf billige Praktikantinnen setzen. Ohne Defizitgarantie droht den städtischen Kitas eine Auslagerung aus der Stadtverwaltung und damit eine Privatisierung. Damit wird auch die soziale Steuerung des Angebots, beispielsweise, dass es auch in sozial benachteiligten Quartieren wie in Berns Westen ein Angebot an Kitas gibt, gefährdet. Heute gibt es beispielsweise keine einzige private Kita im kinderreichsten Stadtteil Bümpliz-Bethlehem.

Zur Abgeltung der Ausbildungsplätze vom Kanton muss klargestellt werden, dass die Beträge von 5 500 Franken für die gesamten drei Lehrjahre nur einen Tropfen auf den heissen Stein bedeuten. Der Antrag 2 der SBK, dass die Ausbildungskosten vom Kanton abgegolten werden, ist also irreführend und wir werden ihn ablehnen. Allein die Lohnkosten für die dreijährige Ausbildung, ohne Sozialversicherungsbeiträge und ohne Betreuungsaufwand, betragen 37 000 Franken. Es kann daher keine Rede davon sein, dass mit der Ausbildungsentschädigung von 5 500 Franken der Mehraufwand der Ausbildungsbetriebe abgegolten werde.

Die GB/JA!-Fraktion wehrt sich gegen eine unfaire Umsetzung des Betreuungsgutschein-Modells, gegen höhere Elterntarife und die drohende Privatisierung der städtischen Kitas. Dank dem Volksvorschlag hat die Stimmbevölkerung die Möglichkeit, zwischen zwei Varianten von Betreuungsgutscheinen zu wählen. Sie kann Ja sagen zu Betreuungsgutscheinen, aber ohne höhere Tarife für Eltern und mit der Beibehaltung des bewährten Systems von städtischen und privaten Kitas.

Die Botschaft an die Stimmberechtigten dient der Stimmbevölkerung zur sachlichen Information der Vorlage. Inhaltlich darf sie weder die eine noch die andere Sichtweise bevorzugen. Gewisse Anträge, welche heute zur Diskussion stehen, verfolgen das Ziel, die Stadtratsvorlage zu begünstigen. Dieses Vorgehen betrachten wir als undemokratisch. Wir werden diese Anträge alle ablehnen und haben selber einen Streichungsantrag zu Seite 8 gestellt. Wir plädieren heute für eine faire Debatte zugunsten der sachlichen Inhalte.

Rania Bahnan Buechi (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Die Stadt Bern hat Pionierarbeit in der familienergänzenden Kinderbetreuung geleistet – und so soll es weitergehen. Heute liegen zwei Vorschläge vor. Beide versuchen zwar, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Stadt Bern zu verbessern. Doch der Volksvorschlag behindert die Einführung von Betreuungsgutscheinen unnötigerweise. Die GFL/EVP-Fraktion ist aus folgenden Gründen für die Stadtratsvorlage und gegen den Volksvorschlag: Erstens liegt der zentrale Unterschied in der Gleichbehandlung von privaten und städtischen Kitas. In der Stadtratsvorlage werden alle Kita-Anbietenden einbezogen und auch private Anbietende erhalten eine faire Chance. Mit den Betreuungsgutscheinen können sowohl die privaten als auch die städtischen Kitas ihre Dienstleistungen in eigener Verantwortung auf die Nachfrage ausrichten und werden nicht durch unnötige Verbote gebremst. Das ist wichtig, denn die Stadt kann der Nachfrage nach genügend flexiblen Kita-Plätzen nicht allein nachkommen. Alle Kitas werden im Vorschlag des Stadtrats gleich behandelt. Der Volksvorschlag bevorzugt städtische Kitas und behindert die privaten Kitas massiv. Das ist weder sozial noch fair. Zweitens ist es uns ein wichtiges Anliegen, die Qualität in den Kitas noch zu steigern und den Eltern Wahlfreiheit zu geben, wem sie ihre Kinder anvertrauen wollen. Was die Qualität der Kitas anbelangt, gibt es keinen Unterschied zwischen der Stadtratsvorlage und dem Volksvorschlag. Alle Kitas inklusive die privaten müssen die gleichen Bedingungen an die Qualität erfüllen. Drittens will der Stadtratsvorschlag keine strikten Öffnungszeiten festlegen. Dadurch wird ermöglicht, dass Kitas Angebote machen können, die von Eltern verlangt werden, aber heute nicht möglich sind, wie beispielsweise flexible Öffnungszeiten. Das ist aber wichtig, denn so können die Anbietenden auf die Bedürfnisse ihrer Kundschaft, nämlich der Eltern, reagieren. Gute Kitas müssen sich nicht vor Konkurrenz fürchten. Und für die subventionierten Kitas heisst dies, dass sie sich anstrengen müssen, um am Ball zu bleiben. Wir finden es sehr schade, dass die SP und das GB von Anfang an versucht haben, die Betreuungsgutscheine zu verhindern – und es auch jetzt

noch versuchen, obwohl das Volk Ja gesagt hat. Das ist Zwängerei und beweist, dass sie schlechte Verlierende sind. Eigentlich sollten wir jetzt über die konkrete Umsetzung reden, um den Kitas schnell die nötige Sicherheit für ihre Arbeit und Planung zu geben. Das Jahr 2013 ist für viele Eltern eher ein Schock, denn die Gutscheine werden nicht wie versprochen eingeführt. Bei einer Annahme des Volksvorschlags wäre der Erfolg der Einführung von Betreuungsgutscheinen gefährdet. Die privaten Kitas, die heute noch freie Kapazitäten haben, könnten durch das System der privilegierten subventionierten Kitas nicht mehr mithalten. Der Verdacht liegt nahe, dass es der SP und dem GB darum geht, der Einführung von Betreuungsgutscheinen möglichst viele Steine in den Weg zu legen, damit die Umsetzung schliesslich keinen Erfolg hat.

Martin Schneider (BDP) für die BDP/CVP-Fraktion: Trotz der riesigen Volksverwirrung um den Volksvorschlag ist es für unsere Fraktion relativ einfach. Es geht in erster Linie nicht darum, liebe Volksvorschlagsbefürwortende, in einen sauren Apfel zu beissen, sondern darum, dass der Apfel für alle genau gleich sauer oder süss ist. Der Stadtrat und die BDP/CVP-Fraktion haben damals statt der Kita-Initiative einen Systemwechsel hin zu Betreuungsgutscheinen gewünscht – das Volk notabene auch. Wir wollten keine Subventionen mehr für städtische Kitas, weil es eine klare Bevorteilung ist. Wir wollten gleich lange Spiesse für alle Kitas. Mit dem System der Betreuungsgutscheine werden nicht die Kitas, sondern die Eltern direkt finanziert und unterstützt. Die Idee einer Defizitgarantie läuft der Idee von Betreuungsgutscheinen diametral zuwider. Das ist unseres Erachtens absolut sinnlos und hinderlich. Wir wollten mehr und vor allem fairen Wettbewerb. – All diese Forderungen wollen wir noch heute. Und aus all diesen Gründen lehnen wir den sogenannten Volksvorschlag klar ab. Wir werden sämtliche Anträge der SBK und den Antrag der GLP-Fraktion annehmen. Die Anträge der SP- und der GB/JA!-Fraktion werden wir ablehnen.

Zu Traktandum 4: Wir werden die Abschreibung der Motion unterstützen. Allenfalls werden wir uns zu einzelnen Traktanden respektive Anträgen noch melden.

Michael Köppli (GLP) für die GLP-Fraktion: Ich möchte mich auf die Unterschiede zwischen den beiden Vorlagen beschränken und keine Gesamtwürdigung der Vorlage mehr vornehmen. Der Systemwechsel ist beschlossen und ich stelle erfreut fest, dass das auch die grosse Mehrheit der Verfassenden des Volksvorschlags so akzeptiert. Worin besteht der Unterschied zwischen Stadtratsvorlage und Volksvorschlag? Das Reglement des Stadtrats will gleich lange Spiesse für städtische und private Kitas gewährleisten. Der Volksvorschlag will jedoch an der Defizitgarantie für städtische Kitas festhalten. Die Defizitgarantie soll gewährt werden und ermöglicht den städtischen Kitas, pro Platz teurer zu sein. Beispielsweise durch bessere Arbeitsbedingungen, durch ein pädagogisches Konzept, das entsprechend teurer ist oder durch Bezahlen von höheren Mieten für die Kita. Das widerspricht natürlich dem fairen Wettbewerb. Denn man möchte auch mehr Geld ausgeben, als bis anhin in die Kinderbetreuung geflossen ist. Das Geld soll jedoch gleichmässig allen Eltern und Kindertagesstätten zugutekommen. Und da ist eine Defizitgarantie, die nur für einen Teil der Kindertagesstätten gilt, systemfremd. Übrigens widerspricht das sicher der Botschaft an die Stimmberechtigten. Darin steht mehrmals deutlich, dass es zu einem reinen Systemwechsel kommt und es keine Objektfinanzierung mehr gebe. Das heisst, das Geld wird nicht mehr direkt an die Kitas bezahlt, sondern geht künftig in Form von Gutscheinen an die Eltern. Da hat eine Defizitgarantie sicher keinen Platz. Ich möchte mich auch noch zur angeblichen Irreführung der Stimmbürgerinnen und -bürger äussern: In der Botschaft an die Stimmberechtigten steht noch ein Vorsatz zu diesem Satz, der vorher zitiert wurde. Darin steht, dass sich die Tarife für die Eltern an der ASIV orientierten und die Belastung nicht steige. Dies haben wir extra aufgenommen. Vorläufig werden die Tarife nicht freigegeben. Solange die ASIV so gilt, akzeptieren wir das, und

solange wird es eine Obergrenze für Tarife geben. Deshalb sind die Punkte in der Botschaft an die Stimmberechtigten absolut erfüllt, auch mit dem Reglement des Stadtrats. Wir wollen, dass alle Gelder, die die Stadt ausgibt – und das werden einige Millionen mehr sein als bis anhin – direkt den Eltern zugutekommen und damit direkt in die Plätze fliessen und einen möglichst grossen Ausbau der Kita-Plätze in der Stadt Bern zur Folge haben. Wir möchten nicht, dass sie in Strukturen von städtischen Kitas investiert werden, die bereits heute teurer sind als die privaten Kitas. Das entkräftet das Argument, dass es angeblich in der Stadt Bern zu Luxuskitas kommen wird. Die privaten Kitas haben heute freie Tarife. Diese gelten, solange die ASIV ihre Gültigkeit hat, nicht mehr. Heute gibt es keine Luxuskitas in der Stadt Bern. Bereits heute sind fast alle privaten Kitas günstiger als die städtischen.

Ich möchte noch etwas zur Ausbildung sagen: Es wird nun stets ein neues Argument vorgebracht, welches absolut unfair ist. Vor allem, wenn noch erwähnt wird: „Betreuungsgutscheine ja, aber fair“, und dann als Beispiel das Argument der Ausbildung kommt. Bis heute verhält es sich so, dass für die Ausbildung ausschliesslich städtische und städtisch subventionierte Kitas Geld vom Kanton erhalten. Wichtig ist hervorzuheben, dass das Geld für die Ausbildung künftig nicht über die Gutscheine kommt, sondern direkt vom Kanton. Es gibt jedoch eine grosse Veränderung. Fortan können endlich auch private Kitas von diesen Ausbildungsbeiträgen des Kantons profitieren. Das konnten sie bis anhin nicht. Übrigens haben die privaten Kitas beim Kanton mehrmals angefragt, ob sie nicht auch von den Gutscheinen profitieren könnten, um mehr Personal ausbilden zu können. Die Antwort war Nein, da sie dem freien Markt unterstünden und dies über die Tarife machen müssten. Wenn nun das Argument vorgebracht wird, die privaten Kitas würden zu wenig Personal ausbilden, ist dies ziemlich unlauter, denn sie haben schlicht viel weniger Ressourcen zur Verfügung gehabt, weil sie vom Kanton nicht subventioniert wurden. Wir sind auch der Meinung, dass die Beiträge an die Ausbildung eher gering sind und man diese erhöhen könnte. Aber wie erwähnt wird die Ausbildung über den Kanton finanziert; und die Erhöhung müsste der Grosse Rat beschliessen. Dazu würde unsere Fraktion sicher Hand bieten.

Einer Mitgliederzeitung des GB konnte kürzlich entnommen werden, dass die Stadtratsvorlage die einkommensabhängigen Elterntarife abschaffen wolle. Auch das ist ein völlig falsches Argument. Die Elterntarife sind in der Stadtratsvorlage und im Volksvorschlag gleich definiert und beide sind selbstverständlich weiterhin einkommensabhängig.

Ich finde, die Argumente zur Ausbildung und zu den Elterntarifen haben mit Fairplay nicht mehr viel zu tun, denn es werden schlicht objektiv falsche Argumente ins Feld geführt.

Zu Bümpliz, das angesprochen wurde: Wie ich bereits den Zeitungen mitgeteilt habe, ist es heute so, dass eine private Kita nur für Eltern mit sehr hohem Einkommen bezahlbar ist, weil man dort die Vollkosten bezahlen muss. Das sind deutlich über 100 Franken pro Tag. In Bümpliz gibt es mit Ausnahme der neuen Siedlungen vorrangig tiefere und mittlere Einkommen. Diese Familien können sich heute schlicht keine private Kita leisten. Künftig wird sich das mit den Gutscheinen ändern, weil sie dann auch vergünstigte private Kitaplätze erhalten. Ich bin überzeugt, dass es dann auch in Bümpliz private Kitas geben wird. Nun bereits das Argument vorzubringen, dass Gutscheine nicht funktionierten, man würde dies am Beispiel Bümpliz sehen, ist doch ziemlich haarsträubend. Denn es gibt noch gar keine Gutscheine.

Grundsätzlich ist noch festzuhalten, dass der finanzielle Ausbau bei beiden Reglementen gleich gross sein wird. Der Unterschied besteht einzig darin, dass beim einen Reglement das gesamte Geld in die Gutscheine an die Eltern und in die Plätze fliesst und beim anderen Reglement werden zwar auch Gutscheine vergeben, aber die Ausgangslage ist anders. Dies führt dazu, dass der Wettbewerb nicht spielt. Wichtig ist auch das Geld, das in den nächsten drei Jahren während der Übergangsfrist in eine Defizitgarantie der Stadt fliesst. Beim Reglement des Stadtrats kann man das Geld auf Wunsch später durchaus auf Gutscheine umverteilen;

nämlich dann, wenn das Geld nicht mehr in die Strukturen fliesst, sondern den Eltern zugutekommt, wie es der Systemwechsel vorsieht.

Abschliessend möchte ich noch erwähnen: Ich bin mit diesem Thema relativ häufig in den Medien erschienen und schon fast als Urheber dieses Reglements verkauft worden. Ich möchte klar betonen, dass dies nicht so ist. Es gab Personen – zum Teil sind sie nicht mehr im Stadtrat –, die vor vier Jahren oder noch früher mit einer Motion das Thema angestossen haben. Andere Personen haben dann aufgrund der erheblich erklärten Motion einen Gegenvorschlag zur Kita-Initiative ausgearbeitet. Und nun gibt es Personen – und am Schluss bin ich als Referent vermehrt dabei gewesen –, die das vom Stadtrat beschlossene Reglement ausgearbeitet haben. Funktioniert hat dies nur, weil sich vor fast fünf Jahren eine Koalition von GFL/EVP bis und mit SVP bei unterschiedlichen Ansichten immer wieder gefunden hat. An dieser Stelle möchte ich allen danken. Es ist eine gute Sache, ein solches Projekt während fünf Jahren um mehrere Klippen schiffen zu können. Ich hoffe, dass wir bei der Abstimmung vom Juni 2013 auch noch die letzte Hürde meistern können.

Pascal Rub (FDP) für die FDP-Fraktion: Auch die FDP gehört zu den vom Vorredner erwähnten Fraktionen. Heute könnte man längst mehr Plätze anbieten; bereits seit Langem gäbe es das von der Mehrheit Gewünschte und das von der Stadtbevölkerung Beschlossene. Aber Sie wollen es bekämpfen. Sie wollen keine Gutscheine, keine privaten Kitas. Sagen Sie es doch klar: Was hier als „Gutscheine, aber fair“ verkauft wird, ist die grosse Mogelpackung.

Heute geht es nur noch um die Botschaft an die Stimmberechtigten. Deshalb ist eine saubere Formulierung wichtig und diese hat die SBK vorgenommen.

Den Anträgen der SBK wird die FDP-Fraktion zustimmen. Es geht letztlich noch darum, die letzte Seite der Botschaft an die Stimmberechtigten zu bestimmen. Zur Wiederholung die Argumente: Gleich lange Spiesse für private und städtische Kitas, ein Miteinander und kein Gegeneinander, freie Wahl der Eltern zwischen gleichberechtigten Anbietenden. Wir sind bereit, wie ich bereits früher erwähnt habe, über 33 Mio. Franken Subventionen in die externe Kinderbetreuung zu investieren – ein substanzieller Beitrag, der höher ist als das gesamte Kulturbudget der Stadt Bern. Es geht hier überhaupt nicht ums Sparen oder um eine Form von Abbau, wie es suggeriert wird. Es ist ein Ausbau in einen sehr wichtigen Bereich unserer Gesellschaft. Wenn wir aber so viel Geld ausgeben, dann wollen wir sicherstellen, dass es ankommt und dass damit möglichst viele neue Plätze geschaffen werden. Diese schaffen wir mit privaten Kita-Plätzen und nicht, indem wir Defizite von städtischen Kitas übernehmen. Das hier vorliegende Reglement ist eines der fortschrittlichsten und modernsten in der Schweiz. Wenn mehr Städte solche Reglemente hätten, müssten wir am nächsten Wochenende nicht über einen Familienartikel abstimmen. Stellen wir doch das, was wir erreicht haben und das, wofür eine grosse Koalition besteht, in den Vordergrund, und reden wir nicht das Erreichte noch zu Tode und torpedieren es mit zig Verhinderungsmöglichkeiten.

Private Kitas sind heute bereits deutlich günstiger als die städtischen. Es besteht überhaupt keine Gefahr, dass die Tarife steigen werden – im Gegenteil. Den Gewerkschaften geht es hier nicht um die Tarife und auch nicht mehr um den Abbau der Warteliste. Es geht einzig noch um die Besitzstandswahrung ihrer Mitglieder. Das hat der Stadtrat bereits seit Langem erkannt – und auch das Volk. Entsprechend werden wir abstimmen.

Roland Jakob (SVP) für die SVP-Fraktion: Die SVP-Fraktion gehört zu dieser Koalition, die sich für Betreuungsgutscheine ausspricht. Vor längerer Zeit haben wir die Wende vollzogen, was die Betreuung von Kindern anbelangt. Wir werden heute bekräftigen, dass wir weiterhin dazu stehen. Die SVP-Fraktion ist der Meinung, dass dieser Volksvorschlag nichts anderes ist als eine Trotzreaktion. Eine Reaktion eines Teils des Stadtrats, der nicht verstehen kann, dass ein Anliegen gut sein kann, auch wenn es nicht von ihm stammt.

Ich werde nicht ins Detail gehen. Die Vorredner haben das sehr gut gemacht. Ich möchte jedoch bekunden, dass wir den Anträgen der SBK klar zustimmen werden. Wir werden die SP- und die anderen Anträge ablehnen. Die Stadtratsvorlage heissen wir gut. Den Volksvorschlag lehnen wir klar ab.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher* für den Gemeinderat: Vielen herzlichen Dank für die Diskussion. Der Gemeinderat ist froh, dass die Volksabstimmung im Juni 2013 durchgeführt werden kann. Für den Gemeinderat ist klar, dass der Entscheid Betreuungsgutscheine in der Stadt Bern nun möglichst schnell umgesetzt werden soll; entweder mit der Stadtratsversion oder mit dem Volksvorschlag. Sie haben in der Debatte die Argumente für und gegen die eine oder andere Version vorgebracht. Ich denke, Sie haben auch die Chancen und Risiken, die die beiden Vorschläge beinhalten, aufgeführt. Ich bin froh, wenn wir nun die Botschaft an die Stimmberechtigten bereinigen können. Es ist meines Erachtens wichtig, dass die Stimmbevölkerung das letzte Wort hat. Sie soll bestimmen, wie sie den Auftrag, den sie mit der Annahme der Betreuungsgutscheine dem Gemeinderat und dem Stadtrat gegeben hat, ausgestaltet haben will.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Volksvorschlag ab (31 Ja, 42 Nein). *Abst.Nr. 006*
2. Der Stadtrat empfiehlt bei der Stichfrage in der Botschaft an die Stimmberechtigten die Stadtratsvorlage (42 Ja, 32 Nein). *Abst.Nr. 007*
3. Der Stadtrat stimmt Antrag 1 SBK zu (61 Ja, 13 Nein). *Abst.Nr. 008*
4. Der Stadtrat stimmt Antrag 2 SBK zu (42 Ja, 32 Nein). *Abst.Nr. 009*
5. Der Stadtrat stimmt Antrag 3 SBK zu.
6. Der Stadtrat stimmt Antrag 4 SBK zu.
7. Der Stadtrat stimmt Antrag 5 SBK zu.
8. Der Stadtrat stimmt Antrag 6 SBK zu (42 Ja, 32 Nein). *Abst.Nr. 010*
9. Der Stadtrat stimmt Antrag 7 SBK zu (61 Ja, 13 Nein).
10. Der Stadtrat stimmt Antrag 8 SBK zu (61 Ja, 13 Nein).
11. Der Stadtrat stimmt Antrag 9 SBK zu (42 Ja, 32 Nein). *Abst.Nr. 011*
12. Der Stadtrat stimmt Antrag 10 SBK zu (42 Ja, 32 Nein). *Abst.Nr. 012*
13. Der Stadtrat stimmt Antrag 11 SBK zu (59 Ja, 12 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 013*
14. Der Stadtrat stimmt Antrag 12 SBK zu (42 Ja, 32 Nein).
15. Der Stadtrat stimmt Antrag 13 SBK zu (42 Ja, 32 Nein).
16. Der Stadtrat stimmt Antrag 14 SBK zu (70 Ja, 2 Nein). *Abst.Nr. 014*
17. Der Antrag 15 SBK obsiegt dem Antrag GB/JA!-Fraktion zu Seite 8 (42 Ja, 32 Nein). *Abst.Nr. 015*
18. Der Antrag 15 SBK obsiegt dem Antrag GR zu Seite 8 (42 Ja, 32 Nein). *Abst.Nr. 016*
19. Der Stadtrat stimmt Antrag 16 SBK zu.
20. Der Stadtrat stimmt Antrag 17 SBK zu (62 Ja, 12 Nein). *Abst.Nr. 017*
21. Der Stadtrat stimmt Antrag GLP-Fraktion zu Seite 5 rechte Spalte zu (71 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 018*
22. Der Stadtrat lehnt den Antrag der SP-Fraktion zu Seite 5 linke Spalte ab (31 Ja, 41 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 019*
23. Der Stadtrat lehnt den Antrag der SP-Fraktion zu Seite 7 linke Spalte (31 Ja, 40 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 020*

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-18:17 - 006

Ja-Stimmen: 31 Nein-Stimmen: 42 Enthaltungen: 0 Abwesend: 6 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Anliker-Mansour, Atlas, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Chheng, Göttin, Grossenbacher, Jordi, Kruit, Kusano, Lehmann, Marbet, Marti, Meier, Oester, Penher, Pinto, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Zbinden

Nein gestimmt haben: Ammann P, Bahnan Buechi, Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Kohli, Köpfli, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Mettler, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Ruegsegger, Ryser, Schneider, Stürmer, Tobler Rüetschi, Trachsel, Wertli, Widmer, Ziehli, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Michel, Mordini

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-18:18 - 007

Ja-Stimmen: 42 Nein-Stimmen: 32 Enthaltungen: 0 Abwesend: 5 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann P, Bahnan Buechi, Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Kohli, Köpfli, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Mettler, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Ruegsegger, Ryser, Schneider, Stürmer, Tobler Rüetschi, Trachsel, Wertli, Widmer, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann C, Anliker-Mansour, Atlas, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Chheng, Göttin, Grossenbacher, Jordi, Kruit, Kusano, Lehmann, Marbet, Marti, Meier, Michel, Oester, Penher, Pinto, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-18:19 - 008

Ja-Stimmen: 61 Nein-Stimmen: 13 Enthaltungen: 0 Abwesend: 5 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann P, Atlas, Bahnan Buechi, Bernasconi, Blaser, Cevik, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Göttin, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Klauser, Kohli, Köpfli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Neeracher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruegsegger, Ryser, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stürmer, Stüssi, Sutter, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wertli, Widmer, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann C, Anliker-Mansour, Barry, Baumgartner, Bill, Grossenbacher, Michel, Oester, Penher, Schmitter, Stampfli, Theiler, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-18:19 - 009

Ja-Stimmen: 42 Nein-Stimmen: 32 Enthaltungen: 0 Abwesend: 5 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann P, Bahnan Buechi, Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Kohli, Köpfli, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Mettler, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Ruegsegger, Ryser, Schneider, Stürmer, Tobler Rüetschi, Trachsel, Wertli, Widmer, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann C, Anliker-Mansour, Atlas, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Chheng, Göttin, Grossenbacher, Jordi, Kruit, Kusano, Lehmann, Marbet, Marti, Meier, Michel, Oester, Penher, Pinto, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-18:20 - 010

Ja-Stimmen: 42 Nein-Stimmen: 32 Enthaltungen: 0 Abwesend: 5 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann P, Bahnan Buechi, Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Kohli, Köpfli, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Mettler, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Ruegsegger, Ryser, Schneider, Stürmer, Tobler Rüetschi, Trachsel, Wertli, Widmer, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann C, Anliker-Mansour, Atlas, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Chheng, Göttin, Grossenbacher, Jordi, Kruit, Kusano, Lehmann, Marbet, Marti, Meier, Michel, Oester, Penher, Pinto, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-18:21 - 011

Ja-Stimmen: 42 Nein-Stimmen: 32 Enthaltungen: 0 Abwesend: 5 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann P, Bahnan Buechi, Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Kohli, Köpfli, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Mettler, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Ruegsegger, Ryser, Schneider, Stürmer, Tobler Rüetschi, Trachsel, Wertli, Widmer, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann C, Anliker-Mansour, Atlas, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Chheng, Göttin, Grossenbacher, Jordi, Kruit, Kusano, Lehmann, Marbet, Marti, Meier, Michel, Oester, Penher, Pinto, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-18:21 - 012

Ja-Stimmen: 42 Nein-Stimmen: 32 Enthaltungen: 0 Abwesend: 5 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann P, Bahnan Buechi, Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Kohli, Köpfli, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Mettler, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Ruegsegger, Ryser, Schneider, Stürmer, Tobler Rüetschi, Trachsel, Wertli, Widmer, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann C, Anliker-Mansour, Atlas, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Chheng, Göttin, Grossenbacher, Jordi, Kruit, Kusano, Lehmann, Marbet, Marti, Meier, Michel, Oester, Penher, Pinto, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-18:22 - 013

Ja-Stimmen: 59 Nein-Stimmen: 12 Enthaltungen: 2 Abwesend: 6 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann P, Atlas, Bahnan Buechi, Bernasconi, Blaser, Cevik, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Göttin, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Klausser, Kohli, Köpfli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Neeracher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Rüeßegger, Ryser, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stürmer, Stüssi, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wertli, Widmer, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann C, Anliker-Mansour, Barry, Baumgartner, Bill, Grossenbacher, Michel, Oester, Penher, Schmitter, Theiler, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Stampfli, Sutter

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Hess, Imhof, Krebs, Mordini

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-18:22 - 014

Ja-Stimmen: 70 Nein-Stimmen: 2 Enthaltungen: 0 Abwesend: 7 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann P, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bernasconi, Blaser, Cevik, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Klausser, Kohli, Köpfli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Rüeßegger, Ryser, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Sutter, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wertli, Widmer, Zbinden, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann C, Bill

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini, Stüssi, Theiler

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-18:23 - 015

Ja-Stimmen: 32 Nein-Stimmen: 42 Enthaltungen: 0 Abwesend: 5 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Anliker-Mansour, Atlas, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Chheng, Göttin, Grossenbacher, Jordi, Kruit, Kusano, Lehmann, Marbet, Marti, Meier, Michel, Oester, Penher, Pinto, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Zbinden

Nein gestimmt haben: Ammann P, Bahnan Buechi, Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klausser, Kohli, Köpfli, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Mettler, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Rüeßegger, Ryser, Schneider, Stürmer, Tobler Rüetschi, Trachsel, Wertli, Widmer, Ziehli, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-18:24 - 016

Ja-Stimmen: 42 Nein-Stimmen: 37 Enthaltungen: 0 Abwesend: 5 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann P, Bahnan Buechi, Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klausser, Kohli, Köpfli, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Mettler, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Rüeßegger, Ryser, Schneider, Stürmer, Tobler Rüetschi, Trachsel, Wertli, Widmer, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann C, Anliker-Mansour, Atlas, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Chheng, Göttin, Grossenbacher, Jordi, Kruit, Kusano, Lehmann, Marbet, Marti, Meier, Michel, Oester, Penher, Pinto, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-18:24 - 017

Ja-Stimmen: 62 Nein-Stimmen: 12 Enthaltungen: 0 Abwesend: 5 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann P, Atlas, Bahnan Buechi, Bernasconi, Blaser, Cevik, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Göttin, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Klausser, Kohli, Köpfli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Neeracher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Rüeßegger, Ryser, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wertli, Widmer, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann C, Anliker-Mansour, Barry, Baumgartner, Bill, Grossenbacher, Michel, Oester, Penher, Schmitter, Theiler, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-18:25 - 018

Ja-Stimmen: 71 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 8 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Ammann P, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bernasconi, Bill, Blaser, Cevik, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Klausser, Kohli, Köpfli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Rüeßegger, Ryser, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Theiler, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Widmer, Zbinden, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Göttin, Imhof, Krebs, Michel, Mordini, Wertli

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-18:25 - 019

Ja-Stimmen: 31 Nein-Stimmen: 41 Enthaltungen: 1 Abwesend: 6 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Anliker-Mansour, Atlas, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Chheng, Grossenbacher, Jordi, Kruit, Kusano, Lehmann, Marbet, Marti, Meier, Michel, Oester, Penher, Pinto, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Zbinden

Nein gestimmt haben: Ammann P, Bahnan Buechi, Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Kohli, Köppli, Lutz-Beck, Mäder, Mettler, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Rüegsegger, Ryser, Schneider, Stürmer, Tobler Rüetschi, Trachsel, Wertli, Widmer, Ziehli, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Lanfranchi

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Götting, Imhof, Krebs, Mordini

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-18:26 - 020

Ja-Stimmen: 31 Nein-Stimmen: 40 Enthaltungen: 2 Abwesend: 6 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Anliker-Mansour, Atlas, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Chheng, Grossenbacher, Jordi, Kruit, Kusano, Lehmann, Marbet, Marti, Meier, Michel, Oester, Penher, Pinto, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Zbinden

Nein gestimmt haben: Ammann P, Bahnan Buechi, Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Kohli, Lutz-Beck, Mäder, Mettler, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Rüegsegger, Ryser, Schneider, Stürmer, Tobler Rüetschi, Trachsel, Wertli, Widmer, Ziehli, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Köppli, Lanfranchi

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Götting, Imhof, Krebs, Mordini

Antrag Gemeinderat zur Botschaft an die Stimmberechtigten

Die „Stellungnahme des Komitees für den Volksvorschlag“ soll von Seite 17 auf Seite 9 verschoben werden.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher* für den Gemeinderat: Die Seitenaufteilung in der Botschaft an die Stimmberechtigten soll geändert werden. Die Rubrik: „Das sagt der Stadtrat“ erscheint nun auf der zweitletzten Seite. Dazwischen ist das Reglement aufgeführt. Nun schlägt der Gemeinderat vor, diese Rubrik vor das Reglement zu nehmen, damit die Abwägungen zum Inhalt gemeinsam aufgeführt werden; anschliessend folgt das Reglement. Damit wird die Botschaft klarer. Das heisst, die „Stellungnahme des Komitees für den Volksvorschlag“ soll nach vorne verschoben werden.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Ich habe eine formelle Frage und stelle sie im Hinblick darauf, kein Präjudiz zu schaffen. Ich bin bereits seit einigen Jahren im Stadtrat. Ist es tatsächlich so, dass der Gemeinderat zu Botschaften an die Stimmberechtigten Anträge stellen kann?

Der Vorsitzende *Rudolf Friedli*: Der Antrag ist soeben gestellt worden und ich konnte ihn noch nicht reflektieren. Ich denke: Ja, der Stadtrat kann die Anträge annehmen oder ablehnen. Ich frage mich eher, ob das Büro des Stadtrats dazu Stellung nehmen sollte. Ich schlage vor, nun über den Antrag abzustimmen und danach zu klären, ob es richtig oder falsch ist.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Antrag des Gemeinderats zu (60 Ja, 13 Nein). *Abst.Nr. 021*
2. Der Stadtrat stimmt der bereinigten Botschaft an die Stimmberechtigten zu (74 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 022*

Der SRB lautet

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats an den Stadtrat betreffend Reglement vom 30. August 2012 über die familienergänzende Betreuung von Kindern und Jugendlichen (Betreuungsreglement; FEBR); Abstimmungsbotschaft zur Stadtratsvorlage und zum Volksvorschlag des Komitees Kita-Volksvorschlag „Betreuungsgutscheine ja, aber fair“.
2. Er lehnt den Volksvorschlag vom 7. September 2012 zum Reglement über die familienergänzende Betreuung von Kindern und Jugendlichen ab (31 Ja, 42 Nein).
3. Bei der Gegenüberstellung der Stadtratsvorlage und des Volksvorschlags (Stichfrage) gibt der Stadtrat der Stadtratsvorlage vom 30. August 2012 mit 42 zu 32 Stimmen den Vorzug.
4. Er genehmigt die Botschaft an die Stimmberechtigten (74 Ja, 0 Nein).

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-18:29 - 021

Ja-Stimmen: 60 Nein-Stimmen: 13 Enthaltungen: 0 Abwesend: 6 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Ammann P, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bernasconi, Bill, Cevik, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiller, Heer, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Klauser, Köpfli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Michel, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rüeegsegger, Ryser, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Theiler, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Widmer, Zbinden, Ziehli

Nein gestimmt haben: Blaser, Dana, Eicher, Feuz, Gafner Wasem, Hess, Hess-Meyer, Jaisli, Jakob, Jost, Kohli, Rub, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini, Wertli

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-18:30 - 022

Ja-Stimmen: 74 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 5 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Ammann P, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bernasconi, Bill, Blaser, Cevik, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Klauser, Kohli, Köpfli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Michel, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Rüeegsegger, Ryser, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Theiler, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wertli, Widmer, Zbinden, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini

2007.SR.000086

4 Motion Fraktion GFL/EVP (Rania Bahnan Buechi, GFL): Kita: Überarbeitung des Tarifsystems für die bessere Förderung von erwerbstätigen Eltern und speziell von Frauen; Abschreibung Punkt 1b, 1c und 1d

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die erheblich erklärten Punkte 1b, 1c und 1d der Motion abzuschreiben.

Bern, 12. Dezember 2012

Diskussion siehe Traktandum 3

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt der Abschreibung von Punkt 1b, 1c und 1d der Motion Fraktion GFL/EVP zu (73 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 023*

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-18:31 - 023

Ja-Stimmen: 73 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 6 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Ammann P, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bernasconi, Bill, Blaser, Cevik, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Klauser, Kohli, Köpfli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Michel, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Rub, Rüeegsegger, Ryser, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Theiler, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wertli, Widmer, Zbinden, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini, Renner-Bach

2012.SR.000055

5 Postulat Fraktion GB/JA! (Cristina Anliker-Mansour/Christine Michel, GB): Wie kann die Qualität in der Kinderbetreuung auch nach dem Wechsel zu Betreuungsgutscheinen sichergestellt werden?

12.000064 / 12/247

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 15. August 2012

Postulantin *Christine Michel* (GB): Neben dem bedarfsgerechten Ausbau der Kinderbetreuung ist es der GB/JAI-Fraktion stets ein wichtiges Anliegen, dass die Qualität in den Kitas gewährleistet ist. Die Qualität ist mehr als das Betreuungsverhältnis zwischen den Kindern und ihren Betreuungspersonen. Besonders zentral ist für uns, dass die Kitas über ein pädagogisches Konzept verfügen. Wir finden, die Frage der Qualitätssicherung in der Kita ist ein sehr berechtigtes Anliegen im Hinblick auf den Wechsel zu den Betreuungsgutscheinen, aber auch allgemein. Es geht darum, im Bereich der Qualitätssicherung Weichen zu stellen. Mit welchen Instrumenten wird die Qualität der Betreuung sichergestellt? Wie wird die Entwicklung der pädagogischen Konzepte begleitet? Wie beteiligen sich die Stadt und die Kitas der Stadt beispielsweise am Projekt des Schweizer Bildungsplans für Kinderkrippen des Schweizer Netzwerks Kinderbetreuung? Wir finden, die Beurteilung der Qualität darf auch nicht nur Aufgabe der Eltern sein. Ich bitte, das Postulat erheblich zu erklären, damit der Gemeinderat die Anliegen auch aufgrund der neuen Situation prüfen und sein Vorgehen darlegen kann.

Fraktionserklärungen

Lea Kusano (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Das Postulat wirft berechnigte Fragen auf. Viele dieser Fragen können erst beantwortet werden, wenn die Daten der Evaluation von der Umstellung auf die Betreuungsgutscheine vorliegen. Das Postulat liegt für uns zeitlich gesehen ein bisschen quer in der Landschaft. Die Frage der Finanzierung der Ausbildungsplätze ist auch für uns ein ganz wichtiges Thema, das nicht gelöst ist. Die SP hat zu dieser Unsicherheit der ewigen Praktiken in den Kitas bereits eine Interpellation eingereicht. Deshalb werden wir das Postulat unterstützen.

Martin Trachsel (EVP) für die GFL/EVP-Fraktion: Die Kinder bedürfen grosser Aufmerksamkeit und brauchen Schutz und somit auch ein gutes Umfeld für ihr Aufwachsen. Eine Kindertagesstätte als Angebot für die familienergänzende Kinderbetreuung übernimmt somit eine grosse Verantwortung. Es braucht geeignete Räume, sinnvolle Strukturen, pädagogische Konzepte und gutes Personal. Die Betreuung kann unterschiedliche Schwerpunkte und Ausrichtungen beinhalten. Die Eltern erhalten dadurch eine Auswahlmöglichkeit. Wer eine Kita eröffnet, muss all dies erfüllen, um eine Betriebsbewilligung und die Anstossfinanzierung zu erhalten. Ebenso sind viele Kitas Mitglied von Kita Schweiz, die sich auch in Regionalgruppen engagieren, wo die Entwicklungen der Kitas diskutiert werden. Wer sich also dem Trend von Qualität, von Ausbildungsplätzen widersetzt, wer das Konzept nicht verändert und sich gänzlich gegen Ausbildungsplätze ausspricht und wer keine guten Mitarbeitenden hat, ist morgen out. Es muss nicht zwingend alles von oben diktiert und geplant werden. Denn kompetente Leute übernehmen auch Verantwortung. Aber auch die Kitas steuern klar Richtung Qualitätssystem. Wie und welches, wird sich in absehbarer Zeit entscheiden. Das Postulat fordert ein Selbstverständnis für Kitas, das bereits jetzt notwendig ist – umso mehr, als im freien Markt die Kundschaft den Blick auf die Qualität lenken und letztlich die Entscheidung treffen wird.

Das Postulat steht schräg in der Landschaft. Derzeit fehlen die Daten, da die meisten privaten Kitas nicht mitmachen, haben sie im Moment keine Betreuungsgutscheine. Deshalb macht das Verfassen eines Berichts derzeit keinen Sinn. Es wäre auch möglich, anhand der ASIV oder des Kita-Reglements bereits viele Fragen zu beantworten. Übrigens ist auch im Bericht primario, den wir vor kurzem erhalten haben, erwähnt, dass die Qualität der Kitas unter Einbezug der Förderkette betrachtet werden muss. Im Moment ist die Form der Zusammenarbeit mit den Kindertagesstätten noch nicht ganz klar. Man ist jedoch an der Arbeit. Sind dann in diesem Bereich Erfahrungen vorhanden, macht es meines Erachtens Sinn, die Fragen

zu beantworten. Wir sind auf einen Bericht gespannt, um zu sehen, welche Form die Zusammenarbeit angenommen hat und wo die Stadt Prioritäten setzen wird. Wir unterstützen das Postulat.

Pascal Rub (FDP) für die FDP-Fraktion: Was ist Qualität? Wir alle fordern Qualität in den Kindertagesstätten. Ist es die Qualität, die Cristina Anliker-Mansour oder Lea Kusano oder der Gemeinderat meint? Wir sind der Ansicht, es ist die Qualität, die die Eltern wünschen. Mit den Betreuungsgutscheinen haben wir nun diese Möglichkeit geschaffen: die freie Wahl der Kindertagesstätten, die Wahl der unterschiedlichen Konzepte, die Wahl der Philosophie, die hinter der Kita steht. Damit wird diese Frage im Stadtrat und damit auch das Postulat obsolet. Denn es liegt nicht mehr in unserer Kompetenz, sondern in derjenigen der Eltern, zu definieren, was Qualität ist. Das ist richtig so.

Michael Köpfli (GLP) für die GLP-Fraktion: Ich kann mich dem Votum von Martin Trachsel anschliessen und werde sogar einmal marginal Pascal Rub widersprechen. Selbstverständlich gibt es noch Vorgaben für die Qualität, wie in Punkt 1 des Postulats gefragt wird. Diese sind im Betreuungsreglement mit Verweis auf die ASIV geregelt. Alle Kitas, die am System teilnehmen, müssen die ASIV-Richtlinien einhalten, und diese sind hinsichtlich Qualität relativ streng. Oder die Frage in Punkt 6: „Wie werden im neuen System Ausbildungsleistungen abgegolten?“ Ich habe bereits erwähnt, dass das Betreuungsreglement auf die ASIV verweist. In der ASIV ist auf kantonaler Ebene geregelt, wie die Ausbildung abgegolten wird. Die Punkte 1 und 6 könnten theoretisch abgelehnt werden, weil sie selbsterklärend sind. Aber wir sind bereit, das Postulat erheblich zu erklären. Zur Beantwortung einer einzelnen Frage des Postulats benötigt der Gemeinderat kaum fünf Minuten.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (48 Ja, 23 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 024*

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-18:47 - 024

Ja-Stimmen: 48 Nein-Stimmen: 23 Enthaltungen: 1 Abwesend: 7 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Ammann P, Anliker-Mansour, Atlas, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Chheng, Elsener, Espinoza, Göttin, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiller, Imthurn, Jordi, Klauser, Köpfli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Michel, Oester, Penher, Pinto, Ryser, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Theiler, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben: Blaser, Dana, Eicher, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Jaisli, Jakob, Jost, Kohli, Mäder, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Rüegegger, Schneider, Wertli, Ziehli

Der Stimme enthalten sich: Bahnan Buechi

Abwesend sind: Bernasconi, Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini, Zimmerli

2012.SR.000142

6 Postulat Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller/Miriam Schwarz, SP): Bibliothek in allen Stadtteilen

12.000157 / 12/255

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 22. August 2012

Ursula Marti (SP) für die SP-Fraktion: Es hat uns ein bisschen erstaunt, dass dem Anliegen im Rat Opposition erwächst. Es geht jetzt nur um eine Prüfung eines – in unseren Augen – verständlichen und nachvollziehbaren Anliegens aus der Bevölkerung, das auch vom Gemeinderat positiv beurteilt wird.

Darum hoffe ich, dass sich vielleicht noch die eine oder andere Fraktion oder das eine oder andere Mitglied des Stadtrats umstimmen lässt und uns unterstützen wird. Denn es wäre eine grosse Enttäuschung für die Leute aus dem Weissenbühl-Quartier, die sich dafür engagieren, wenn die Idee quasi im Keim erstickt wird. Es wäre ein wichtiges Zeichen, dass der Stadtrat als Volksvertretung dieser Idee zumindest eine Chance gibt. Es geht jetzt lediglich um eine Prüfung.

Was spricht für diese Bibliothek? Der Süden der Stadt Bern ist mit Bibliotheken am schlechtesten abgedeckt. Es geht in diesem Sinn auch um eine Gleichbehandlung. Der Bahnhof Weissenbühl würde sich beispielsweise für eine Bibliothek anbieten. Dort wird Platz frei, da die Verkehrsüberwachung den Ort verlässt. Somit könnte der Bahnhof weiterhin sinnvoll genutzt werden. Ganz generell ist eine Quartierbibliothek etwas Zentrales: Es ist wohl die günstigste und einfachste Form, der ganze Bevölkerung Bildung und Kultur zu ermöglichen. Bibliotheken sind ein wichtiger Teil des Quartierlebens; sie beleben ein Quartier. Es sind Orte, wo man spontan andere Leute trifft, die Möglichkeiten für Veranstaltungen wie Lesungen bieten. Ich spreche aus persönlicher Erfahrung: Während mehreren Jahren bin ich in unserer Quartierbibliothek in der Länggasse sehr oft ein und aus gegangen. Es wäre für mich unvorstellbar, wenn unser Quartier dieses Angebot nicht hätte. Ich würde das sehr gerne auch dem Weissenbühl-Quartier ermöglichen. Eine Quartierbibliothek hat auch eine andere Ausrichtung als eine Schulbibliothek – gerade ältere Personen schätzen eine Bibliothek in ihrer Nähe sehr. Und für mich ebenfalls ein ganz wichtiges Argument – ich habe es schon am Anfang erwähnt: Organisationen und Einzelpersonen aus dem Weissenbühl bemühen sich aktiv um diese Bibliothek. Dieses persönliche Engagement für die Allgemeinheit sollte belohnt werden, indem man das Anliegen zumindest ernsthaft prüft. Ich betone noch einmal: Es geht jetzt nur um eine Prüfung.

Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung. Ich danke auch dem Gemeinderat, dass er die Prüfung befürwortet.

Daniel Imthurn (GLP) für die GLP-Fraktion: Eine Gleichbehandlung, und dann erst noch, wenn es darum geht, Bildungs- und Bibliotheksanliegen zu vertreten, tönt im ersten Augenblick ganz gut. Ich zitiere einen Spruch, den Sie wohl bereits einige Male gehört haben und der im Grossen Rat bereits mindestens zehn Mal erwähnt wurde: „Jedem Täli sein Spitäli.“ Die linksgrüne Seite hat mit diesem Spruch im Grossen Rat regelmässig mit Unterstützung der GLP-Fraktion Strukturreformen im Kanton Bern verlangt. Sie forderte, dass man die Strukturreformen endlich anpackt und solche öffentliche Leistungen in den Tälern zurücknimmt. Mit der Einsparung von öffentlichen Leistungen solle es endlich vorwärts gehen, weil das Geld nicht vorhanden sei. Das ging leider regelmässig auf Kosten der Landbevölkerung.

Nun liegt dieser Vorstoss vor. Statt dass es nun heisst, „jedem Täli sein Spitäli“ heisst es: „jedem Quartierli sein Bibliotheksrevierli“. Es geht nun nicht darum, öffentliche Leistungen herunterzufahren, beispielsweise zu beschliessen, dass die Kornhausbibliothek nicht mehr für alle offen sein sollte. Aus meinem Quartier, dem Stadtteil 3, fährt man mit dem Bus in ungefähr einer Viertelstunde bis zum Zytglogge, um die Kornhausbibliothek zu besuchen. Es geht hier um einen klaren Leistungsausbau und nicht um einen besseren Zugang zu Bildung. Es geht um eine Bequemlichkeit. Wenn es der Postulantin wirklich darum gehen sollte, im Stadtteil 3 eine solche Leistung zu erbringen, dann begrüsst ich es, wenn die Bibliothek im Steigerhubel ein wenig zentraler platziert würde, beispielsweise beim Loryplatz; dort wäre es sehr wichtig, solche öffentlichen Leistungen anzubieten. Ich würde mich als Mitglied der Quartierorganisation QM 3 sehr für dieses Anliegen einsetzen. Unsere Fraktion erachtet es nicht als zwingend, solche Leistungen jeweils vor der Haustür anzubieten. Deshalb lehnen wir das Postulat nicht zuletzt aus finanziellen Gründen ab.

Lukas Gutzwiller (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Die GFL/EVP-Fraktion lehnt das Postulat ab. Und zwar nicht, weil wir als Kulturfraktion gegen Bibliotheken sind, sondern weil uns insbesondere Punkt 2 des Postulats sauer aufstösst. Es geht um eine Krediterhöhung, die hier in ein Postulat verpackt ist; und das zu Zeiten, wo wir insbesondere bei der Gemeinwesenarbeit sparen müssen. Es ist ein bisschen ein schlechtes Zeichen, wenn man für jedes Quartier eine Bibliothek aufbauen soll. Weil wir das Anliegen der Postulantin grundsätzlich nicht ablehnen, haben wir Ende Januar ein Postulat eingereicht, worin wir eine Bestandesaufnahme der Bibliotheken in der Stadt Bern verlangen. Es existiert nämlich nicht nur die Kornhausbibliothek, sondern es gibt auch Schulbibliotheken. Deshalb geben wir dem Gemeinderat den Auftrag, folgende Fragen zu klären: Wie viele Schulbibliotheken gibt es in der Stadt Bern und wie sieht die Auslastung dieser Bibliotheken aus? Welche Strategien verfolgt der Gemeinderat zu diesen Schulbibliotheken? Gibt es im Stadtteil 3 effektiv ein Unterangebot von öffentlichen Bibliotheken? Und falls ja, wie kann diese Situation verbessert werden?

Dannie Jost (FDP) für die FDP-Fraktion: Auch wenn ich nicht in die FD gewählt wurde, kann ich ab und zu noch mit Zahlen umgehen. Die Stimmlokale wurden geschlossen. Soll man nun Bibliotheken eröffnen? Es ist so: Die Stadt Bern hat weniger als 140 000 Einwohnerinnen und Einwohner und neun Volksbibliotheken. Wir haben eine sehr gute öffentliche Infrastruktur. Es wurde mir des Öfteren gesagt, dass Velo fahren sehr gesund sei. Die Kornhausbibliothek hat durchaus ein gutes Angebot. Wer nicht gerade eine Bibliothek zwei Schritte vor der Haustür hat, dem wird empfohlen, diese zu besuchen. Die FDP-Fraktion stellt sich nicht gegen die Bildung und Unterhaltung. Lesen ist sehr gut, sei es für die Bildung oder zur Unterhaltung. Aber es gibt heutzutage in Bern ausreichend Möglichkeiten, sich Bücher auszuleihen oder zu kaufen oder elektronisch etwas zu lesen, sei man jung oder alt. Ich verstehe die Wünsche der Quartierbewohnerinnen und -bewohner, aber bei unserer derzeitigen Budget- und finanziellen Lage ist das Anliegen nicht dringend. Deshalb lehnt die FDP-Fraktion dieses Postulat ab.

Ueli Jaisli (SVP) für die SVP-Fraktion: Die Daseinsberechtigung einer Bibliothek in einer Stadt, in einer Gemeinde ist sicher absolut berechtigt. In der Stadt Bern haben wir problematische Verhältnisse, vor allem geografischer Art. Im Südosten hat es annähernd keine Bibliotheken, im Westen, sprich Bümpliz, jedoch deren drei. In der Gemeinde Bern sind die Bibliotheken schlecht verteilt. Das heisst nicht, dass man generell in jedem Stadtteil eine Bibliothek eröffnen und Geld investieren soll. Unseres Erachtens geht es eher darum, die bestehenden Bibliotheken sinnvoll einzusetzen. Insbesondere, wenn ich an Bümpliz oder an den Gäbelbach denke. Dort ist eine der drei Bibliotheken einquartiert. Letzten Herbst kam es dort zu einem Brand, und seither ist die Bibliothek sehr schlecht besucht. Sie ist zwar funktionsfähig, aber es hängt nicht nur mit dem Brand zusammen, sondern vielleicht mit einem Überangebot in Bümpliz. Unsere Idee wäre: eine Bibliothek weniger in Bümpliz, dafür eine im Weissenbühl beim Südbahnhof. Dann wären sie ein wenig besser verteilt. In den Quartieren Kirchenfeld, Weissenbühl und Matte gibt es gar keine Bibliothek. Aber wir sind gegen eine Bibliothek in jedem Quartier, so wie es das Postulat fordert. Wir möchten vor allem aus den bestehenden Ressourcen das Optimum herausholen können und lehnen das Postulat ab.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt das Postulat ab (32 Ja, 38 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 025*

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-19:00 - 025

Ja-Stimmen: 32 Nein-Stimmen: 38 Enthaltungen: 2 Abwesend: 7 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Anliker-Mansour, Atlas, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Chheng, Göttin, Grossenbacher, Jordi, Kruit, Kusano, Lehmann, Marbet, Marti, Meier, Michel, Oester, Penher, Pinto, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Zbinden

Nein gestimmt haben: Ammann P, Bernasconi, Blaser, Dana, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Kohli, Köpfl, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Mettler, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Rügsegger, Ryser, Schneider, Stürmer, Tobler Rüetschi, Trachsel, Ziehli, Zimmerli
Der Stimme enthalten sich: Bahnan Buechi, Widmer
Abwesend sind: Eicher, Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini, Wertli

Die Sitzung wird um 19.00 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Die Präsident: *Rudolf Friedli*

Die Protokollführerin: *Christine Gygax*

Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.30 Uhr

Vorsitzend

Präsident Rudolf Friedli

Anwesend

Katharina Altas
Christa Ammann
Peter Ammann
Cristina Anliker-Mansour
Rania Bahnan Büechi
Mess Barry
Sabine Baumgartner
Peter Bernasconi
Lea Bill
Manfred Blaser
Yasemin Cevik
Rithy Chheng
Dolores Dana
Bernhard Eicher
Susanne Elsener
Tania Espinoza
Alexander Feuz
Claudio Fischer
Jacqueline Gafner Wasem
Simon Glauser
Thomas Göttin
Claude Grosjean
Franziska Grossenbacher
Lukas Gutzwiller
Isabelle Heer

Erich Hess
Karin Hess-Meyer
Kurt Hirsbrunner
Daniel Imthurn
Ueli Jaisli
Roland Jakob
Stefan Jordi
Dannie Jost
Daniel Klauser
Philip Kohli
Michael Köpfli
Marieke Kruit
Lea Kusano
Prisca Lanfranchi
Annette Lehmann
Daniela Lutz-Beck
Martin Mäder
Peter Marbet
Ursula Marti
Lukas Meier
Melanie Mettler
Christine Michel
Eveline Neeracher
Esther Oester

Stéphanie Penher
Halua Pinto de Magalhães
Judith Renner-Bach
Pascal Rub
Kurt Rüegsegger
Sandra Ryser
Leena Schmitter
Martin Schneider
Silvia Schoch-Meyer
Lena Sorg
David Stampfli
Matthias Stürmer
Bettina Stüssi
Michael Sutter
Luzius Theiler
Lilian Tobler Rüetschi
Martin Trachsel
Gisela Vollmer
Nicola von Greyerz
Manuel C. Widmer
Rolf Zbinden
Urs Ziehli
Christoph Zimmerli

Entschuldigt

Benno Frauchiger
Judith Gasser
Mario Imhof

Martin Krebs
Patrizia Mordini

Hasim Sönmez
Béatrice Wertli

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD

Alexandre Schmidt FPI

Franziska Teuscher BSS

Entschuldigt

Reto Nause SUE

Ursula Wyss TVS

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär
Barbara Waelti, Protokoll

Nik Schnyder, Ratsweibel
Susy Wachter, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

Mitteilung des Präsidenten

Der *Vorsitzende*: Zur Beantwortung der vor der Pause gestellten Frage von Jacqueline Gafner bezüglich des Antragsrechts des Gemeinderates: Das Antragsrecht des Gemeinderats beruht auf Artikel 69 GO. Der Gemeinderat kann immer Anträge stellen.

2010.SR.000275

7 Postulat Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Sanierung der Sportanlagen Ka-We-De und Mubeeri. Unterbreitung von zwei Kreditvorlagen; Prüfungsbericht

Für den Postulanten *Alexander Feuz* (FDP): Den vorliegenden Prüfungsbericht können wir nicht akzeptieren. Das Parlament bekannte sich bereits mehrmals zu den Anlagen Maulbeeri und Ka-We-De. Die Erhaltung beider Bäder sowie der Eisfläche der Ka-We-De während des Winters sind uns wichtige Anliegen. Dies mit guten Gründen: Die Ka-We-De ist für den Stadtteil Ost zentral; sie bietet dem Quartier und der ganzen Stadt einen idealen Aufenthaltsort, Familien geniessen dort ein ungefährliches Badevergnügen. Im Winter profitieren die Eishockeyclubs von der Ka-We-De als idealem Standort, weil Eisflächen mit Kunsteis eben nicht funktionieren. Obschon man die Anlage lange vernachlässigt hat, ist sie dennoch in besserem Zustand als die StaBe uns glauben machen wollen. Man muss das Postulat von Alexandre Schmidt gutheissen, damit die nötigen Abklärungen in die Wege geleitet werden können.

Zum Maulbeeri: Das Maulbeeribad liegt ideal im Zentrum. Das Beispiel City-Bad in Zürich zeigt auf, wie ein Hallenbad an zentralem Ort saniert werden kann. Wir zweifeln, dass die zu den Sanierungskosten vorgelegten Berechnungen der Realität entsprechen. Ich erinnere an die Debatte vom 14. Februar 2013, wo ganz andere Zahlen präsentiert worden sind, die die Möglichkeit einer Erhaltung des Maulbeeris beinhalten. Es gilt, solche Orte und Gelegenheiten zu bewahren. Ich erinnere an den Aspekt des Denkmalschutzes bei der Ka-We-De. Das Maulbeeri ist für seine zahlreichen Schwimmgäste von zentraler Bedeutung.

Die Stadtverwaltung spricht andauernd von der Schwimmhalle im Marzili – einem Standort, dem ein grosses Fragezeichen beizufügen ist. Das Marziliquartier lehnt den Bau einer 50m-Schwimmhalle ab. Dies zu Recht, denn das Marzili als Wohnquartier ist als Standort für ein Hallenbad, das allen Schwimmclubs aus dem Raum von Olten bis Fribourg und Neuenburg als Trainingsort dienen soll, mitsamt entsprechendem Verkehrsaufkommen, nicht geeignet. Ausserdem ist das Marzili durch den öV schlecht erschlossen, die Leute reisen per Auto an. Die hervorragende Wohnqualität im Marzili hat Vorrang. Es gilt, vor auszudenken: Deshalb saniert man das Maulbeeribad und denkt über das Mittelfeld als interessanten Standort für die neue Schwimmhalle nach. Im dortigen Umfeld befinden sich diverse Schulen, Gymnasium Neufeld und Freigymmer, insbesondere auch die Universität. Dieser Standortmöglichkeit sollte man weiter nachgehen. Die Planung mit einem Hallenbad im Marzili bedeutet jedoch den falschen Ansatz. Ich appelliere an Sie, Ihren Beschlüssen treu zu bleiben, indem Sie den Prüfungsbericht ablehnen, womit der Gemeinderat verpflichtet wird, die nötigen Vorkehrungen zu treffen.

Fraktionserklärungen

Leena Schmitter (GB) für die Fraktion GB/JA!: Schwimmen gehört nach wie vor zu den beliebtesten Breitensportarten in der Stadt Bern – für Jung und Alt. Allerdings besteht ein grosser Mangel an gedeckten Wasserflächen, der mit dem Bau eines zusätzlichen Hallenbads allein nicht gedeckt werden kann. Die Fraktion GB/JA! unterstützt die Förderung des Breitensports

und die Bereitstellung der notwendigen Anlagen. Die Idee, ein neues Hallenbad mit 50m-Becken zu bauen, ist begrüssenswert, dies darf aber nicht auf Kosten bestehender Hallenbad-Wasserflächen geschehen. Wir wollen kein Hallenbad auf der grünen Wiese und keine nur dem MIV leicht zugängliche Anlage. Wir unterstützen die Verteilung von Hallenbädern in zentral gelegenen, an den öffentlichen Verkehr angeschlossenen und gut erreichbaren Stadtteilen. Allerdings müssen alle Details kritisch begutachtet werden, sobald ein Projekt steht: Der Standort Gaswerkareal ist deshalb sehr genau zu prüfen. Einerseits braucht es ein Mobilitätskonzept, weil Sportanlagen keinen Zusatzverkehr generieren dürfen, sondern mit dem öffentlichen Verkehr, zu Fuss oder per Velo gut erreichbar sein müssen. Andererseits unterstützen wir, wie auch der Stadtrat, die Erhaltung des Jugendzentrums Gaskessel. Deswegen muss die Mitwirkung der betroffenen Vereine sowie der Quartierbevölkerung sehr eng und nahtlos erfolgen.

Sportpolitik beinhaltet auch Gesundheitsförderung und beides kostet. Deshalb braucht es einen genauen Finanzplan, was, wann und wie realisiert werden kann. Die Einführung von synthetischem Eis im Winter kann aus finanziellen und ökologischen Gründen geprüft werden. Wir sind der Meinung, das Anlagenangebot in der Stadt Bern solle prioritär dem Breitensport und erst in zweiter Linie dem Elitesport dienen. Im Sinne der Förderung des Breitensports müssen die Wasserflächen für alle zugänglich sein, das bedeutet, Personen mit kleinem Budget müssen genauso am Angebot teilnehmen können wie Menschen im Rollstuhl, Seniorinnen und Senioren oder Jugendliche.

Wir setzen uns für die Erhaltung und Renovierung der Ka-We-De ein. Im Sinne gegenseitiger Förderung sind wir für die Prüfung von Synergien. Ich beziehe mich auf mögliche Angebote wie den gemeinsamen Eintritt für Ka-We-De und Tierpark oder ein gemeinsames Verpflegungsangebot. Davon könnten Ka-We-De und Tierpark profitieren. Deswegen empfehlen wir zu Traktandum 9, das Postulat über die Verbindung Tierpark und Ka-We-De zu überweisen.

Zum Maulbeeri: Wir erwarten weiterhin eine detaillierte und fundierte Berechnung der Sanierungskosten, wie wir dies letztes Jahr mittels unseres Postulats eingefordert haben. Wir nehmen den Prüfungsbericht an und unterstützen die Fristverlängerung.

Daniela Lutz-Beck (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Ein Postulatsbericht gibt Antworten auf im Postulat aufgeworfene Fragen, so möchte man meinen. Leider ist dem nicht so. Zu Frage 1 betreffs Ka-We-De ist die Antwort teilweise befriedigend: Es scheint ein Auftrag zuhanden der BSS zu existieren, weitere Abklärungen zur Nutzung der Ka-We-De durchzuführen. Wir werden davon noch hören und zu gegebener Zeit Entscheide fällen dürfen. Diese Antwort betrifft auch das Postulat Traktandum 8 mit dem Antrag auf Fristverlängerung.

Die Antwort zum Maulbeeri fällt äusserst unbefriedigend aus. Sicherlich steht die 50m-Schwimmhalle im Zentrum. Der Standort Gaswerkareal ist eine Idee des Gemeinderats, ob diese beim Volk Anklang findet, scheint fragwürdig. Aus der Antwort geht hervor, dass die Stadt weiterhin daran festhält, am liebsten alles alleine zu machen und zu verwalten, um sich die Macht über die Sportstätten zu bewahren. Dieses Gebaren ist wie kalter Kaffee, der ungeniessbar zu werden beginnt. Die Schwimmhalle ist eine Nummer zu gross für die Stadt Bern. Ohne Einbezug der Agglomerationsgemeinden wird die Schwimmhalle in Bau und Unterhalt für die Stadt zu einem Pferdefuss. Wir müssen uns mit den Agglomerationsgemeinden zusammensetzen und sie vom ersten Tag an in die Planung einbeziehen. Wenn wir die Hand reichen, wird die Schwimmhalle nicht im Gaswerkareal, sondern für den Grossraum Bern vielleicht in Ostermundigen oder Köniz stehen. Weil wir einen neuen Bericht erwarten, sobald der Gemeinderat die Grundsatzentscheide gefällt haben wird, lehnen wir den vorliegenden Postulatsbericht ab.

Daniel Imthurn (GLP) für die GLP-Fraktion: Unsere Fraktion wird den Prüfungsbericht annehmen. Ich komme zurück auf die Bemerkung von Alexander Feuz, die Bevölkerung im Marzili befürworte die Schwimmhalle im Gaswerkareal nicht. Das stimmt nicht, die Bevölkerung lehnt eine Schwimmhalle nicht ab. Ich bin Vorstandmitglied der Organisation Quartiermitwirkung Stadtteil 3 (QM3). Wir diskutierten über dieses Thema intensiv, auch kritische Stimmen kamen zu Wort. Die QM3, die repräsentativ für die Bevölkerung wirkt, gelangte aber zur Meinung, unter gewissen Voraussetzungen wäre eine Schwimmhalle realisierbar.

Ueli Jaisli (SVP) für die SVP-Fraktion: Der Gemeinderat handelt selbstherrlich, indem er meint, was er für nötig hält, sei für uns das richtige. In beiden Fällen, Ka-We-De und Maulbeeri, gaukelt er vor, dass Sanierungen nicht in Frage kommen, weil sie allzu kostenintensiv wären. Er gibt vor, dass beide Anlagen am besten geschlossen würden, weil diese Sanierungen sich nicht lohnen. Inzwischen ist einiger Widerstand erwachsen, die Leute wehren sich gegen die Eigenwilligkeit des Gemeinderats. Inzwischen konnte festgestellt werden, dass die in Aussicht gestellten Kosten überrissen sind und nur als Vorwand dienen, um die Anlagen schliessen zu können. Wir sind nach wie vor der Meinung, der Sache sei seriös auf den Grund zu gehen: Zur Sanierung beider Anlagen sollen korrekte Zahlen unterbreitet werden. Wir wollen nicht, dass versucht wird, alles klammheimlich unter den Teppich zu wischen, dies kommt einer Missachtung des Volkswillens gleich. Die Leute, die in Bern leben, haben ein Anrecht auf ein ausreichendes Breitensportangebot. Dieses Anliegen kann nicht einfach eigenwillig umgangen werden. Deshalb lehnen wir den Prüfungsbericht ab.

Einzelvoten

Gisela Vollmer (SP): Folgende Anmerkung zum Votum von Daniel Imthurn: Wir haben an der gleichen Sitzung teilgenommen, als in der QM3 über das Maulbeeri und die Schwimmhalle auf dem Gaswerkareal diskutiert wurde. Meiner Ansicht nach steht die QM3 klar hinter dem Erhalt des Maulbeeris, bezweifelt aber den Standort Gaswerkareal, vor allem weil dieser Ort mittels öV schlecht zu erschliessen ist.

Daniel Imthurn (GLP): Die QM3 steht hinter dem Maulbeeribad. Wir wünschen ein Bad an diesem Standort, wenn auch nicht in bestehender Form. Bei der Schwimmhalle steht die QM3 hinter dem Standort Gaswerkareal, wenn gewisse Voraussetzungen erfüllt sind.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Stadtrat und Gemeinderat verfolgen das gleiche Ziel, nämlich ein gutes Sportangebot für die Bevölkerung der Stadt Bern zur Verfügung zu stellen. Beim Ausbau der Wasser- und Eisanlagen steht für den Gemeinderat nicht der Spitzensport, sondern der Breitensport im Vordergrund. Als für das Sportbudget zuständige Stelle ist die BSS besorgt um die Frage, wie mit beschränkten finanziellen Mitteln möglichst viele Sportangebote für die Bevölkerung geschaffen werden können. Ich denke, es ist nicht zielführend, den Prüfungsbericht abzulehnen. Der Postulatsauftrag lautet, zwei Kreditvorschläge zu Ka-We-De und Maulbeeri vorzulegen. Alexandre Schmidt und ich arbeiten an der Fragestellung, wie und ob die Bäder saniert werden können, was die Sanierungen kosten und wie die Prioritätenordnung in Relation zum städtischen Budget aussehen kann. Wer bis anhin vermutet hat, der Gemeinderat treibe die Kosten nach oben, um damit über ein Argument für die Schliessung gewisser Anlagen zu verfügen, kann beruhigt sein: Der Postulant ist im Falle dieser Postulate der Finanzminister selbst. Er hat keinerlei Interesse daran, die Kosten für Projekte, hinter denen er politisch steht, in die Höhe zu treiben. Ich schlage vor, diesen Prüfungsbericht vorerst zur Kenntnis zu nehmen. Ich kann versichern, dass wir Ihnen nach den Frühlingsferien unsere Auslegeordnung in Bezug auf die Kosten der einzelnen Sanierungen vorlegen werden.

Anschliessend können wir gemeinsam darüber diskutieren, wie die Prioritäten zu setzen sind. Ein möglicher, gemeinsamer Nenner wäre, die bestehenden zu sanieren und zusätzlich neue Anlagen zu bauen. Die Frage ist aber, was wir uns finanziell leisten können. Dazu muss der Stadtrat eine Richtung vorgeben, denn wir kommen nicht weiter, wenn wir bei sämtlichen Massnahmen, die der Gemeinderat vorschlägt, jedes Mal eine Kehrtwende machen. Wir müssen vielmehr eine gemeinsame Richtung ins Auge fassen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt dem Prüfungsbericht zu (35 Ja, 26 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 027*

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-20:52 - 027

Ja-Stimmen: 35 Nein-Stimmen: 26 Enthaltungen: 3 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Atlas, Baumgartner, Cevik, Chheng, Fischer, Götting, Grosjean, Grossenbacher, Heer, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Kohli, Köpfli, Kruit, Kusano, Lehmann, Mäder, Marbet, Marti, Meier, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Schmitter, Schoch-Meyer, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Tobler Rüetschi, Vollmer, von Greyerz, Ziehli

Nein gestimmt haben: Bahnan Büechi, Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Espinoza, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Gutzwiler, Hess-Meyer, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Lanfranchi, Lutz-Beck, Neeracher, Rub, Rüegsegger, Stürmer, Theiler, Trachsel, Widmer, Zbinden, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Ammann P, Mettler, Ryser

Abwesend sind: Ammann C, Anliker-Mansour, Barry, Bill, Elsener, Frauchiger, Gasser, Hess, Imhof, Krebs, Michel, Mordini, Schneider, Sönmez, Wertli

2011.SR.000072

8 Postulat Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP) vom 17. Februar 2011: Zukunft der Ka-We-De verdient Klarheit; Fristverlängerung

11.000083 / 12/308

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Fraktion FDP (Alexandre Schmidt) vom 17. Februar 2011: Zukunft der Ka-We-De verdient Klarheit; Fristverlängerung.
2. Er stimmt einer Fristverlängerung zur Vorlage des Prüfungsberichts bis 31. Oktober 2013 zu.

Bern, 17. Oktober 2012

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis 31. Oktober 2013 zu.

2012.SR.000090

9 Postulat Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Tierpark Dählhölzli und Ka-We-De – Nachbarschaft verbinde(n)t

12.000102 / 12/262

Gemeinderatsantrag

Antrag des Gemeinderats

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 5. September 2012

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich.

2001.GR.000260

10 Leistungsvertrag mit dem Verein Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel; Nachkredit zum Globalbudget 2013

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Leistungsvertrag mit dem Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel; Nachkredit zum Globalbudget 2013.
2. Für den Leistungsvertrag mit dem Verein Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel wird der Globalkredit 2013 des Jugendamts (Dienststelle 330) mittels Nachkredit um Fr. 427 613.00 auf Fr. 46 657 366.42 erhöht.
3. Zur Kompensation wird der Globalkredit 2013 (Nettoerlös) der Dienststelle Direktionsstabsdienste, Koordinationsstelle Sucht und Kompetenzzentrum Integration (Dienststelle 300) um Fr. 427 613.00 auf Fr. 57 030 888.88 erhöht.

Bern, 19. Dezember 2012

SBK-Referent *Pascal Rub* (FDP): Letzten Herbst beschloss der Kanton, den Gaskessel nicht mehr direkt über einen Leistungsvertrag zu führen. Weil dies vor mehr als einem Jahr anders in Aussicht gestellt worden war, nahm der Gemeinderat den Posten ins Budget 2013 nicht mehr auf, in der Annahme, dies laufe direkt über den Kanton. Aber die Geschichte verlief anders, indem der Kanton den Beschluss umkehrte. Somit liegt der Ball nun bei der Stadt.

Über Auswirkungen und Massnahmen des kantonalen Beschlusses diskutierten wir vor ein paar Wochen. Die Stadt Bern wird für die Jahre 2014 und folgende innerhalb der nächsten Monate ein alternatives Konzept erarbeiten müssen, ohne Finanzierung durch den Kanton Bern. Bei dieser Kreditvorlage geht es jedoch nur um das Jahr 2013. Der Kanton hat zugesichert, die Kosten für 2013 über den Lastenausgleich zu übernehmen. Die Stadt Bern schliesst wie bisher direkt einen Leistungsvertrag mit dem Gaskessel ab und kann die Kosten zu 100 Prozent in den Lastenausgleich eingeben. Es handelt sich um eine rein finanztechnische Vorlage; weil im Budget kein Betrag eingesetzt worden ist, besteht auch keine Rechtsgrundlage. Heute schaffen wir die notwendige Rechtsgrundlage für den Leistungsvertrag. Es geht nicht um den Fortbestand des Gaskessels, in dem Sinne ist dies kein politisches Geschäft. Die vorberatende Kommission beantragt dem Stadtrat einstimmig die Annahme der Kreditvorlage. Für die FDP-Fraktion: Die FDP folgt dem Antrag der SBK.

Fraktionserklärungen

Katharina Altas (SP) für die Fraktion SP: Am 18. Oktober 2012 nahm der Stadtrat durch die Überweisung des Postulats der Fraktion GFL/EVP zur Kenntnis, dass die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (GEF) ab 2013 darauf verzichtet, mit dem Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel einen Leistungsvertrag abzuschliessen und die Direktfinanzierung zu übernehmen. Für das Jahr 2013 hat die GEF der Stadt jedoch eine vollständige Abrechnung der Kosten in bisherigem Umfang über den Lastenausgleich Sozialhilfe zugesichert. Im städtischen Budget ist der Betrag von 427'613 Franken nicht enthalten, weil man davon ausgegangen ist, die Finanzierung des Gaskessels würde direkt durch den Kanton erfolgen. Daher beantragt der Gemeinderat einen Nachkredit, dessen Betrag in gleicher Höhe über den Lastenausgleich Sozialhilfe abgerechnet werden kann. Dieser Nachkredit kann durch die entsprechende Erhöhung des Lastenertrags kompensiert werden. Es ist zu betonen, dass für die Stadt durch die Abrechnung im kantonalen Lastenausgleich Sozialhilfe für das Jahr 2013 kei-

ne Mehrkosten entstehen. Hingegen fehlt dem Gemeinderat die Rechtsgrundlage zur Genehmigung des Leistungsvertrags, der jetzt zwischen Stadt und Gaskessel abgeschlossen wird. Die Forderungen aus dem eingangs erwähnten Postulat GFL/EVP werden sinngemäss in den Leistungsvertrag einfließen.

Folgende Punkte wurden gegenüber dem letztjährigen Leistungsvertrag angepasst: 1. Das kulturelle Angebot ist auf ein Publikum zwischen 16 und 20 Jahren auszurichten. Eine deutliche Mehrheit der Veranstaltungen ist für 16-Jährige zugänglich. 2. Den Jugendlichen ist eine Preisreduktion von 25 Prozent zu gewähren. 3. Die StaBe schliessen mit dem Verein Gaskessel einen Mietvertrag ab, der ab 1. Januar 2013 gilt. Dabei ergeben sich Entlastungen in der Höhe von 50'000 bis 60'000 Franken, die zugunsten jugendkultureller Veranstaltungen eingesetzt werden. Diese Reduktionen bei der Miete ergeben sich aus folgenden Gründen: 1. Der Mietvertrag sieht aufgrund einer differenzierteren Flächenbewertung eine Entlastung bei den Nebenkosten vor. 2. Durch Vereinfachungen im Bewilligungswesen ergeben sich weitere Einsparungen. 3. Die Beschäftigungsprogramme für Jugendliche sollen nicht mehr über den Leistungsvertrag finanziert werden. Mit Beschäftigungsprogrammen sind Programme gemeint, die vom Kompetenzzentrum Arbeit (KA) und der Jugendanwaltschaft angeboten werden. Diese umfassen vor allem Hilfsarbeiten wie Reinigung oder Reparaturen ausserhalb der Betriebszeiten. KA und Jugendanwaltschaft können diese Arbeiten weiterhin anbieten, die Finanzierung fällt aber an die zuweisenden Stellen. Um allfällige Bedenken bei den Beschäftigungsprogrammen auszuräumen: Es handelt sich nicht um ehrenamtliche oder bezahlte Jobs an der Bar oder bei der Eingangskontrolle.

Damit wäre der Betrieb des Gaskessels für dieses Jahr gesichert. Offen bleibt, ob dieses Finanzierungsmodell langfristig Bestand hat. Es geht nicht an, dass die Änderungen im Finanzierungsmodus den Anfang des Rückzugs auf Raten seitens des Kantons bedeuten. Der Kanton kann und darf sich bei überregionalen Angeboten nicht aus der Verantwortung stehlen. Der Gemeinderat erarbeitet einen Finanzierungsvorschlag und wird voraussichtlich nochmals mit dem Kanton verhandeln. Die Resultate werden Ende April 2013 präsentiert. Ob die Aufwendungen für den Gaskessel ins städtische Budget 2014 aufgenommen werden, ist fraglich. Wir hoffen, dass die Gespräche zwischen Stadt und Kanton fruchten, indem der Kanton seine bisherige Absicht, ab 2014 nichts mehr zu zahlen, noch ändert. Weiter ist da noch eine von allen Parteien ausser der GLP unterschriebene, interfraktionelle Motion offen. Der Gaskessel ist aus der jugendkulturellen Szene kaum wegzudenken. 2011 erhielt er für sein Engagement den Sozialpreis der Bürgi-Willert-Stiftung. Die SP-Fraktion empfiehlt, den Leistungsvertrag mit Nachkredit für den Gaskessel anzunehmen.

Manuel C. Widmer (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Dass ich Töne wie an der Oscar-Verleihung anschlage, hat nichts damit zu tun, dass die Verleihung dieser goldenen Figuren letzten Sonntag über die Bühne ging. Vielmehr will ich diese Kreditvorlage als Gelegenheit nutzen, um ein paar Leuten zu danken: Zuerst dem Kanton, weil wir für das Jahr 2013 doch noch mit der Finanzierung für den Gaskessel rechnen dürfen. Merci an den Kanton, dass diese wichtige, überregionale Institution für die Jugend getragen wird. Wir alle wissen um den Stellenwert, den der Gaskessel bei der Jugend einnimmt. Es ist wichtig, dann zu investieren, wenn die Leute noch jung sind, dadurch muss man später weniger Probleme beheben, welche man zu einem früheren Zeitpunkt schon vermeiden kann.

Ich danke dem Gemeinderat und der Verwaltung, vor allem dem Jugendamt, die sich in den Verhandlungen darum bemühten, die vor drei Monaten eingeforderten Inhalte in den neuen Leistungsvertrag aufzunehmen: Nämlich ein grosses Bekenntnis zur Institution Gaskessel, gemischt mit der Hoffnung, dass dieses Jugend- und Kulturzentrum an der Aare nach einer nicht selbstverschuldeten Durststrecke wieder in die Gänge kommt und wieder vermehrt Angebote für die Jüngeren unter den Jugendlichen anbieten kann; was sich daran bemessen

lässt, dass der Gaskessel neu 31 Prozent seines Budgets für die „Organisation und Durchführung von jugendkulturellen Anlässen“ aufwendet, dies entspricht einer Verdoppelung für diese Leistungsgruppe. Es ist wichtig, einem Betrieb die nötige Zeit einzuräumen. In der Wirtschaft plant jeder normale Businessplan eine Zeitspanne von drei Jahren ein, bevor schwarze Zahlen geschrieben werden. Es braucht seine Zeit, bis die angesprochene Zielgruppe merkt, dass ein adäquates Angebot für sie existiert und es sich lohnt, dieses Angebot zu nutzen. Der Gaskessel war aufgrund sehr hoher Mietforderungen durch die StaBe – notabene bei einem „geschenkten Objekt“ – lange Zeit gezwungen, gewinnbringende Veranstaltungen zu realisieren, vor allem für Leute über 20, die Geld ausgeben können. Jetzt wird vermehrt für die 16- bis 20-Jährigen veranstaltet, die Jugendlichen haben die Möglichkeit, eigene Projekte zu realisieren; dies entspricht auch den Wünschen des Stadtrats.

Meinen Dank an das Team der Betreiberinnen und Betreiber des Gaskessels, die trotz einer ungewissen Zukunft zugehört und verstanden haben, dass Erfolg und Zukunft dieser Institution mit davon abhängen, dass sie sich bewegen, sich hinterfragen und auch neu orientieren. Heute darf man den Betreibenden attestieren, dass sie die Hausaufgaben gemacht haben. In diesem Sinne werden gewisse Produkte aufgegeben oder andere verlagert, der Gaskessel zeigt keine Angst vor neuen Aufgaben. Merci für Ihr Engagement!

Merci auch an den Stadtrat, denn ohne Ihr Bekenntnis vom 18. Oktober 2012 wären wir nicht da, wo wir uns heute befinden: Vor einem Neuanfang. Ein neuer Anfang verlangt allen Beteiligten Geduld, Vertrauen und ein Quäntchen Herzblut ab. Ich hoffe, Sie können und wollen sich in nächster Zeit von den Entwicklungen beim Gaskessel überzeugen. Ich hoffe auf Ihre Geduld, damit die neu angesetzten Samen spriessen und aufgehen können. Es ist fest zu hoffen, dass Stadt und Kanton über die weitere Finanzierung dieses wichtigen, überregionalen Angebots für die Jugend verhandeln. Hoffentlich braucht es, angesichts der kommenden Entwicklungen im Gaskessel, die von vielen von Ihnen mitunterzeichnete Gaskessel-Motion gar nicht mehr. Falls doch, müssen wir noch verstärkt zum Gaskessel stehen, weil er es versteht, eine Entwicklung durchzumachen, und weil er zu Bern gehört. Danke, dass Sie gemeinsam mit unserer Fraktion dem Geschäft zustimmen.

Lea Bill (JA!) für die Fraktion GB/JA!: Für uns steht die Zustimmung zum Nachkredit Gaskessel ausser Frage. In der SBK führte dieses Geschäft nicht zu grossen Diskussionen. Mittels Finanzierung durch den Kanton ist das Weiterbestehen des Gaskessels zumindest für das Jahr 2013 gesichert. Nun ist es wichtig, den Fokus auf 2014 und die folgenden Jahre zu richten. Der Gaskessel ist eine wichtige Institution in und für Bern, für die Berner Jugend. Es darf nicht sein, dass sie der Sparwut des Kantons zum Opfer fällt.

In dieser Hinsicht müssen wir darauf hinarbeiten, dass ein zweijähriger Leistungsvertrag zustande kommt, denn dies ist unabdingbar, damit der Gaskessel eine gewisse Planungssicherheit erhält. Dadurch wird den Betreiberinnen und Betreibern und all den jungen Leuten, die sich dort engagieren, ermöglicht, ihre Zeit und Energie auf das Wesentliche zu konzentrieren, – nämlich die Veranstaltungen –, anstatt dass sie ihre Kräfte auf Verhandlungen über Leistungsverträge mit der Stadt Bern verwenden müssen. Im ersten Schritt gilt es, die Geldmittel für 2013 zu sprechen. Dann können wir den Fokus auf 2014 und die weiteren Jahre legen.

Roland Jakob (SVP) für die SVP-Fraktion: Wir stimmen dem Geschäft zu, weil dadurch der Stadt keine Mehrkosten entstehen und weil wir bereit sind abzuwarten, ob der Gaskessel tatsächlich seine Berechtigung hat und etwas für die Zukunft aus sich machen will. Ich kann in Bezug auf den Gaskessel nicht in Lobesworte wie an der Oscar-Verleihung ausbrechen, will aber auch nichts Schlechtes sagen. Wir wollen offenbleiben und sehen, was die Zukunft bringt. Ich habe kürzlich einen Anlass im Gaskessel besucht, den eine Oberstufe mit Schülerbands veranstaltete. Dazu folgende Bemerkung: Trotz ihres grossen Engagements mussten

die Jugendlichen an der Kasse sieben Franken Eintritt bezahlen. Ich weiss nicht, ob dies ein teurer oder günstiger Eintritt war, störte mich aber daran, dass ein kleiner Becher mit Getränk vier Franken kostete. Viele der anwesenden Jugendlichen waren nicht in Begleitung der Eltern, die für Getränke aufkommen könnten. Es wäre gut, wenn der Gaskessel lernen würde, das Geld auf sinnvolle Art reinzuholen, was auf eine Oberstufenveranstaltung nicht zutrifft. Man sollte den zukünftigen Klientinnen und Klienten die Möglichkeit einräumen, erst einmal kostengünstig am Nachtleben zu schnuppern, ohne ihr geringes Budget zu sehr zu belasten. Trotz alledem stimmen wir der Kreditvorlage zu. Wir hoffen, positiv überrascht zu werden.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Nachkredit für den Leistungsvertrag mit dem Verein Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel zu (65 Ja, 1 Nein, 1 Enthaltungen). *Abst.Nr. 028*

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-21:10 - 028

Ja-Stimmen: 65 Nein-Stimmen: 1 Enthaltungen: 1 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bernasconi, Bill, Blaser, Cevik, Chheng, Dana, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiller, Heer, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Kohli, Köppli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Michel, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Rüeggsegger, Ryser, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sorg, Stampfli, Stürmer, Tüssli, Sutter, Theiler, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, Widmer, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Hess

Der Stimme enthalten sich: Gafner Wasem

Abwesend sind: Ammann P, Eicher, Frauchiger, Gasser, Imhof, Klausner, Krebs, Mordini, Sönmez, von Greyerz, Wertli, Zbinden

- Traktandum 12 wird vorgezogen behandelt.-

2013.SR.000024

12 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Eveline Neeracher, SVP): Event-Ausschreibung in jedem Fall wenn Steuergelder fliessen?

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: *Zu Frage 1:* Für die Organisation und Durchführung des Gastauftritts wurde der Verein „Wir leben Bern“ gegründet. Der Gemeinderat bewilligte dazu einen Beitrag von 300'000 Franken an den Verein. Partner sind neben der Stadt Bern folgende Firmen und Organisationen: Burgergemeinde Bern, Mobiliar, Westside/Migros Aare, Regionalverkehr Bern-Solothurn (RBS), Skywork, Visana, Securitas, Hotellerie Bern+Mittelland und GastroStadt Bern und Umgebung. Die Vereinspartner bestreiten den Gastauftritt gemeinsam. Die erwähnten Organisationen und Firmen beteiligen sich dabei auch finanziell, so dass das Projekt vorwiegend aus privaten Mitteln finanziert wird. Private Vergabestellen unterliegen dem Beschaffungsrecht für Objekte und Leistungen, wenn sie mit mehr als 50 Prozent der Gesamtkosten von Bund, Kanton oder Gemeinden subventioniert werden. Der von der Stadt mitgegründete Verein untersteht dem Beschaffungsrecht somit nur, wenn er mit öffentlichen Geldern im Umfang von mehr als 50 Prozent finanziert wird. *Zu den Fragen 2 und 3:* Es gelten die bekannten beschaffungsrechtlichen Vorschriften. *Zu Frage 4:* Nein. Durch Private organisierte Veranstaltungen unterliegen in der Regel nicht dem Beschaffungsrecht, daher ist eine Ausschreibung solcher Veranstaltungen nicht umsetzbar. Private unterliegen dem Beschaffungsrecht nur dann, wenn die Veranstaltung zu mehr als 50 Prozent durch die öffentliche Hand subventioniert wird.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

- Traktandum 14 wird vorgezogen behandelt.-

1998.SR.000046

14 Revision des Stadtentwicklungskonzepts STEK 95: Erkenntnisse aus der Vorphase: Auftrag zum Erarbeiten des Raumkonzepts Stadt Bern (RKBe); Planungskredit

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat bewilligt für die Erarbeitung des Raumkonzepts Stadt Bern (RKBe) einen Planungskredit von Fr. 1 200 000.00 zulasten der Investitionsrechnung Konto I1700041 (Kostenstelle 170500).
 2. Die Kosten für die Vorphase der STEK Revision (GRB 0235 vom 21. Februar 2012) von total Fr. 150 000.00 sind im Gesamtkredit enthalten.
 3. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt.
- Bern, 14. November 2012

Rückweisungsantrag Fraktionen BDP/CVP und FDP

Das Geschäft ist vollumfänglich an den Gemeinderat zurückzuweisen, verbunden mit dem Auftrag, dem Stadtrat eine transparentere, bezüglich der Kosten detailliertere und günstigere Variante des Planungskredits vorzulegen.

Begründung

Der vorliegende Planungskreditantrag ist unausgegoren. Er ist inhaltlich zu wenig substantiiert. Es erscheint der Eindruck, dass die Kostenfolgen nicht im Detail ermittelt worden sind. Es handelt sich wohl vielmehr um blosse Grobschätzungen, die erst noch überaus grosszügig bemessen sind. Zudem ist unklar, wer alles in das Projekt involviert werden soll. Auch ist nicht detailliert ausgewiesen, welche Amtsstelle die Koordination übernimmt. Zudem ist offen gehalten, wieso mit internen Kosten von 1,5 Mio. Franken gerechnet wird. Dem Antrag fehlt es an Transparenz. Der gesamte finanzielle Aufwand wird nicht transparent ausgewiesen. Wir erwarten, dass in einem detaillierten Antrag die Gesamtkosten offen ausgewiesen werden. Die Vorlage wird mit dem Gedanken zurückgewiesen, dass der Gemeinderat dem Stadtrat eine gleichermassen effiziente, bezüglich der Kosten transparente und vollständige sowie günstigere Variante unterbreiten wird.

Änderungsantrag der Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS)

1. Der Stadtrat bewilligt für die Erarbeitung ~~des Raumkonzepts Stadt Bern (RKBe)~~ **eines neuen Stadtentwicklungskonzepts STEK 15** einen Planungskredit von Fr. 1 200 000.00 zulasten der Investitionsrechnung Konto I1700041 (Kostenstelle 170500).

Anträge Luzius Theiler (GPB-DA)

1. Der Stadtrat bewilligt für die Erarbeitung des Raumkonzepts Stadt Bern (RKBe)-einen Planungskredit von Fr. ~~1 200 000.00~~ **2'700'000** zulasten der Investitionsrechnung Konto I1700041 (Kostenstelle 170500).
2. **(neu) Nach Abschluss jeder der vier Teilphasen legt der Gemeinderat die Ergebnisse dem Stadtrat in Form eines Berichts gemäss Art. 95 Abs. 5 GO zur Stellungnahme vor.**
4. **(neu) Dieser Beschluss untersteht dem fakultativen Referendum.**

Begründungen

Zu 1.: Unter NSB fällt auch der interne Aufwand unter die Kreditkosten. Dies wird sowohl im Produktgruppenbudget wie auch bei anderen Investitionskredit-Vorlagen so gehandhabt, beispielsweise bei Geveris (siehe www.bern.ch/stadtrat/sitzungen/termine/2009/09.000322/file zum Projektierungskredit bzw. www.bern.ch/stadtrat/sitzungen/termine/2011/11.000187/file zum Investitionskredit). Der interne Bruttoaufwand von 1,5 Mio. Franken ist deshalb dem vom Gemeinderat beantragten Kredit von 1,2 Mio. Franken zuzurechnen.

Zu 2.: Das STEK bzw. das RKBe ist für die Stadtentwicklung von grosser Bedeutung und beeinflusst den künftigen Entscheidungsspielraum des Stadtrats in Planungsfragen. Es soll auch Grundlage für nachfolgende grundeigentü-

merverbindliche Planungen und Projekte sein. Die vorgesehene einmalige Orientierung des Stadtrats nach der ersten Teilphase genügt nicht.

Zu 4.: Infolge Zusammenrechnung der internen und externen Bruttokosten übersteigt der Planungskredit 2 Mio. Franken und untersteht deshalb dem fakultativen Referendum.

Antrag Fraktion SP

3. (neu) Der Gemeinderat stellt die Mitwirkung der Stadtberner Bevölkerung sowie von Organisationen und Parteien während des ganzen Projektes in geeigneter Form sicher. Diese Mitwirkung geht über die gängigen schriftlichen Konsultationen und Informationsveranstaltungen hinaus.

Begründung

Mitwirkung heisst Einbezug und Mitsprache Betroffener - insbesondere dort, wo andere über sie und ihre Umgebung bestimmen. Dies wird mit dem neuen Raumkonzept der Stadt Bern der Fall sein. Wichtig bei solchen Prozessen ist der möglichst frühzeitige und breite Einbezug, damit Beteiligte zur Teilnahme motiviert werden und Konflikte frühzeitig erkannt werden, so dass dadurch ein möglichst vielfältiges Abbild der vorhandenen Interessen und Anliegen entstehen kann. Damit steigt die Chance, dass das Raumkonzept Stadt Bern, welches für das nächste Jahrzehnt von grosser Bedeutung ist, von der Bevölkerung mitgetragen wird und möglichst grossen Rückhalt geniesst. Beispiele von Methoden erweiterter Formen von Mitwirkung sind Zukunftskonferenzen, Open Space oder World Café.

PVS-Referent *Daniel Klauser* (GFL): Es geht um die Revision des Stadtentwicklungskonzepts STEK 95. Der Gemeinderat beantragt einen Planungskredit von 1,2 Mio. Franken für die Erarbeitung eines Raumkonzepts Stadt Bern (RKBe). Die Namensgebung ist in der Kommission nicht auf Begeisterung gestossen, zumal der Begriff Raumkonzept gewisse Assoziationen weckt, ich erinnere an das ominöse „Raumkonzept Schweiz“, nach dem die Stadt Bern nicht zu den Metropolitanregionen zählt. Weil wir mit STEK über einen etablierten Begriff verfügen, hält es die Kommission für keine grandiose Idee, das neue Stadtentwicklungskonzept „Raumkonzept Bern“ zu nennen. Daher beantragen wir dem Stadtrat, für die Erarbeitung eines neuen Stadtentwicklungskonzepts STEK 15 einen Kredit zu bewilligen.

Inhaltliches zum Geschäft: Die in Vorbereitung der Revision des STEK 95 durchgeführte Erfolgskontrolle zur Zielerreichung ergibt, dass ein grosser Teil der Ziele erreicht worden ist. Beispielsweise gehört dazu die flächendeckende Einführung von Tempo 30 in Wohngebieten, deren Umsetzung im STEK 95 als Ziel definiert ist. Fast zwanzig Jahre später ist dieses Ziel meistens realisiert. Andere Aspekte beinhalten die Parkplatzbewirtschaftung oder die Siedlungsentwicklung. Die entsprechenden Berichte sind auf der Internetseite der Stadt abrufbar, damit man sich ein Bild über Erreichtes oder Nichterreichtes machen kann. Diejenigen, die mit den Zielsetzungen seinerzeit nicht einverstanden waren, werden mit dem Erreichten auch nicht einverstanden sein. Aber hier geht es um den Willen der damaligen politischen Mehrheit, der zur Umsetzung gelangt ist.

Nebst der Erfolgskontrolle sondierte der Gemeinderat, wie der Prozess für die Entwicklung des neuen Stadtentwicklungskonzepts aufgegleist werden soll. Es wurden Vorstudien bezüglich der Frage, in welche Tiefe die Revision gehen soll, durchgeführt. Eine Minimalvariante bestünde darin, die noch gültigen Inhalte dem bestehenden STEK zu entnehmen und andere allenfalls zu ändern. So würden wir eine aufdatierte Version STEK 95+ erhalten, was der Gemeinderat bewusst vermeiden will. Das andere Extrem wäre die Erarbeitung eines kommunalen Richtplans, indem man mit einem Bottom-Up-Approach Ideen und Wünsche von der Bevölkerung in Erfahrung zu bringen sucht, um daraus in einem langwierigen Prozess ein neues STEK zu erarbeiten. Die vom Gemeinderat gewählte Variante stellt einen Mittelweg zwischen Minimal- und Maximalvariante dar, was sich im Zeitbedarf und im Bedarf an finanziellen Mitteln niederschlägt.

Zuerst sollen themenspezifische Schwerpunkte gesetzt werden. Um welche es sich dabei handelt, wird in einer ersten Analysephase erarbeitet. In der Analysephase wird festgelegt,

welche thematischen Schwerpunkte in den nachfolgenden Teilphasen bearbeitet werden sollen. Es ist vorgesehen, dass sowohl die Kommission als auch der Stadtrat über die Ergebnisse der ersten Analyse informiert werden. Es besteht die Möglichkeit, Rückmeldungen einfließen zu lassen. Auf Seite 3 des Vortrags des Gemeinderats steht explizit, dass öffentliche Veranstaltungen durchgeführt werden, damit insbesondere ein „themen-, problem- und ortsspezifischer Einbezug Betroffener“ stattfinden kann. Die durch die gewählten Themenschwerpunkte direkt betroffenen Stakeholder sollen zur weiteren Erarbeitung des Stadtentwicklungskonzepts beigezogen werden, damit sie ihre Sicht der Dinge in dieser frühen Phase einbringen können. Der Gemeinderat will nicht irgendein Konzept erarbeiten und dazu einen Bericht vorlegen, zu dem wir in einer schriftlichen Mitwirkung Stellung nehmen können, sondern den Erarbeitungsprozess unter Einbeziehung der betroffenen Parteien an die Hand nehmen. Die einzelnen Themenschwerpunkte werden alsdann bearbeitet und in einer Synthese erneut zusammengefasst. Dann folgt ein breites Mitwirkungsverfahren, in dem schriftliche Stellungnahmen eingehen werden, anhand welcher das Produkt nochmals überarbeitet wird. Zu möglichen Themenschwerpunkten: Da wären zum Beispiel die Themen Stadterweiterung und Stadtverdichtung oder der Themenkreis Freizeit, Verkauf, Nahversorgung durch Geschäfte in Quartieren und die Entwicklung der Quartierzellen. Welchen Themenschwerpunkten man sich widmet, wird in einer ersten Phase erarbeitet.

Die Kommission hat über den geplanten Zeitablauf diskutiert: Dem Diagramm auf Seite 3 im Vortrag ist zu entnehmen, dass die Analysephase bis Ende des zweiten Quartals 2013 abgeschlossen sein soll. Die Informationen für die Kommission und den Stadtrat sollen noch vor den Sommerferien stattfinden. Die Beratung in der PVS hat ergeben, dass dieser Zeitplan nicht realistisch ist, zumal die Leistungen für die erste Phase zuerst ausgeschrieben werden und Eingaben entgegengenommen werden müssen. Ausserdem ist die Stelle noch auszuwählen, welche diese Arbeit übernimmt. Es ist daher unwahrscheinlich, dass bereits vor den Sommerferien orientiert werden kann. Diese Veranstaltungen werden zwischen den Sommer- und Herbstferien stattfinden. Die Sache geht aber zügig voran, der weitere Projektablauf wird sich ein bisschen verschieben, das Ende der Revision ist auf das erste Halbjahr 2015 vorgesehen. Der Änderungsantrag der PVS, das revidierte Stadtentwicklungskonzept „STEK 15“ zu taufen, wird diesem Timing gerecht.

Zu den weiteren Anträgen: Der Rückweisungsantrag der Fraktionen BDP/CVP und FDP lag zum Zeitpunkt der Behandlung des Geschäfts in der Kommission nicht vor. Zu den Anträgen von Luzius Theiler und zur Frage nach der Höhe des Kredits und dem Einbezug stadtinterner Leistungen: Gemäss harmonisiertem Rechnungsmodell (HRM) können nur Leistungen aktiviert werden, die auch extern vergeben werden könnten. Leistungen wie zum Beispiel die Koordinationsleistung zwischen den verschiedenen Dienststellen, die zwangsläufig verwaltungsintern erbracht wird, können hingegen nicht extern ausgeschrieben werden, daher auch nicht aktiviert und in einen Kredit einbezogen werden. Hier geht es nicht darum, etwas zu vertuschen oder um mangelnde Transparenz. Aufgrund der Rechnungslegung ist es nicht möglich, diese Leistungen in den Kredit einzuschliessen. Deswegen ist es richtig, dass sie im Kredit nicht enthalten sind. Informationshalber wird der interne Bruttoaufwand im Vortrag erwähnt, damit wird Transparenz hergestellt. Es könnte sich als schwierig erweisen, genau abzugrenzen, welche Leistungen zum Projekt gehören und welche nicht. Die Frage der Aktivierung von Eigenleistungen stellt bei anderen Krediten im Tiefbauamt immer wieder einen Diskussionspunkt dar. Auch stadtintern scheint noch nicht abschliessend geklärt, wie man diese Problematik in der ganzen Stadtverwaltung gleiche handhaben will. Der Antrag der SP-Fraktion lag der PVS ebenfalls nicht vor. Wir diskutierten die Thematik der Mitwirkung der Betroffenen in der Kommission eingehend und kamen zum Schluss, dass die Mitwirkung im Laufe der verschiedenen Teilphasen gebührend berücksichtigt wird. Die PVS beantragt dem Stadtrat einstimmig die Zustimmung zum Planungskredit von 1,2 Mio. Franken.

Philip Kohli (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Zuerst zu den Anträgen von Luzius Theiler: Inhaltlich hat Luzius Theiler absolut recht, was unserer Ansicht nach zu einer Rückweisung führen muss. Den Unterlagen kann man entnehmen, dass das STEK 95 ein grosser Erfolg war. Obwohl wir der Meinung sind, ein solches Konzept sei dringend notwendig, stellen sich uns folgende Fragen: 1. Wieso wird der interne Bruttoaufwand von 1,5 Mio. Franken dem Kredit nicht zugerechnet? Dies täuscht über die Höhe der benötigten Finanzen und wirkt auf wirtschaftlich nicht Ausgebildete verwirrend. 2. Es ist unklar, wie der Betrag von 1,5 Mio. Franken für interne Kosten zustande kommt. Diese Frage stellt sich auch aufgrund der Tatsache, dass es eine Abteilung Stadtentwicklung gibt. Es scheint zweifelhaft, dass zusätzlich externe Beraterstellen beigezogen werden müssen. Durch eine Kürzung an dieser Stelle könnte viel Geld eingespart werden. Deshalb stellen die Fraktionen BDP/CVP und FDP den Rückweisungsantrag, mit der Forderung, dass uns ein sauberes Kreditbudget vorgelegt wird, in dem aufgrund verschiedener Massnahmen tiefere Kosten für das Projekt veranschlagt werden.

Luzius Theiler (GPB-DA): Ich hatte anfänglich die Absicht, einen Rückweisungsantrag zu stellen, weil ich fand, in Anbetracht der Wichtigkeit dieses Geschäfts sei die Vorlage sehr dürrig präsentiert. Manche Ausführungen kommen in nichtssagendem Jargon daher. Ausserdem finden sich darin keine Angaben zur Verwendung des Vorkredits von 150'000 Franken. Als ich das sogenannte Kommissionsdossier auf dem Ratssekretariat einsehen wollte, waren keine Unterlagen vorhanden. Der Stadtplaner Mark Werren konnte schliesslich die nötigen Auskünfte erteilen und den Nachweis erbringen, dass es an Vorarbeiten nicht gefehlt hatte. Diese Informationen werden im vorliegenden Vortrag, der ja wirklich lausig ist, nicht erwähnt. Vier dicke Dossiers, die Mark Werren an die Kommission übergeben hatte, waren plötzlich nirgends mehr vorhanden. Inzwischen sind diese Unterlagen im Internet abrufbar. Es ist unverständlich, dass man im Vortrag nicht erwähnt, wo weitere Informationen zu finden sind. Solche Vorarbeiten sind für die Meinungsbildung unerlässlich.

Anstelle eines Rückweisungsantrags entschied ich mich für konkrete Änderungsanträge: Mit dem ersten Antrag komme ich zurück auf die Bedeutung des Stadtentwicklungskonzepts. Ich konnte das Konzept aus dem Jahr 1995 mehrmals einsehen, bis es plötzlich nicht mehr greifbar war und nicht mehr nachgedruckt wurde. In neuster Zeit wurde das Konzept gescannt und ist im Internet verfügbar. Das STEK 95 hat eine gute und eine weniger gute Seite: Gut daran ist der Stellenwert, welcher der Erhaltung der Grüngürtel rund um Bern eingeräumt wird – dass sich dieses Anliegen politisch nicht immer durchgesetzt hat, ist eine andere Geschichte. Das STEK 95 hat versagt, indem es die Schaffung von immer mehr Arbeitsplätzen gegenüber den Wohnplätzen in der Stadt zuliess. Deshalb wurde eine Vorlage wie WankdorfCity möglich, wo ein Überangebot an 5'000 Arbeitsplätzen ohne Wohnplätze besteht, mitsamt den entsprechenden Folgen wie beispielsweise zunehmendem Pendlerverkehr. Seinerzeit wurde diese Problematik schon andiskutiert. Ich konnte Einsicht in die damaligen Vernehmlassungen und Mitwirkungsverfahren nehmen: Es gab Gruppierungen, die auf die Problematik hinwiesen, aber diese Einwände fanden wenig Beachtung. Man müsste sich überlegen, wie gross die Stadt Bern überhaupt werden soll und in welchem Verhältnis dieses Wachstum zum Wachstum der Region stehen soll. Man muss Überlegungen zum Verhältnis zwischen Arbeits- und Wohnplätzen anstellen. Dabei stellt sich die Frage, wo Verdichtung sinnvoll ist. Verdichtung muss nicht ausschliesslich durch verdichtetes Bauen erreicht werden, zumal die bestehende Bausubstanz verdichtet bewohnt werden kann. Ich weiss, die Stadt kann diesbezüglich nicht beliebig eingreifen, aber solche Überlegungen sind in ein Stadtentwicklungskonzept miteinzubeziehen. Auch die Fragen, wo man bauen will oder wo man bestehende Grünflächen schützen und erhalten will, sind zu erörtern. Oder: Inwiefern man die Zäsuren zwischen den verschiedenen Quartieren in Bern erhalten will oder ob man die Abstimmungsergebnisse zum

Schutz von Brünnen-Süd, Wittigkofen oder Viererfeld respektieren will oder nicht, verbunden mit der Überlegung, welche zusätzlichen Infrastrukturen die verschiedenen Varianten erfordern.

Es geht um die Zukunft der nächsten fünfzehn bis zwanzig Jahre. Es ist unerträglich, wenn der Stadtrat einmal orientiert wird, danach aber nichts mehr zu sagen hat. Mein erster Antrag verlangt daher, dass der Gemeinderat nach jeder der vier vorgesehenen Teilphasen einen formellen Bericht zur Stellungnahme unterbreitet, damit der Stadtrat in die Diskussion eingreifen kann. Wenn Sie der Vorlage in vorliegender Form zustimmen, werden Sie künftig zum Stadtentwicklungskonzept gar nichts mehr zu sagen haben, weil der Gemeinderat tun und lassen kann, was er will. Aufgrund anderer Mitwirkungsverfahren, beispielsweise beim Tram Region Bern, wissen wir um die Tatsache, dass nur Anregungen, die oben gut ankommen, entgegengenommen werden, andere aber nicht, weil keine Verpflichtung dazu besteht.

In Zusammenhang mit dem zweiten Antrag ist zu sagen, dass Daniel Klauser sich irrt: Im ganzen Produktgruppenbudget sind die internen Leistungen enthalten. Dies gehört zum Rechnungsmodell des New Public Management (NPM). Ich bin kein Anhänger des NPM, sondern möchte es am liebsten wieder rückgängig machen. Aber wenn NPM zur Anwendung gelangt, muss es konsequent durchgeführt werden, egal ob einem gewisse Dinge passen oder nicht. Nachdem ich bei der Stadt nicht viele Auskünfte erhielt, erkundigte ich mich beim kantonalen Finanzinspektorat betreffs der Aufrechnung der internen Kosten. Man sagte mir, dies sei in der Tat keine einfache Frage, die Antwort folgte innerhalb von drei Tagen. Die kantonale Stelle sagt, sie neige dazu, mir Recht zu geben, der interne Aufwand sei unter die Kreditkosten zu rechnen. In anderen Bereichen, hauptsächlich bei Investitionskrediten für Informatik, werden die internen Leistungen immer eingerechnet. Man könnte den ganzen Stadtentwicklungsplan outsourcen – was ich selbstverständlich nicht unterstütze –, also an ein Planungsbüro übergeben und inklusive allen Vernehmlassungs- und Mitwirkungsverfahren extern bestellen. Es leuchtet nicht ein, wieso die Kosten nicht aktiviert werden können. Ich beabsichtige keineswegs, in dieser Sache ein Referendum zu organisieren. Indem man auf die Zurechnung verzichtet, wird die Kompetenzgrenze des fakultativen Referendums nicht erreicht. Wenn wir darauf nicht achten, wiederholt sich diese Verfahrensweise bei einer nächsten Vorlage unter Hinweis auf die aktuelle Vorlage. Ich bitte Sie, meine Anträge anzunehmen. Sie müssen sich vor allem überlegen, ob Sie zum Stadtentwicklungskonzept weiterhin mitreden wollen.

Stefan Jordi (SP) für die SP-Fraktion: Zuerst zur Begründung unseres Antrags: Wie mein Vorredner erwähnt hat, liegt uns hier ein Konzept vor, das die Zukunft der nächsten Jahrzehnte beeinflussen wird. Wir sind der Meinung, es ist an der Zeit, dass die Stadt Bern Mitwirkungsverfahren anwendet, die gemäss modernen Gesichtspunkten und Erkenntnissen aus der Partizipationsforschung adäquat sind. Der Kommissionssprecher hat den Einbezug von Betroffenen und breiten Kreisen erwähnt. Meine Kritik setzt hier an: Zweimal soll die Öffentlichkeit mittels Informationsveranstaltungen informiert werden, Betroffene werden zweimal einbezogen, um sich zu verschiedenen Themen und spezifischen Problemen zu äussern, was an sich nicht schlecht ist, aber man sollte einen Schritt weitergehen. In der Diskussion vom 31. Januar 2013 sprachen wir darüber, dass die Stadt weitergehende Mitwirkungsverfahren als bloss die klassischen, formellen Anhörungsverfahren, die erst am Ende eines Prozesses einsetzen, anwenden sollte. Damit die Leute im Prozessverlauf schon früh einbezogen werden, gibt es neue Methoden. Es wurde vielfach erwähnt, wie wichtig es sei, in Zukunft bessere Mitwirkungen zu realisieren. Das neue Stadtentwicklungskonzept bietet die beste Gelegenheit dazu. Bei einem solch wichtigen und wegweisenden Konzept braucht es den Einbezug der Betroffenen, nicht nur der Quartierkommissionen, sondern auch der Bevölkerung. Sie sollen von Anfang an ins Boot geholt werden, damit sie sehen, welche Erkenntnisse aus dem STEK 95 zu

ziehen sind, oder was davon umgesetzt beziehungsweise nicht umgesetzt worden ist. Die Leute müssen die Erkenntnisse aus dem bisherigen Prozess kennen, damit sie, zusammen mit der Verwaltung und allenfalls auch externen Stellen, weitere Gedankengänge vollziehen können. Vorteilhafterweise können viele Konflikte in der formellen Mitwirkung vermieden werden, indem Betroffene und breite Kreise der Bevölkerung, Interessengruppen oder Parteien, früh miteinbezogen werden. Bei der Planung Allmend erarbeitete der Gemeinderat eine Vorlage verwaltungsintern und musste danach bei der formellen Mitwirkung erfahren, dass dies so nicht geht. Nachdem die Sache im Stadtrat gescheitert war, wurde ein Runder Tisch einberufen. Dieses Verfahren empfiehlt sich auch beim STEK. Das Stadtentwicklungskonzept ist prädestiniert für die frühe Einbeziehung in breitem Modus. In der Begründung unseres Antrags sind die Methoden zu erweiterten Formen von Mitwirkung aufgeführt. Ich betone, dass der ganze Prozess dadurch nicht viel mehr Zeit beansprucht, solche Verfahren können parallel durchgeführt werden. Es gibt viele Fachleute, die die Stadt bei der Umsetzung unterstützen können. Möglicherweise ergeben sich Mehrkosten, die sich jedoch lohnen, indem für das neue Stadtentwicklungskonzept mehr und breite Akzeptanz vorhanden sein wird.

Fraktionserklärungen

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Endlich kommt das neue Stadtentwicklungskonzept. Wir werden dem Antrag des PVS auf den Namen STEK 15 zustimmen. Bern ist eine attraktive Stadt zum Leben, Arbeiten und Ausbilden. Die Stadtbevölkerung wächst, immer mehr Menschen wollen in Bern wohnen. Zurück in die Stadt – so heisst der Trend –, hin zu attraktiven Wohnquartieren, vielen Grünräumen, kurzen Wegen, kultureller Vielfalt, gelebter Toleranz usw. Zu diesem stadtplanerischen Erfolg hat STEK 95 die Eckwerte gesetzt. Die Verwaltung hat zur Erfolgskontrolle STEK 95 einen Bericht verfasst. An dieser Stelle danke ich der Verwaltung für die bisher geleistete Arbeit.

Eine kurze Würdigung des STEK 95 ist hier angezeigt: Ich erwähne zuerst den Punkt Verlagerung von Infrastrukturanlagen. Die Verlegungen der KVA, der Feuerwehrkaserne, des Tramdepots Burgernziel oder der RESAG sind vollbracht oder befinden sich in Planung. Dadurch werden die Quartiere entlastet und es wird neuer Wohnraum an idealer Lage geschaffen. Ein weiterer zu würdigender Punkt betrifft das Arbeiten und Einkaufen. Die Entwicklungsschwerpunkte (ESP) Wankdorf, Ausserholligen und Bahnhof Bern wurden festgelegt. Diese Orte können trotz der hohen Nutzungsdichte stadt- und quartierverträglich bewirtschaftet werden. Während der ESP Ausserholligen und die Planung Weyermannshaus-West noch etwas kränkeln, blüht die Universität auf dem von Roll-Areal auf. Für kleine Betriebe ist die Luft jedoch dünn geworden, weil bezahlbare Standorte verloren gehen, dabei wäre eine Durchmischung, besonders in den Quartieren, wünschenswert.

Unsere Fraktion strebt für STEK 15 folgende Eckwerte an: 1. Zum Verkehr stellen wir fest, dass keine Verkehrswende stattgefunden hat. Zwar konnte der S-Bahn-, Tram- und Busausbau bisher Schritt halten, aber der MIV-Anteil bleibt weiterhin hoch. Die im STEK 95 vorgesehenen, durchgehenden Wegketten bleiben ein wichtiges Ziel. Nur so verhindern wir eine von vielen Pendlerinnen und Pendlern, die in der Stadt arbeiten, verursachte Autoverkehrsflut. In Bezug auf den MIV hat die Stadt sich allzu kompromissbereit gezeigt. Tempo 30 auf dem ganzen städtischen Netz und flächendeckende Begegnungszonen in den Quartieren sind Ziele, die mit dem STEK 15 gesetzt werden müssen. Der ruhende Verkehr, also das Parkplatzangebot, ist dringend flächendeckend und in Absprache mit den Agglomerationsgemeinden zu bewirtschaften. Weil der Veloverkehr ins Stocken geraten ist, besteht im Bereich Veloverkehr Handlungsbedarf. 2. Zum Wohnen: So erfreulich der Trend zurück in die Stadt auch ist, so dringend sind flankierende Massnahmen. Bern braucht mehr bezahlbaren Wohnraum. Eine nachhaltige und innovative Wohnpolitik zu betreiben, die das Gleichgewicht zwischen Ver-

dichtung und Erhalt von Grünräumen findet, und den Bedürfnissen der Wohnbevölkerung gerecht wird, ist uns ein zentrales Anliegen. Die Verdichtung gelangt an ihre Grenzen, wenn es um die Lebensqualität geht. Öffentlich zugängliche Grünräume sind unabdingbar. Eine ökologische und energieeffiziente Bauweise sowie die Erhaltung von günstigem Wohnraum in sozial durchmischten Quartieren und einem autoarmen, kindergerechten Wohnumfeld stehen für unsere Fraktion im Vordergrund. Die GB/JA! behält sich vor, die von den Projektverantwortlichen ausgewählten Gebiete, Themen und Schwerpunkte allenfalls zu ergänzen. Wir stellen heute keine inhaltlichen Anträge und stimmen dem Kredit zu.

Zu den Anträgen: Wir stimmen dem Antrag der SP zu, zumal dieser offene Türen einrennt. Den Rückweisungsantrag lehnen wir ab. Zu den Anträgen von Luzius Theiler meinen wir, dass es sich zwangsläufig um stadtinterne Leistungen handelt. Was soll die Stadt denn sonst tun, wenn das STEK nicht ihr Hauptauftrag ist.

Daniel Klauser (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Es ist höchste Zeit, ein neues Stadtentwicklungskonzept zu erarbeiten. Die Geschichte des STEK 95 zeigt die Wirkungen auf, welche ein derartiges Konzept für die Entwicklung der Stadt entfaltet. Wir sind am Punkt angelangt, wo viele der im STEK 95 enthaltenden Massnahmen und Zielsetzungen realisiert werden konnten. Somit ist nun der ideale Zeitpunkt, um in die Zukunft zu blicken und über die Weiterentwicklung der Stadt Bern nachzudenken. Wir finden den gewählten Ansatz mit der Prozessarchitektur und den Schwerpunkten sinnvoll. Man wählt den guten Mittelweg zwischen einem umfassenden, fast richtplanmässigen Stadtentwicklungskonzept und einer simplen Überarbeitung des STEK 95. Die Setzung der Themenschwerpunkte wird entscheidend sein, sie erlaubt es, bei der Erarbeitung des STEK 15 auf aktuelle Themen einzugehen.

Ich komme nochmals auf die Fragen des Kredits und der Aktivierung zurück: Als Kommissionsprecher konnte ich dazu nicht mehr sagen, da diese Frage in der Kommission nicht detailliert diskutiert worden ist. Wenn wir den Antrag von Luzius Theiler annehmen und den Kredit erhöhen, würden wir im Prinzip diejenigen Leistungen, die die Stadtverwaltung ohnehin erbringt, welche über die laufende Rechnung bereits gedeckt sind, noch einmal bezahlen. Es ist im Modell der NSB nicht vorgesehen, via Investitionsrechnung nochmals zu bezahlen, was über die laufende Rechnung bezahlt wird. Damit ist die Frage nach der Aktivierung, ob es überhaupt möglich wäre, interne Leistungen, die nur die Verwaltung erbringen kann, über einen Kredit abzurechnen, beantwortet. In diesem Sinne wird absolute Transparenz hergestellt, alles geht mit rechten Dingen zu.

Inhaltlich werden wir uns im Verlauf des Prozesses noch mehrmals zum Konzept äussern können. Der Stadtrat, die Öffentlichkeit und insbesondere die von den Themenschwerpunkten direkt betroffenen Kreise können sich einbringen. Ich kann den „Partizipations-Guru“ Stefan Jordi beruhigen: Gegenüber der Kommission wurde versichert, dass die Betroffenen nicht nur zu vereinzelten Gelegenheiten einbezogen werden, sondern Mitwirkungen in erforderlichem Ausmass vorgesehen sind. Dem Antrag der SP kann man in diesem Sinne zustimmen, Stéphanie Penher hat erwähnt, dass er eigentlich obsolet ist, weil dem Anliegen ausreichend Platz eingeräumt wird. Einen ganz andersartigen Prozess durchzuführen, ist jedoch nicht die Idee. In der Begründung der SP ist von einem Bottom-Up-Approach und Zukunftskonferenzen die Rede, was nicht den Absichten des Gemeinderates entspricht. Die Umsetzung solcher Methoden würde den Rahmen des Projekts in Hinblick auf den Zeitplan und die finanziellen Mittel sprengen. Man kann den Antrag der SP im Sinne einer kontinuierlich erfolgenden Mitwirkung der themenspezifisch Betroffenen annehmen, aber nicht im Sinne einer Ummodellierung des ganzen Prozesses. Luzius Theiler fordert in seinem zweiten Antrag, der Gemeinderat solle dem Stadtrat nach jeder Teilphase einen schriftlichen Bericht zur Stellungnahme vorlegen: Aber Partizipation erschöpft sich nicht in der Formalität offizieller Berichte, vielmehr sollen interessierte Kreise ihre Meinung einbringen können, was durch den vorgesehenen Pro-

zessverlauf gewährleistet ist. Die Produktion offizieller Berichte bringt nicht viel, ausser Beschäftigung für das Stadtplanungsamt, das mit der Erarbeitung des Stadtentwicklungskonzepts an sich schon genug zu tun hat. Der Stadtrat darf über die konkreten Entscheidungen, die in seinen Kompetenzbereich fallen, gerne diskutieren, aber letztlich ist das Stadtentwicklungskonzept ein vom Gemeinderat zu erlassendes Konzept, das in Gemeinderatskompetenz liegt, schliesslich trägt der Gemeinderat die Verantwortung. Wenn wir die Kompetenzregelung akzeptieren, erscheint es angebracht, dass wir unsere Meinung in der vorgesehenen Form in den Prozess einbringen. Im Vergleich zu anderen Quartierplanungen sind Mitwirkung und Einbezug von Öffentlichkeit, Stadtrat und direkt Betroffenen in dieser Prozessarchitektur deutlich weiter ausgebaut als bei standardmässigen Verfahren. Wir stimmen dem Kredit zu.

Gisela Vollmer (SP) für die SP-Fraktion: Das STEK 95 ist eigentlich eine gute Grundlage für die räumliche Entwicklung der Stadt Bern, dennoch unterstützt die SP die Erarbeitung eines neuen Raumkonzeptes. Im Laufe dieses Prozesses muss vor allem die Umsetzung oder auch die Nichtumsetzung des STEK 95 kritisch hinterfragt werden. Damals wurden unter anderen die folgenden Zielvorstellungen formuliert: Konzentration der Arbeitsplätze an Haltestellen des regionalen öV, weitgehende Ausnutzung der Wohneignung in den entsprechenden Bauzonen, Förderung der Qualitäten des Wohnumfeldes und des öffentlichen Aussenraumes sowie Reduktion des MIV bei gleichzeitigem Ausbau des öV-Angebotes. Was wurde davon umgesetzt? Wo bestehen Probleme?

Zum Ziel der Konzentration von Arbeitsplätzen an den Haltestellen des regionalen öV: Dabei geht es um die sogenannten ESP an der Cityschiene, also die S-Bahnhöfe Ausserholligen, Hauptbahnhof und WankdorfCity. Ausserholligen und WankdorfCity sind inzwischen für den öV gut erschlossene Gebiete. Sie sind Arbeitsplatz-Standorte ohne Wohnraum, als solche sind sie nicht ins Quartier integriert und bilden Inseln für sich, trotzdem sind dort dermassen viele Parkplätze vorhanden, dass im Wankdorf Probleme mit dem Fahrtenmodell bestehen. An dieser Planung waren alle beteiligt: Kanton, Region und Stadt. Es wurde viel Geld investiert.

Zur weitgehenden Ausnutzung der Wohneignung in den entsprechenden Bauzonen: Diese Formulierung ist ziemlich unklar. Für die Umsetzung ist ausschliesslich die Stadt zuständig, es fehlt an einem Markennamen wie „Cityschiene“. Die Hauptgebiete Brünnen, Baumgarten, Oberes Galgenfeld und Saali sind auf dem Plan von 1995 nicht durch den öV erschlossen. Ein Entwicklungskonzept zum Wohnen kam erst sehr viel später, dieses wurde aber nicht einmal von allen Direktionen anerkannt, siehe das Beispiel WankdorfCity.

Die Zielsetzung der Förderung der Qualitäten des Wohnumfeldes und des öffentlichen Aussenraumes: In Bezug auf den Aussenraum gibt es im STEK 95 ein Kapitel „Fussgänger“ und einen Plan von den Netzen und Flächen für den Fussverkehr. Darin sind sogar fussverkehrsintensive Nutzungen, Strassenräume und Umsteigepunkte eingetragen. Der Begleittext tönt super. Vergleicht man aber die Pläne Fussverkehr und Netze MIV stellt man fest, dass die Fussgängerinnen und Fussgänger im Bereich des Basisnetzes oftmals auf eine Nebenstrasse verschoben werden. Das Kurioseste, dem ich im Laufe meiner bisherigen Tätigkeit im Stadtrat begegnet bin, ist die interfraktionelle Piazzamotion aus dem Jahr 2001: Mittlerweile erfolgten dazu fünf Fristverlängerungen und drei Versuche, die Motion abzuschreiben, während inzwischen Orte entstanden sind wie der Stauffacherplatz oder der Marziliplatz, der einige Bäume bekommen hat, oder der Munzigerplatz, neu mit Quartierentsorgungsanlage, vom Loryplatz werden wir später noch sprechen.

Zum Wohnumfeld: Das Stadtplanungsamt Bern hat aus den Vorarbeiten zum STEK im Jahr 1989 das Buch „50 Jahre Stadtplanung“ herausgegeben. Im Kapitel „Auf dem Weg zu einer behutsamen Stadtentwicklung“ schrieb Ursula Rellstab, damalige Kulturjournalistin bei der NZZ, einen Beitrag mit dem Titel „Quartierqualität – Mottenburger, Obersträssler, Länggäss-

ler“. Nüchtern betrachtet kann man feststellen, dass Quartiere in der Lage sind, bei der Lösung der Probleme unserer Zeit mitzuhelfen – vorausgesetzt, sie werden bewusst gefördert, ausgestattet und genutzt. Ich zitiere den Architekten Otto Gmür, der unter dem Titel „Stadt als Heimat – Subito“ schreibt: „Heimat entsteht in einem Prozess gegenseitiger integrativer Leistungen, in dem Privates mit Öffentlichem und Anonymes mit Individuellem verknüpft und Neues und Fremdes dem Vorhandenen anverwandelt wird. Umwelt, die meinen eigenen Wünschen entspricht, und angereichert ist durch Eigenes, wird zum Bestandteil eigener Identität.“ Leider fehlen im STEK 95 Vorschläge zur Quartierentwicklung, was im Laufe der Jahre zu Problemen bei der Nichtumsetzung von Kernzonen oder zu Diskussionen um die Einführung einer Erdgeschosszone oder zur zunehmender Zwei-Klassen-Erschliessung durch den öV geführt hat. Auch das Thema Partizipation fehlt. Das STEK 95 wurde vom Gemeinderat erarbeitet.

Die SP vermisst in der Vorlage zum neuen Raumkonzept unter anderem den Umgang mit den verlorenen Abstimmungen und den laufenden öffentlichen Diskussionen in den Quartieren zu Viererfeld oder Mittelfeld, zur Waldstadt, zum Gaswerkareal sowie zur Stadterweiterung Oststadt. Zu Problemfeldern wie dem Verlust weiterer öffentlicher Räume und öffentlichen Infrastrukturen wie Parks, die nicht mehr unterhalten werden, sowie zu Quartierzentren, die den neuen Sparmassnahmen zum Opfer fallen, ist nichts erkennbar. Man setzt sich mit der Hierarchisierung von Räumen, die mit der Nutzungstrennung eng verbundenen ist, nicht auseinander. Wir stellen dagegen die Frage, ob das Thema Nutzmischung nicht auch in allen öffentlichen Räumen angesagt ist.

Unterstützt von verschiedenen Quartieren will die SP-Fraktion folgende Punkte zur Diskussion stellen, mit dem Wunsch, dass sie zur Umsetzung gelangen: Wir fordern öffentliche, stufengerechte Mitwirkungsverfahren von Beginn an. Ausserdem sind wir der Meinung, zu einer umfangreichen Nutzungsdiskussion seien die entsprechenden Fachstellen aus der Verwaltung beizuziehen, beispielsweise müsste die Verantwortliche für Sozialraumplanung in den Prozess einbezogen werden. Wir erwarten zudem, dass dem Stadtrat nach der ersten Analysephase eine Zielformulierung für das neue Stadtentwicklungskonzept vorgelegt wird.

Daniel Imthurn (GLP) für die GLP-Fraktion: Zu inhaltlichen Themen werde ich nicht Stellung nehmen. Beim STEK geht es um wichtige Dinge wie räumliche Entwicklung, Verkehr oder Arbeit. Ich stimme Daniel Klauser zu, das Konzept liegt im Kompetenzbereich des Gemeinderates, der damit seine Ziele für die nächsten zwanzig bis dreissig Jahre formuliert. Wir stimmen heute über den Kredit und die Vorgehensweise ab. Angesichts der Anträge von rechter und linker Seite bitte ich Sie, den Ball flach zu halten.

Zum Rückweisungsantrag: Wir diskutierten die Frage der Finanzierung ebenfalls. Die Worte des Kommissionssprechers haben uns überzeugt, die Kostenfrage als hinreichend geklärt zu erachten. Wir bitten Sie, den Rückweisungsantrag abzulehnen. Dem Änderungsantrag der PVS mit der Namensänderung werden wir zustimmen. Die Anträge von Luzius Theiler werden wir ablehnen, die verwaltungsinternen Kosten gehören nicht in den Kredit. Der Antrag der SP-Fraktion kann angenommen werden, insofern er ziemlich offen formuliert ist. Mitwirkung ist ein wichtiges Thema, über das wir in der Fraktion, aber auch in der QM3, intensiv diskutiert haben. Beim STEK diskutieren wir über Themen auf einer Flughöhe, die in einer Quartierkommission unter Mitbürgern nicht relevant ist. So ist es beispielsweise nicht Sache der Quartiere, über ein flächendeckendes Konzept für den MIV zu diskutieren. Obwohl der Antrag der SP nicht wirklich schädlich ist, empfehlen wir die Ablehnung.

Kurt Rügsegger (SVP) für die SVP-Fraktion: Die Lancierung des STEK 95 bedeutete ein wichtiges Unterfangen. Das Konzept kam nicht bei allen Parteien gleichermassen gut an, bei der SVP stiess es nicht auf das selbe gute Echo wie bei der GB/JA!. Der Gemeinderat hat

zum STEK 95 eine Erfolgskontrolle durchgeführt. Auf die Inhalte will ich nicht eingehen, hingegen betone ich die Wichtigkeit der effektiven Kosten des Planungskredits. In diesem Zusammenhang ergibt sich für unsere Fraktion ein Problem, welches mir anlässlich der Diskussion in der PVS so nicht aufgefallen ist, deswegen hat mich die Fraktion gebeten, unsere Wünsche hier klarzustellen: Wir wollen, dass ein Gesamtkredit von 2,7 Mio. Franken beantragt wird. Die vorgelegte Kostenrechnung beruht auf Grundlagen, die wenig zuverlässig sind. Wir stören uns vor allem an den Kosten von 1,5 Mio. Franken, die in der Verwaltung anfallen sollen. Dabei geht man von blossen Annahmen aus, es herrscht keine Kostentransparenz. Auch wenn der Aufwand in einer Produktgruppe enthalten ist, wollen wir wissen, was wir bekommen, daher unterstützen wir den Rückweisungsantrag. Es ist klar, dass in Sachen Raumkonzept etwas unternommen werden muss. Das STEK 95 war in Ordnung, das neue Raumkonzept kann ebenfalls gut werden, was wiederum von den Themenschwerpunkten abhängt, über die wir bestimmt noch diskutieren werden. Die Anträge von Luzius Theiler und den Antrag der SP-Fraktion lehnen wir ab.

Christoph Zimmerli (FDP) für die FDP-Fraktion: Es ist immer wieder erstaunlich, wie divergent wir im Rat diskutieren. Selbstverständlich kann man verschiedener Meinung sein, aber manchmal frage ich mich, ob wir überhaupt von der gleichen Sache sprechen. Es geht hier nur um den Planungskredit und nicht um Inhalte, zu denen wir uns zu gegebener Zeit bestimmt noch äussern dürfen. Ich verstehe nicht, wieso wir heute eine lange Diskussion darüber führen. Seit den sechseinhalb Jahren, die ich im Stadtrat tätig bin, war ich mit Luzius Theiler wohl noch nie so einig, dies ist bemerkenswert.

Zur Stellungnahme der FDP-Fraktion: Wir haben einen Rückweisungsantrag eingereicht, weil der vorliegende Kreditantrag zwar fünf Seiten Text umfasst, dabei aber so unbestimmt und unverbindlich bleibt, dass wir zweifeln, ob die Verfasserinnen oder Verfasser überhaupt wissen, was sie eigentlich wollen. Der eigentliche Gegenstand bleibt im Unklaren. Da ist die Rede davon, dass „aktuelle Tendenzen, besondere Herausforderungen und die Besonderheit der Stadt Bern, welche sie auszeichnet und von anderen Städten unterscheidet, im regionalen, nationalen und internationalen Kontext ermittelt“ werden. – Was soll das denn heissen? Bei den Kosten werden Einzelpositionen aufgeführt, aber ihre Inhalte sind nicht klar. Es geht um die Revision eines bestehenden Konzepts, welches erst 16 Jahre alt ist; die zuständigen Leute verfügen bestimmt über die nötige Sachkompetenz, um feststellen, was geändert werden muss. Wozu müssen externe Stellen hinzugezogen werden? In der Stadt gibt es einen Kommunikationsexperten. Wir brauchen keine externen Spezialisten, denn wir haben ein Stadtplanungsamt. Wozu zusätzliche Kosten ohne irgendeinen Mehrwert generieren? Ich erwarte vom Gemeinderat, dass er den Antrag neu formuliert, nachdem er sich überlegt hat, was er überhaupt will. Die notwendigen Kosten sollen uns klar dargelegt werden, und zwar ohne die Beteiligung von externen Experten. Deswegen verlangen wir die Rückweisung des Antrags. Falls die Rückweisung abgelehnt wird, werden wir den Kredit ablehnen. Eventualiter werden wir erstaunlicherweise die Anträge Theiler unterstützen. Wir hegen zwar Sympathie für den Antrag der SP, allerdings halten wir die Mitwirkung des Stadtrats für vordringlicher als jene der Quartierkommissionen, deswegen werden wir den Antrag formell ablehnen.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Ich danke dem Kommissionssprecher respektive Fraktionssprecher für die klare Haltung, die so auch in der Kommission zum Ausdruck kam. Man war sich einig, dass es ein STEK brauche und eine Überarbeitung nötig sei. Diese Forderung wurde im Rat jahrelang vorgebracht. Inzwischen scheinen die Meinungen jedoch eine Wende genommen zu haben, von allen Seiten begegnet uns Widerstand. Ich halte dagegen, dass dies eine seriöse Vorlage ist. Sie ist alles andere als lausig, Herr Theiler. Sie müssen inhaltlich nicht gleicher Meinung sein, aber einsehen, dass sie aufgrund solider Grundlagen erar-

beitet worden ist. Es existiert ein umfangreiches Dossier. Unter den vielen Varianten, die man studiert hat, hat man sich nicht einfach für die teuerste entschieden, sondern für eine zielführende, relativ kostengünstige Variante, die es weiter zu verfolgen gilt. Die Überarbeitung des STEK entspricht einer uralten Forderung seitens aller Parteien. Selbstverständlich werden die Inhalte im Rat diskutiert werden. Ich verstehe, dass sich der Stadtrat daran stört, dass es Kompetenzen gibt, die nun einmal bei der Exekutive liegen. Ein Stadtentwicklungskonzept wird vom Gemeinderat erarbeitet, der damit eine politische Richtschnur aufstellen will. Zu Fragen in Bezug auf die spezifischen Inhalte und deren Umsetzung wird der Stadtrat noch oftmals gefordert sein. Es ist legitim und richtig, dass sich die Exekutive bezüglich der politischen Entwicklung einer Stadt Ziele vorgibt. In den Diskussionen um Stadterweiterungen oder Verdichtungen wird der ganze parlamentarische Prozess spielen. Hier wird jedoch im Vorfeld versucht, sich die wenigen der Exekutive zukommenden Kompetenzen quasi zu eigen zu machen. Bitte respektieren Sie die verschiedenen Zuständigkeiten und akzeptieren Sie, dass Sie vor allem nach der Erarbeitung, in der Phase der Umsetzung, zum Zug kommen werden.

Zum Thema Mitwirkung: Die Erarbeitung geschieht nicht allein durch den Gemeinderat. Wir wollen den Stadtrat in der ersten und wichtigsten Phase der Themensetzung informieren, damit Transparenz herrscht, wohin die Reise geht. Wir sehen vor, die Kommission sukzessive in die verschiedenen Etappen einzubeziehen. Bei einem Geschäft, das eigentlich in den Kompetenzbereich der Exekutive fällt, bedeutet dies Mitwirkung in einer frühen Phase. Die im Antrag der SP erhobenen Ansprüche werden durch diese Vorgehensweise abgedeckt. Die breite Mitwirkung der Bevölkerung ist für die vierte Teilphase vorgesehen, denn zuerst muss ein Ergebnis vorhanden sein, über das mit der Bevölkerung diskutiert werden kann. In den Vorphasen werden wir mehrfach die Kommission oder den Stadtrat hinzuziehen. Der Dialog mit der Quartierbevölkerung wird im Rahmen der Quartierplanungen laufend geführt. Aus diesen Gründen ist der Antrag der SP unnötig und deshalb abzulehnen.

Zur Budgetfrage: Es existieren Spielregeln, welche Leistungen aktivierbar sind und welche nicht. Es handelt sich um Leistungen, welche die Stadt in eigener Kompetenz erbringt. Stadtentwicklung ist ein ureigenes Thema der Stadtplanung. Daher ist klar, dass diese Leistungen nicht einkaufbar sind. Es geht um Koordinationsaufgaben innerhalb der Verwaltung, die nicht aktivierbar sind. In der Diskussion um die Haushaltsrechnungsreform werden wir die anrechenbaren beziehungsweise aktivierbaren Kosten bestimmen. Es handelt sich nicht um einen Versuch, die Kompetenzregelung zu umgehen, sondern um die saubere Anwendung der geltenden Spielregeln bezüglich der aktivierbaren Eigenleistungen. Form und Höhe des im Vortrag des Gemeinderats ausgewiesenen Kredits sind absolut korrekt.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag der Fraktionen BDP/CVP und FDP ab (25 Ja, 46 Nein). *Abst.Nr. 029*
2. Der Stadtrat stimmt dem Änderungsantrag PVS zu (68 Ja, 1 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 030*
3. Der Stadtrat lehnt den Antrag Theiler zu Ziffer 1 ab (26 Ja, 45 Nein). *Abst.Nr. 031*
4. Der Stadtrat lehnt den Antrag Theiler zu Ziffer 2 ab (25 Ja, 44 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 032*
5. Der Stadtrat stimmt dem Antrag der Fraktion SP zu (39 Ja, 30 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 033*
6. Der Stadtrat stimmt dem Planungskredit mit dem Auftrag zum Erarbeiten des neuen Stadtentwicklungskonzepts in bereinigter Fassung zu (43 Ja, 25 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 034*

Der SRB lautet

1. Der Stadtrat bewilligt für die Erarbeitung eines neuen Stadtentwicklungskonzepts STEK 15 einen Planungskredit von Fr. 1 200 000.00 zulasten der Investitionsrechnung Konto I1700041 (Kostenstelle 170500).
2. Die Kosten für die Vorphase der STEK Revision (GRB 0235 vom 21. Februar 2012) von total Fr. 150 000.00 sind im Gesamtkredit enthalten.
3. Der Gemeinderat stellt die Mitwirkung der Stadtberner Bevölkerung sowie von Organisationen und Parteien während des ganzen Projektes in geeigneter Form sicher. Diese Mitwirkung geht über die gängigen schriftlichen Konsultationen und Informationsveranstaltungen hinaus (39 Ja, 30 Nein, 2 Enthaltungen).
4. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt.
(43 Ja, 25 Nein, 2 Enthaltungen)

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-22:14 - 029

Ja-Stimmen: 25 Nein-Stimmen: 46 Enthaltungen: 0 Abwesend: 8 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Jaisli, Jakob, Jost, Kohli, Mäder, Neeracher, Renner-Bach, Rüegegger, Schneider, Theiler, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann P, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Büechi, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Chheng, Elsener, Espinoza, Göttin, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiler, Imthurn, Jordi, Klauser, Köpfli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Michel, Oester, Penher, Pinto, Ryser, Schmitter, Schoch-Meyer, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Widmer, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini, Rub, Sönmez, Wertli

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-22:15 - 030

Ja-Stimmen: 68 Nein-Stimmen: 1 Enthaltungen: 1 Abwesend: 9 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Ammann P, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Büechi, Barry, Baumgartner, Bernasconi, Bill, Blaser, Cevik, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiler, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Kohli, Köpfli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marbet, Mäder, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Rüegegger, Ryser, Schmitter, Schoch-Meyer, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Theiler, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Widmer, Zbinden, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Schneider

Der Stimme enthalten sich: Renner-Bach

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Michel, Mordini, Rub, Sönmez, Wertli

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-22:15 - 031

Ja-Stimmen: 26 Nein-Stimmen: 45 Enthaltungen: 0 Abwesend: 8 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Jaisli, Jakob, Jost, Kohli, Mäder, Neeracher, Renner-Bach, Rüegegger, Schneider, Theiler, Zbinden, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann P, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Büechi, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Chheng, Elsener, Espinoza, Göttin, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiler, Imthurn, Jordi, Klauser, Köpfli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Oester, Penher, Pinto, Ryser, Schmitter, Schoch-Meyer, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Widmer

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini, Rub, Sönmez, Wertli

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-22:16 - 032

Ja-Stimmen: 25 Nein-Stimmen: 44 Enthaltungen: 2 Abwesend: 8 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Jaisli, Jakob, Jost, Kohli, Mäder, Neeracher, Rüegegger, Schneider, Theiler, Zbinden, Ziehli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann P, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Büechi, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Chheng, Elsener, Espinoza, Göttin, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiler, Imthurn, Jordi, Klauser, Köpfli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Oester, Penher, Pinto, Ryser, Schmitter, Schoch-Meyer, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Widmer

Der Stimme enthalten sich: Michel, Renner-Bach

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini, Rub, Sönmez, Wertli

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-22:16 - 033

Ja-Stimmen: 39 Nein-Stimmen: 30 Enthaltungen: 2 Abwesend: 8 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Büechi, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Chheng, Elsener, Göttin, Grossenbacher, Gutzwiler, Jordi, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marbet, Marti, Meier, Michel, Oester, Penher, Pinto, Schmitter, Schoch-Meyer, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Theiler, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben: Ammann P, Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Kohli, Köpfli, Mäder, Mettler, Neeracher, Renner-Bach, Rüegegger, Ryser, Schneider, Tobler Rüetschi, Ziehli, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Espinoza, Klauser

Abwesend sind: Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini, Rub, Sönmez, Wertli

Abstimmungsnummer: 28.02.2013-22:17 - 034

Ja-Stimmen: 43 Nein-Stimmen: 25 Enthaltungen: 2 Abwesend: 9 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Atlas, Bahnan Büechi, Barry, Baumgartner, Cevik, Chheng, Elsener, Espinoza, Göttin, Grosjean, Grossenbacher, Gutzwiler, Imthurn, Jordi, Klauser, Köpfli, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marbet, Marti, Meier, Mettler, Michel, Oester, Penher, Pinto, Ryser, Schmitter, Schoch-Meyer, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Tobler Rüetschi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Widmer

Nein gestimmt haben: Ammann C, Bernasconi, Blaser, Dana, Eicher, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Heer, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Jaisli, Jakob, Jost, Kohli, Mäder, Neeracher, Renner-Bach, Rüegsegger, Schneider, Theiler, Ziehli, Zimmerli
Der Stimme enthalten sich: Ammann P, Zbinden
Abwesend sind: Bill, Frauchiger, Gasser, Imhof, Krebs, Mordini, Rub, Sönmez, Wertli

2013.SR.000023

11 Kleine Anfrage Alexander Feuz (FDP): Schlussstrich Neubrück (Stadtnehmen/Verein Alternative): Kosten und Nutzen der langen Prozessiererei?

Direktor FPI *Alexandre Schmidt* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Das Baugesuch für die befristete Stationierung von Bauwagen zu Wohnzwecken in der Neubrück wurde erstinstanzlich vom Regierungsstatthalter bewilligt. Die Baubewilligung wurde beim Rechtsamt der kantonalen Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion angefochten. Das Rechtsamt hat unser Gesuch um Entzug der aufschiebenden Wirkung abgewiesen und anschliessend die Beschwerden gutgeheissen. Nach Abwägung der Nutzen und Risiken eines allfälligen Weiterzugs hat der Gemeinderat entschieden, diesen Entscheid nicht weiter zu ziehen.

Zu den Kosten im Zusammenhang mit dem Verfahren: *Zu Frage 1a:* Die Vorabklärungen des Stadtplanungsamts kosteten 6'000 Franken. Baugesuch und Baubewilligung bei den StaBe kosteten 15'484 Franken. Die Anwaltskosten belaufen sich auf 75'000 Franken. *Zu Frage 1b:* Die bei den StaBe verbuchten Parteikostenentschädigungen kosten 22'180 Franken. *Zu Frage 1c:* Bei den StaBe verrechnete Kosten für Beschwerdeverfahren betragen 4'000 Franken. *Zu Frage 1d:* Der administrative Aufwand der Präsidialdirektion wird mit 5'000 Franken beziffert. Die Gesamtkosten für das Verfahren liegen bei 127'664 Franken.

Zu Frage 2: Zu keinen Erkenntnissen. Nach dem Bauabschlag für den Standort Neubrück bleibt alles beim Alten. Das heisst, der Gemeinderat konzentriert sich einerseits weiter auf das Verfahren für die Realisierung einer Zone für Wohnexperimente, mit Verweis auf den Zonenplan Riedbach, und andererseits weiterhin auf die Vermittlung von Standorten, die im Turnus während dreier Monate vom Verein Alternative genutzt werden können.

Alexander Feuz (FDP): Ich danke dem Gemeinderat für die Ausführungen, bedaure aber, dass der Stadtpräsident nicht den Mut fand, ans Mikrofon zu treten. Ich halte fest, dass sich die Entschädigungen für mehrere Parteien auf 22'000 Franken belaufen und die Anwaltskosten für die Stadt, in einer Situation, in der mehrere Ausnahmegewilligungen erforderlich sind, 75'000 Franken betragen. Mich erschüttert, dass der Ausgang des Verfahrens zu keiner Erkenntnis geführt hat. Die Erkenntnis sollte eigentlich lauten, dass man, bevor man einen derart teuren Prozess führt, vorgängig die Situation abklärt, damit man nicht sinnlos viel Geld in einen Prozess investiert. Ich hoffe, in Zukunft wiederholt sich Derartiges nicht, zumal die Ausnahmekataloge ja bekannt sind.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

2013.SR.000025

13 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Karin Hess-Meyer, SVP): Hüttenbewohner/innen in immer komfortableren Häusern beim Park and Ride Neufeld

Direktor FPI *Alexandre Schmidt* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: *Zu Fragen 1 und 2:* Die Gemeinschaft Zaffaraya ist auf dem Grundstück des Bundes „auf Zusehen hin geduldet“. Gemäss Nutzungsvereinbarung muss Zaffaraya bei Beendigung

der Nutzung durch den Gemeinderat innerhalb einer Mindestfrist von drei Monaten das Areal räumen und den ursprünglichen Zustand wiederherstellen. Bei den Unterkünften der Zaffaraya handelt es sich aus steuerrechtlicher Sicht um Fahrnisbauten und nicht um Gebäude. Entsprechend weisen sie keinen Eigenmietwert auf, und es müssen keine Liegenschaftssteuern entrichtet werden. Unter Fahrnisbauten versteht man Bauten, die nicht als Dauereinrichtung erstellt wurden. Es sind bewegliche beziehungsweise demontierbare und somit wieder entfernbare Bauten wie zum Beispiel Kaninchenställe, Geräteschuppen, Festhütten, Baracken, Buden oder abbaubare Stände. Die Direktion für Finanzen, Personal und Informatik (FPI) hat die kantonale Steuerverwaltung, welche für die amtlichen Gebäudebewertungen zuständig ist, um eine steuerrechtliche Beurteilung der Zaffaraya-Bauten gebeten.

Zu Frage 3: Die Gebäudeversicherung ist kantonal geregelt und wird durch die Gebäudeversicherung Bern, eine selbständige Anstalt des öffentlichen Rechts, vollzogen. Das Gebäudeversicherungsrecht legt für Gebäude im Kanton Bern eine Versicherungspflicht fest. Allerdings werden Bauvorhaben und Gebäude mit einem Versicherungswert von weniger als 25'000 Franken nur auf Antrag der Eigentümerin oder des Eigentümers versichert. Der Gemeinderat hat keine Kenntnis, ob die Unterkünfte von Zaffaraya gebäudeversichert sind.

Zu Frage 4: Beim Umzug der Zaffaraya an den heutigen Standort im Jahr 2007 wurde der Grundanschluss für Wasser, Abwasser und Elektrizität bereitgestellt. Die Aufwendungen von rund 230'000 Franken wurden durch die Stadt vorfinanziert. Den Aufbau der gemeinschaftlich genutzten Anlagen in der Höhe von 100'000 Franken hat Zaffaraya vorfinanziert. In der Kostenvereinbarung zwischen der Stadt und Zaffaraya ist festgehalten, dass die beiden Vorfinanzierungen addiert und durch zwei geteilt werden. Die Differenz von rund 65'000 Franken zwischen diesem Betrag und der durch die Stadt geleisteten Vorfinanzierung muss Zaffaraya zuzüglich Zins innerhalb von zwanzig Jahren amortisieren. Zaffaraya kommt dieser vertraglichen Verpflichtung nach.

Zu Frage 5: Zaffaraya trägt die Kosten aus dem Betrieb des Standorts. Dazu gehören insbesondere die Kosten für Energie, Wasser, Abwasser und Kehrrichtentsorgung, die Zaffaraya nach dem Verursacherprinzip direkt in Rechnung gestellt werden.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

2013.SR.000026

15 Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Inotex-Verkauf vor den Stadtrat

Direktor FPI *Alexandre Schmidt* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Die Gebäude der InoTex Bern AG (InoTex) stehen auf einem Grundstück, auf welchem die Einwohnergemeinde Bern der InoTex, vormals Zentralwäscherei Bern AG, seit dem Jahr 1970 ein selbstständiges und entgeltliches Baurecht über die Dauer von 80 Jahren eingeräumt hat. Der Entscheid des bisherigen Aktionariats der InoTex, die InoTex-Aktien an die Firma Elis zu verkaufen, ändert an den heutigen Eigentumsverhältnissen nichts. Durch den Aktienverkauf werden weder das Eigentum noch beschränkte dingliche Rechte an Grundstücken tangiert, da InoTex als bisherige Baurechtsnehmerin bestehen bleibt. Die Beteiligung an der InoTex war eine Anlage des städtischen Finanzvermögens. Sie diene also nicht der Wahrnehmung einer öffentlichen Aufgabe. Die Anlagen des städtischen Finanzvermögens werden jeweils im Verzeichnis der Wertschriften und Beteiligungen in Band 1 des Jahresberichts aufgeführt. Gemäss Artikel 104 Absatz 1 der Gemeindeordnung der Stadt Bern (GO) legt der Gemeinderat die städtischen Mittel an. Nur über Anlagegeschäfte, die nach kantonalem Recht den Ausgaben gleichgestellt sind, beschliesst das nach der GO oder andern Reg-

lementen zuständige Organ. Gemäss Artikel 100 Absatz 2 Buchstabe c der kantonalen Gemeindeverordnung sind Anlagen des Finanzvermögens nicht mit Ausgaben gleichgestellt. Fazit: Damit liegt der bereits rechtsgültig erfolgte Verkauf der InoTex-Aktien in der Zuständigkeit des Gemeinderats. Eine nachträgliche Unterbreitung an den Stadtrat wäre rein deklaratorischer Natur, weshalb der Gemeinderat darauf verzichtet.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

- Traktandum 16 wird verschoben. -

2012.SR.000215

17 Interpellation Lukas Gutzwiller (GFL): Entspricht der Projektwettbewerb Burgernziel den Bedürfnissen der Stadt?

12.000233 / 12/249

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Lukas Gutzwiller* (GFL): Ich bin mit der Antwort des Gemeinderates nicht zufrieden, vor allem nicht mit der Antwort zu Frage 4, die da lautet: „Statistisch betrachtet ist die Aussage korrekt, dass der Stadt grosse Wohnungen fehlen. Allerdings werden am Markt nach wie vor die 3- bis 3,5-Zimmerwohnungen am meisten nachgefragt.“ Es ist eine Tatsache, dass vor allem bei grossen Wohnungen die Marktmiete 50 Prozent über der Bestandesmiete liegt. Diese Tatsache sollte den Gemeinderat doch aufschrecken und dazu veranlassen, mehr Wohnraum für Familien zu schaffen, anstatt sie quasi in die Wüste beziehungsweise aufs Land zu schicken, unter Berufung auf ein Zitat aus der Studie von Wüst & Partner. Während der Gemeinderat stolz auf die Zunahme der Bevölkerungszahlen ist, schiebt er in Bezug auf eine vermehrte Ansiedlung von Familien deren Tendenz, aufs Land zu ziehen, vor. Ich finde es tragisch, dass der Gemeinderat, anstatt die Chance zu packen, den Wohnungsmarkt positiv zu beeinflussen, die Gelegenheit nicht wahrgenommen hat.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Interpellant ist mit der Antwort nicht zufrieden.

- Der Stadtrat verschiebt die Traktanden 16 und 18, 19 und 20. -

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Motion Fraktion SP (Peter Marbet/Michael Sutter, SP): Meinen-Areal: Wohnungen – für alle statt für wenige
2. Motion Fraktion GFL/EVP (Daniel Klauser, GFL): Die Stadtpräsidentin oder der Stadtpräsident muss eine Mehrheit der Wählenden hinter sich wissen!
3. Motion Christa Ammann (AL): Die Härtefallgesuche der Familien von jugendlichen Sans Papiers mit einer Lehrstelle müssen anders behandelt werden!
4. Motion Christa Ammann (AL): Lehrstellenantritt von jugendlichen Sans Papiers darf nicht an langen Regularisierungsverfahren scheitern!
5. Postulat Fraktion SP (David Stampfli, SP): Frauenfussball im Aufschwung. Wo bleiben die Garderoben und Duschen?
6. Interpellation Fraktion GB/JA! (Franziska Grossenbacher, GB): Zukunft des Wifag-Areals
7. Interpellation Fraktion GLP (Sandra Ryser, GLP): Ist ein fairer Wettbewerb auf dem Gaswerkareal überhaupt noch möglich?
8. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Roland Jakob, SVP): BEA, Eisbahn auf dem Bundesplatz, Lichtspiel auf dem Bundesplatz, Buskers und doch ist die Vergabepaxis des Gemeinderats mehr als nur Suspekt!

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 22.25 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident: *Rudolf Friedli*

Die Protokollführerin: *Barbara Waelti*